

ABTEIGYMNASIUM SECKAU

MIT ÖFFENTLICHKEITSRECHT

JAHRESBERICHT

1957/58



VERLAG DES ABTEIGYMNASIUMS SECKAU / OBERSTEIERMARK

ABTEIGYMNASIUM SECKAU
MIT ÖFFENTLICHKEITSRECHT

Jahresbericht

veröffentlicht am Schluß des Schuljahres

1957/58

INHALT:

1. Dr. P. Benno Roth OSB.: Das Habsburger Mausoleum in
der Seckauer Basilika.
2. Schulnachrichten.

Vier Bildbeilagen

SECKAU, IM VERLAG DES ABTEIGYMNASIUMS

DIE POLITISCHE UND KIRCHENGESCHICHTL.
BEDEUTUNG ERZHERZOG KARLS II. VON
INNERÖSTERREICH (1564-1590)

Der Casa d' Austria war von 1522 bis 1580 beinahe allein ein harter Abwehrkampf gegen innere und äußere Feinde: Protestantismus, Adel und Türken, auferlegt. ¹ Das Bündnis Adel-Protestantismus wurde für die Habsburger um so bedeutungsvoller, als es sich vor der beständig drohenden Türkengefahr vollzog. Sich dem „Würgegriff“ des Adels zu entwinden, der seit langem nach einem ständischen Absolutismus strebte, unter Ausnützung seiner Macht religiöse und politisch-materielle Vorteile erlangte, war eine der Hauptaufgaben der Habsburger bis 1650. Beim Tode Ferdinands I. 1564 war ihnen infolge der Erbverbrüderungen die Einigung der drei Länder Österreich, Böhmen u. Ungarn in den Schoß gefallen. War auch Ferdinand I. kein entscheidender Sieg über seine Gegner beschieden, so hatte er doch erreicht, daß keine der drei Mächte ihrerseits einen endgültigen Sieg erringen konnte. In kluger Voraussicht hatte er in seinem Testament seine Länder unter seine drei Söhne geteilt: Maximilian erhielt Böhmen, Ungarn und Nieder- sowie Oberösterreich, Ferdinand Tirol und Vorderösterreich, Karl Innerösterreich, d. i. Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest und Istrien.²

Die Teilung mochte in diesem Augenblick vielen als eine Zersplitterung und Schwächung der Kräfte erscheinen. Doch Ferdinand wußte um den Zusammenhalt seiner Söhne-, der Krieg gegen die Türken ließ sich von zwei Zentren leichter organisieren als von einem und die schwierigen Verhandlungen mit den Ständen waren auf verschiedenen Ebenen sicherer zu führen. Die Verbindung der beiden Häuser Habsburg und Wittelsbach-Erzherzog Karl II. von Innerösterreich (1564-1590) vermählte sich mit Maria, der „Katholischen“, Tochter des Kurfürsten Albrechts V. von Bayern- sollte sich nicht nur

für die Reichsführung, vor allem auch für die Stärkung des Katholizismus in den innerösterreichischen Ländern auswirken.³

Um 1550 beginnt die „Agonie des Katholizismus“ in Österreich, um 1580 hatte der Protestantismus seinen Höhepunkt erreicht.⁴ Unter diesen Verhältnissen war dem Erzherzog Karl von allen Habsburgern wohl die schwerste Regierung beschieden. Mit seinem Regierungsantritt wurde Innerösterreich zu einem „selbständigen Staatswesen.“⁵ Im November 1565 schlug er seine Residenz in Graz auf, errichtete daselbst seinen landesfürstlichen Hofstaat, bis 1590 schuf er für Innerösterreich die obersten staatlichen Behörden. Damit begann für dieses Ländergebiet mit einem einheitlichen, von der übrigen Hausmacht gesonderten Verwaltungsorganismus, ein neuer Zeitabschnitt. Schon seit langem wollten die steirischen Landstände ihre Macht gegenüber dem Landesfürstentum durchsetzen. Die Gefahren der Grenze verboten Karl II. gegen den protestantischen Adel energisch vorzugehen. Schon 1541 bot der protestantische Adel im Namen der steirischen Stände im Ausschußlandtag zu Prag dem katholischen Landesfürsten offen die Stirn. So kam auch die erste steirische Religionspazifikation 1572 unter dem Druck der Verhältnisse zustande, in der Karl dem Adel und seinen Angehörigen mündlich Gewissens- und Kultusfreiheit zusicherte.

Selbst mit diesen Zugeständnissen nicht zufrieden, verlangte der protestantische Adel obendrein in keinem deutschen protestantischen Territorium besaß der katholische Adel Kultusfreiheit und die katholische Bürgerschaft Gewissensfreiheit - dieselben Rechte auch für seine Untertanen. Der Erzherzog Karl mußte am 29. Februar 1572 nachgeben angesichts der drohenden Stände, daß selbst „der Türke ihnen als Herr lieber wäre.“ Auch in der zweiten Religionspazifikation, im sogenannten Brucker Libell von 1578, verhielt es sich ähnlich. Um die „Türkenhilfe“ bewilligt zu erhalten, verspricht Karl auch den protestantischen Bürgern der Städte und Märkte

Gewissensfreiheit. Der Erzherzog war in einer schwierigen Lage: das Gewissen zwang ihn, fest zu bleiben, die Vernunft, nachzugeben. „Aus diesem Zwiespalt wählte er einen Ausweg, der ihn nicht binden, die Protestanten aber zufriedenstellen sollte.“⁶ In dieser beinahe aussichtslosen Sackgasse dürfte aber der Einfluß seiner energischen Gemahlin, der Wittelsbacherin, Maria von Bayern, nicht hoch genug einzuschätzen sein. Wenn irgendwo, so bewahrheiten sich hier die Worte: „Der Mann macht die Geschichte, die Frau den Mann.“

Während die Protestanten in der zweiten Brucker Religionspazifikation eine „magna charta“ erblickten, obgleich sie das nicht war, und damit einen ihrer bedeutendsten Siege erlitten, der den Höhepunkt des Protestantismus in Steiermark darstellte, war man mit der Haltung des Erzherzogs auf katholischer Seite höchst unzufrieden. Auf sich allein gestellt, wäre Karl II. nicht imstande gewesen, den Durchbruch und Sieg des neuen Glaubens zu verhindern. Den stärksten Verbündeten bekam er in der Kirche selbst. Die Treue des Herrscherhauses zu ihr - sie hat hier nichts mehr mit Politik zu tun - war Ausdruck eines tiefen Glaubens, ja einer tiefen Verbundenheit der Casa d' Austria mit Rom, mit dem Stuhle Petri. „Ohne Habsburg gäbe es keinen Katholizismus in Österreich mehr.“ In der Zeit der größten Bedrängnis regten sich ernste Gegner des Protestantismus. 1572/3 faßten die Jesuiten Fuß in Graz. 1580 wurde daselbst eine Nuntiatur errichtet, die bis 1621 bestand. Erster Nuntius war Malaspina. Das Hauptverdienst indes um die „Neumissionierung“ der grünen Mark und darüber hinaus kommt zweifelsohne dem Fürstbischof Martin Brenner (1585-1615/16) v. Seckau zu, ein Schwabe von Geburt, dem die Nachwelt den Titel „apostolus Styriæ“ und „malleus hæreticorum“ gegeben hat. Die ohne Blutvergießen durchgeführte Rekatholisierung Steiermarks, die mit der Gründung der Grazer Universität durch Karl II. 1585 anhebt, endet mit dem Sieg der „Gegenreformation“, die dessen Sohn, der spätere Kaiser Ferdinand II., mit Schärfe durchführte.

Trotz der immer mehr bedrohlichen innen- und außenpolitischen Lage entfachte Erzherzog Karl II. eine lebhaftere Bautätigkeit auch in seiner Residenzstadt Graz, die im Kunstschaffen der Spätrenaissance ihren Höhepunkt erreichte. Italiener aus Oberitalien in der Nähe des Comer- u. Luganosees-daher Comasken genannt- arbeiten auf dem Gebiete der Architektur, Plastik und Malerei, vornehmlich des Stuck, ganz im Geiste ihrer Väter.⁷ Es erstehen drei Grabkapellen, in denen die künstlerische Haltung sich am reinsten ausprägt: Voran das Prunkgrabmal in der streng romanischen Basilika zu Seckau, das sich Karl II. für sich und seine Familie als letzte Ruhestätte erwählte, die bedeutendste Leistung dieser Zeit, eine wundervolle Symphonie in Marmor, Stuck, Farbe und Bronze, ein Glanzstück edler Zierkunst, im Inneren zu barocker Fülle gesteigert. Ferner das Grazer Mausoleum von Petro de Pomis (1565-1633) und das im echt manieristischen Stil erbaute Mausoleum der Eggenberger in Ehrenhausen von Johann Walter (1609-1614), deren Inneres beider Bauwerke allerdings einer späteren Zeit angehört.⁸

BAUGESCHICHTE DES MAUSOLEUMS

1587-1612

Unter den Akten der ziemlich bewegten Baugeschichte erscheint als ältester vom 4. Juli 1580 ein Entwurf des Hauptstückes des Mausoleums, des Kenotaphs. Der damalige Propst Laurentius Spielberger (1567-1587) übersandte dem Erzherzog Karl den Entwurf im besonderen Vertrauen und meinte, man solle die in Stein gehauene History verändern, den Stein dazu möge man aus Hallein beziehen, da die hiesigen Steine nicht dazu angetan wären, ein ewiges und fürstliches Gedächtnis kunstvoll daraus zu machen. Aus diesem Hallein-Stein könne man dann wohl eine Auferstehungsgeschichte meißeln. Diese Geschichte möge Se. Durchlaucht wählen, ihm persönlich schein aber die von Ezechiel wegen des Ausbrechens nicht so zierlich. Der Prophet Ezechiel sehe auf Befehl Gottes zu, wie aus Gebeinen wieder Menschen würden (Ezechiel, 37, 1-14) und man könnte diesen Menschen wieder Antlitz der begrabenen Herzogen geben . . .⁹

Der Entwurf des Propstes Laurentius Spielberger ist nicht zur Ausführung gelangt, sondern die Passionsgeschichte, auf wessen Vorschlag, ist nicht mehr festzustellen. Eine erstmalige Beschreibung des Seckauer Mausoleums, insbesondere der Fürstengruft gab M. Herrgott OSB. 1772 in: Taphographia Principum Austriae, Taf. XCIV - XCV, u. XCVI, S. 478 - 490. Eine sehr dürftige Erwähnung bringt J. Graus im „Kirchenschmuck“, 2. Jhrg., Nr. 8, 1871, S. 93, u. in den „Mitth. der Central-Commission z. Erforsch. u. Erhalt. d. Baudenkmale“ (Wien), 19 (1874) S. 61-70. Eingehend hat sich J. Wastler auf Grund des vorhandenen Hofkammer-Aktenmaterials zu Graz mit der Baugeschichte des Mausoleums in seiner Arbeit: Das Mausoleum des Erzherzogs Karl II. v. Steiermark in Seckau, erschienen 1881 in den „Mitth. N. F. der k. k. Central-Commission f. Kunst- u. historische Denkmale“, VII. Bd., S. 50-57, auch als Separatabdruck erschienen 1881, beschäftigt. In seinem 1897

erschienenen Werke: Das Kunstleben am Hofe zu Graz unter den Herzogen von Steiermark, Karl u. Ferdinand, behandelt Wastler auf S. 53-70 ausführlich die am Mausoleum beschäftigten Künstler; ebenso in seinem bereits 1883 veröffentlichten „Steirisches Künstler-Lexikon“. Das 1884 in Leipzig erschienene Werk: Deutsche Renaissance in Österreich. I. Bd. 1. Abt. Steiermark, Heft 6/7, hat unter den 15 Seckau betreffenden Blättern (Lithographie) u. a. auch wertvolle Ansichten, insbesondere vom Details des Mausoleums, festgehalten; herausgegeben u. bearbeitet von A. Ortmann, R. Bakalowits, W. Schulmeister, M. Bischof. P. Martin Schnell OSB., würdigte in einem Aufsatz d. „Seckauer Hefte“, 4 (1935). Nr. 1, S. 1-8, 1 Abb., „das Grabmal des Erzherzogs Karl II. v. Steiermark.“ In den Jahren 1930/35 beschäftigte sich sehr eingehend der Grazer Kunsthistoriker Dr. Julius Tuschnig mit der Erforschung des steirischen Zweiges des Künstlergeschlechtes Carlone, mit welcher Arbeit er 1935 an der Grazer Universität doktorte. Seine Dissertation ist leider ungedruckt (Univ.-Bibl. Graz¹⁰). Auch später noch widmete sich H. Jul. Tuschnig insbesondere dem Studium über das Verhältnis der Carlone zum Stifte Seckau. Seine Ergebnisse veröffentlichte er in einer Aufsatzfolge in der „Grazer Tagespost“: Die Comasken-Welle am Beginne der Neuzeit (19. Jänner 1936). Die Künstlerfamilie Carlone (1. März 1936). In seinem Artikel vom 12. April 1936: Hofbildhauer Sebastian Carlon. Neues vom Leben und Schaffen des Künstlers in Steiermark, S. 25/26, Abbildungen hiezu in der „Bilder-Welt“, Graz, 12. April 1936, widerlegt er auf Grund von etwa 150 Originalakten, die zu einem großen Teil erst von ihm aufgefunden worden sind, die in der Literatur allgemein herrschende Anschauung, daß das „wichtigste und schönste Renaissance-Denkmal der Alpenländer“ vorzüglich ein Werk des Baumeisters Alexander de Verda sei und die Tätigkeit des Bildhauers Sebastian Carlon auf das Kenotaph und Stukkaturen eingeschränkt sei.

In dem 1939 erschienenen Bande „Renaissance“ und Barock

(1530-1690): Die bildende Kunst in Österreich, herausgegeben von K. Ginhart, hat Tuschnig in seinem Beitrag: Die Bildnerei und Malerei in Steiermark von etwa 1530 bis 1690, S. 85 ff. gleichfalls das Mausoleum als Hauptwerk des Hofbildhauers Sebastian Carlon gewürdigt und ihm zugeschrieben, da der „ursprüngliche Baumeister Alexander de Verda“ anscheinend schlechte Arbeit geleistet hatte und bald von der Arbeit abberufen wurde. S. 86 a. a. O. - H. Riehl hat sich in seinem Aufsatz: Die Baukunst in Steiermark von etwa 1530 bis 1690, im gleichen Bande wie oben, S. 68, den Forschungsergebnissen Tuschnigs angeschlossen, wenn er schreibt: „Sein (des Erzherzogs Karl) letztes und bedeutendstes Werk ist das Mausoleum, das er seit 1586 für sich selbst im Dome zu Seckau durch den Bildhauer Sebastiano Carlone schaffen ließ, der 1592 den ursprünglichen Baumeister Alessandro de Verda völlig verdrängte und den Bau nach einem neuen Modell bis 1611 durchführte (Anm. mit Berufung auf den Artikel Tuschnigs in der Grazer Tagespost v. 12. April 1936 über Hofbild. Seb. Carlon, S. 81 a. a. O. - „Danach kann als erwiesen gelten, daß de Verda nur die Gruft erbaute“).

Der Dehio/STEIERMARK, 2. Auflage, bearbeitet von E. Hempel, 1938 vermerkt auf S. 336 . . . Hauptwerk der höfischen Grazer Spätrenaissance, die von italienischen Meistern beherrscht war . . . , 1587 begonnen, vom Hofbildhauer und Kapellenmeister Alexander de Verda, abgeändert, erneuert und vollendet von Sebastian Carlon, tätig am Sarkophag (besser Kenotaph) 1589-95, an den Stukkaturen bis 1612. Im neuesten Dehio-Handbuch STEIERMARK, 1956, 3. neubearbeitete Auflage von Maria Schaffler, Eberhard Hempel und Eduard Andorfer, S. 271 heißt es u. a. . . . Gesamtdекoration von Alex. de Verda entworfen (1587-1592) und von Seb. Carlone (1589-1612) vollendet. Von letzterem stammen die Gewölb-decoration, der Altar (Predella 1598 dat.) u. die Wand-decoration, soweit sie nicht unter de Verda ausgeführt wurden. Sarkophag (besser Kenotaph) nach 1. Entwurf 1580 von Alex.

de Verda ausgeführt und von Sebastian Carlone aufgestellt (Inscription am Spruchband des Gewölbeengels). Eine Kopie dieses Sarkophags von Seb. Carlone im Mausoleum in Graz. R. Kohlbach schließt sich im Wesentlichen in „Stifte Steiermarks“, 1953, S. 152/54 und „Steirische Bildhauer“, 1956, S. 82/84 den Forschungsergebnissen J. Wastlers an und schreibt auch die Herstellung des Kenotaphs dem Hofbildhauer Sebastian Carlon zu.

Josefine Maria Wienerroither hat sich 1952 in ihrer Dissertation: „Steirische Innendekorationen italienischer Stukkateure im 16. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert“, u. a. auch mit dem Seckauer Mausoleum befaßt und möchte das Kenotaph Alexander de Verda und nicht Sebastian Carlone zuerkennen. „Die bestehende Zuschreibung des Sarkophages (besser Kenotaph) an Carlone von Wastler ist auf Grund dieser angeführten Belege weder archivalisch gerechtfertigt, noch stilistisch zu vertreten. . . . Es ist auf Grund des aufgefundenen Briefes von 1580 (eingangs zitiert) anzunehmen, daß der Entwurf für den Sarkophag um diese Zeit festgelegt hat,“ S. 18.¹¹ In ihrer Untersuchung erwähnt sie die obgenannten Forschungsergebnisse und Arbeiten von Heinz Julius Tuschnig nicht, stützt sich lediglich auf die ohnedies bekannten, von J. Wastler bereits erwähnten Hofkammerakten, wobei der aufgefundenen Brief von 1580 mit dem Entwurf für das Kenotaph, beziehungsweise dessen Zuschreibung an Alexander de Verda nichts beweist. Auch ihre Stiluntersuchungen können restlos nicht überzeugen, wengleich in den Baunähten mehrere Hände nachweisbar sind. Es haben ja außer Alexander de Verda und Sebastian Carlone noch viele andere Hände am Mausoleum gearbeitet, sodaß bereits J. Wastler a. a. O. S. 57 schreiben konnte, was außer dem Sarkophag dem Bildhauer Carlon angehört, wird sich schwerlich bestimmen lassen, da die Urkunden zu allgemein gehalten sind und die genannte lateinische Inschrift: „Sebastian Carlon hanc basilicam circumpositis perergis et imaginibus illustravit hocque sepulchrum infe-

rius erectum fuit (Wastler las fälschlich: fecit) 1595,“ - selbst die richtige Lesung schließt Carlon als Schöpfer des Kenotaphs nicht aus - ebenfalls verschiedene Deutungen zuläßt.

Wir haben mit Wastler, dem auch Tuschnig gefolgt ist, die Entstehung des Kenotaphs nach obiger Inschrift Sebastian Carlon zuzuweisen, da obendrein eine Urkunde vom Jänner 1597 dies beweist (Hofkammer-Akten vom Jänner 1597 Nr. 77)¹². Darin heißt es: „Joan Angelo Porta, Burger und Maurer allhie in Grätz“ wurde von den Hofkammerbeamten Joachim Türkh und Florian Wetschauer nach Seckau mitgenommen, um, wie Porta in seiner Rechnungslegung sagt: „den gefertigten fürstlichen zuvor Angedingten Grabstein, so Meister Sebastian Carlon gemacht, deselben helfen besichtigen.“ Ferner bezeugt eine Inschrift, daß der Maler Theodoro Ghisi und der Bildhauer Alexander de Verda 1588 ihre Arbeiten am Mausoleum abgeschlossen haben (PICTOR THEODORUS GHISIVS STATUARIVS AC SIMVL ANAGLYPTES ALEXANDER DE VERDA HISCE ARTIFICYS OPERAM DEDERE MDLXXXVIII). Von Sebastian Carlone hören wir im April 1589 in seiner Eingabe an den Erzherzog, in der er die Bitte stellt, da er nach Seckau gehe „um die werkh, die mir dann E. F. D. gnedigst anbevohlen sein, zu errichten,“ dem Propst den Befehl zu erteilen, ihm Speise, Geld und anderes ausfolgen zu lassen. Die Entstehung des Kenotaphs ist also mit Wastler 1589-1595 anzunehmen. Unschwer ist festzustellen, daß mehrere Hände am Kenotaph tätig waren. Die vier knieenden Engel an den Ecken des Prunksteines, die im übrigen die Gesamtidee des Mausoleums symbolisieren, sind zweifellos die besten Plastiken, während die Basreliefs und schon gar die vier wappenhaltenden Putten, von denen, wie Wienerroither a. a. O. S. 19 selbst zugibt, die vierte eine weit feinere Modellierung im Muskelspiel, in der glatten polierten Oberfläche, in ihrer ungezwungeneren Bewegung - auch ist sie völlig unbekleidet und weist auch einen Unterschied in der Flügelbildung auf - offenbart, qualitätsmäßig abfallen.

Mit H. Julius Tuschig ist festzustellen, daß „das Mausoleum in seiner endgültigen Gestalt weder ein Werk Alexander des Verdas ist, dessen erhaltene Arbeit sich lediglich auf die Gruft beschränkt, noch die Ausführung eines ursprünglich gefaßten Planes, sondern das Ergebnis einer 25jährigen Entwicklung, in der einerseits das Werk in sich gefestigt, anderseits in verschiedenen Arbeitsperioden in der Dekoration erweitert und verschönert wurde. Jeder Arbeitsperiode liegen stets nach erfolgten kommissionellen Besichtigungen neue Gedanken für die Ausgestaltung zugrunde, die wiederum neue Verträge mit Sebastian Carlon zeitigten.“¹³

DIE AM MAUSOLEUM TÄTIGEN KÜNSTLER

Erzherzog Karl II. ernannte zuerst zum Baumeister der von ihm gewählten Grabstätte Alexander de Verda. Der in einer aus dem Jahre 1588 datierten Inschrift genannte Künstler - *statuarius ac simul anaglyptes* - entstammte einer weitverzweigten Künstlerfamilie aus Gandria am Lugano-See¹⁴. Dessen Bruder Giovanni Antonio de Verda stand als vielbeschäftigter Baumeister im Dienst der steirischen Landschaft, vornehmlich bei Befestigungsbauten; 1562-1566 begegnet man ihm beim Grazer Landhausbau: aus einem Gesuch, März 1570, erfahren wir, daß er bereits vor 12 Jahren (also 1558) mit Weib und Kind nach Graz gekommen sei. 1571 baut Antonio an der Bastei und als Steinhauer an der landschaftlichen Stiftsschule (Paradeis), 1575 finden wir ihn wieder am eisernen Tor der Bastei, dann dürfte er in der Provinz tätig gewesen sein. Ihm war vor allem ein ganz ungewöhnlicher Spürsinn im Auffinden guter Bausteine eigen, wie aus einem Bericht, beiliegend einem Gesuch an die Regierung (Hofkammer-Akten, März 1570, Nr. 3), ersichtlich. Er fand gleich vier Steinbrüche: darunter den von Röthelstein bei Frohnleiten, auf einem dem Benediktinerinnen von Göß gehörigen Grund, aus dem jener schöne, rot und weiß gefleckte Marmor am Kenotaph und an der Schrankenarchitektur des Mausoleums stammt. Antonio scheint sich, wie aus einer 26 Folioseiten umfassenden von Joseph Marmor, recte Joseph Furlan (Furlani?), stammenden Schrift (28. September 1594) erhellt, nur durch Marmorlieferungen am Seckauer Grabmal beteiligt zu haben.¹⁵

Unser Alexander de Verda dürfte nicht viel später als sein Bruder, wenn nicht gleichzeitig, nach Steiermark, bzw. nach Graz gekommen sein. Schon 1565 wird ein Maurermeister Alexander de Verda „an der Anwaltei“ (= heutiger Hofwirt in Seckau) arbeitend erwähnt.¹⁶ Sodann stand Alexander im Dienste der Landschaft und lieferte 1576 für die protestan-

tische Stiftskirche in Graz ein Werkstück aus Marmor, „una opera di marmo“. ¹⁷ Vorübergehend scheint er auch in Klagenfurt gearbeitet zu haben. Für die Seckauer Stiftskirche dürfte er den bei F. M. Gauster erwähnten „fons lustralis“ = Weihwasserbecken „ex marmore candito“ mit dem Stifswappen 1580 geliefert haben. Heute steht dieses Werk als Taufstein in der Bischofs- bzw. Taufkapelle der Basilika. ¹⁸

In den Hofkammer-Akten wird Alexander de Verda als Steinmetze im Juli 1587 erwähnt, und zwar solle ihm der Landeshauptmann von Kärnten Marmor zukommen lassen. Damit beginnt er seine Bautätigkeit in Seckau, die sich nach J. H. Tuschnig nur auf die Gruft, nach Wastler mit Ausnahme des Kenotaphs auch auf die Längswand mit der in den zwei östlichen Joche (Arkadenbogen) eingestellten Schrankenarchitektur sowie Eingangsschranke erstreckt, ¹⁹ während J. M. Wienerroither, wie schon oben erwähnt, auch das Kenotaph und die gesamte Schrankenarchitektur Alexander de Verda zuschreiben möchte. ²⁰ Alexanders Bautätigkeit scheint nach seiner Schlußrechnung, die er für sich und seinen Vetter Marco Andrea de Verda, der gleichfalls als „Bildschnitzer“ in Seckau nachweisbar ist, mit dem Jahre 1592 abgeschlossen gewesen zu sein. Vom 1. August 1587 bis 15. Jänner 1592 stellt er das Honorar von 4001 fl. ein. Nähere Angaben entnehmen wir den Hofkammer-Akten: So wird am 30. Jänner 1588 in einem Schreiben an den Dompropst zu Seckau ersucht, dem Meister Alexander de Verda nicht nur die 149 Gulden, die ihm für die bisherige Arbeit an der neu erbauten fürstlichen Kapelle zuzustehen, auszuzahlen, sondern darüber hinaus noch monatlich 50 Gulden. ²¹

Am 26. September 1588 stellt A. de Verda zum vierten Male Rechnung und fordert insgesamt den Betrag von 1688 Gulden; Jänner 1589 bittet er, ihm 300 Gulden in Abschlag seines Lohnes nach Venedig zu überweisen; 1589 soll der Dompropst helfen, daß die Messingsäulen gebracht werden. Es handelt sich um die bronzenen Säulen (Kandelabersäulen),

die nach einem Auftrag des Erzherzogs bei Werner Mangstein in Reichraming bei Steyr gegossen worden sind. Der Grazer Münzeisen Schneider Hans Zwigott hat sie vergoldet. ²² Am 15. Jänner 1592 ist in einer Abrechnung mit A. de Verda der Betrag von 1113 fl (?) aufgestellt. Im gleichen Jahr bestätigt Alexander den Empfang. Am 23. August 1592 wird dem Seckauer Propst befohlen, dem Alexander de Verda bis auf weitere Verordnung kein Geld, das dieser für die Errichtung des fürstlichen Epitaphiums als Verdienst begehren würde, auszubezahlen. Der Bruder Alexanders, Antonio de Verda, bittet am 29. Mai 1593, man möge seinem Bruder für die mit so viel Mühe geleistete Arbeit nach den aufgestellten Rechnungen, für die mehrere Zeugen einstehen, das Geld auszahlen. Zweifelsohne war Alexander von Beginn an auch für die bildhauerische Durchführung des großzügigen Programmes - wem es eigentlich zuzuschreiben ist, entzieht sich leider bis heute unserer Kenntnis - ausersehen. Jedoch war er, wie eine Stelle eines Kommissionsberichtes beweist, der ihm gestellten Aufgabe nicht gewachsen. Es handelt sich um die große Steinplatte zum Eingang in die Gruft: „An der großen Stainthür auf der Gruft mit den 4 messing Ringen ist das stainen zimbs herumb von lauter stukh geglebt und geleimbt und, als man den stain will aufhöben und hinweg nemen, so prechen die bemelten gesimbs zu stukhen.“ Es wird daher der Vorschlag gemacht, das Gesims ganz zu entfernen und einen Messingrahmen herum zu legen. ²³ Auf der Steinplatte sind 5 Messingringe angebracht, um den Stein heben zu können, und tatsächlich wurde später auch ein Messingrahmen herumgelegt.

Der Anteil am Mausoleum des Alexander de Verda dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf die Herstellung der Gruft und der groben Maurerarbeiten erstrecken haben, wie bereits J. H. Tuschnig nachzuweisen versuchte. Mit 8 Steinmetzgesellen, die im Laufe der späteren Arbeit auf 24 anstiegen, trat er seine Arbeit an, die er infolge von Bemänglungen und geldlichen Dissonanzen nicht zur Vollendung bringen

sollte. Verda führte einen mehr als fünf Jahre währenden Prozeß gegen die „fälschlich aufgerichtete Khundschaft vnd zeugnussen“ in einer „langatmigen“ Eingabe an die niederösterreichische Kammer vom 9. Juli 1596. Laut einer „Abraitung mit Alex Verda“ hatte er 15078 fl. 21 kr. empfangen. Er setzte jedoch 16654 fl 18 kr. in Rechnung. Nach Abzug von 2152 fl. Mangelsposten blieb er Schuldner von 576 fl. 3 kr. Die obgenannte Eingabe Verdas wurde von einem Vertrauensmann der Hofkammer, Hagendorffer, überprüft und als richtig befunden. Den „bösen Geist des Verda“, den J. Wastler²⁴ für einen Sekretär des Propstes hielt und durch den die Differenzen entstanden waren, identifizierte R. Kohlbach²⁵ mit einem entlaufenen oder gekündigten Gesellen des Baumeisters mit Namen Joseph Furlann (Furlani?). Im November 1596 zeigte Verda an, daß ihm Graf Thurn 300 fl. in Abschlag seiner Seckauer Arbeit übergeben wolle. Am 4. Jänner 1597 verlangte Verda zu dem Restbetrag von 1375 fl. noch 825 Gulden für die ihm entstandenen Prozeßkosten. Im gleichen Sinne erfolgte 1597 eine Eingabe an Erzherzog Ferdinand II. Hierauf dürfte er in seine Heimat zurückgekehrt sein.²⁶

Aus dem Verwandtenkreis des Alexander de Verda waren noch am Bau in Seckau beschäftigt: Johann Antonius de Verda, Alexanders Sohn, und Alexanders Bruder Vinzenz de Verda, der Erbauer des Grazer Jesuitenkollegs, ferner der Erbauer des Seckauer Renaissance-Kreuzganges, „Architectus noster“, Bernhard di Silvo, dessen Sohn Jakob, Johann Baptista, Andreas Podär. Des Baumeisters Diener Marco Andrea de Verda, ein Vetter, hat später beim Bau des Jesuitenkollegiums und des Turmes der Ägydikirche (Domkirche) durch Beistellung von „ausgehauten Stainer-werkh“ mitgearbeitet.²⁷

Auf Grund der sehr allgemein gehaltenen Urkunden und der verschiedenen Mitarbeiter ist eine bestimmte Zuweisung erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.

Für die weitere Innenausstattung des Mausoleums wurde

bereits 1589 vom Erzherzog Karl II. der Oberitaliener Sebastian Carlone²⁸ aus Scaria i. d. Nähe des Comersees, einer der vielen in Steiermark und Österreich beschäftigten Namensbrüder (Baumeister, Bildhauer),²⁹ beauftragt. Schon 1587 trat Carlone in die Dienste des Erzherzogs mit einem Gehalt von 25 Kronen (1 Krone = 1 1/2 fl.) pro Monat, 8 fl. für seinen Diener und bei freier Station beim Dompropst in Seckau. In seiner Eingabe vom April 1589, (Hofkammer-Akten, April 1589, Nr. 59) an den Erzherzog bittet er, da er im Begriffe steht, nach Seckau zu gehen, „um die werkh, die mir dann Von E. F. D. Gnedigst anbefohlen sein Zuerrichten,“ dem Propst den Befehl zu erteilen, ihm, was „an Geld, und Anderes“ er bedürftig, ausfolgen zu lassen. Erst am 28. August 1592 wird mit Sebastian Carlone ein Vertrag abgeschlossen, nach dem er für die Errichtung des Grabmales 5000 fl., in Raten zahlbar, und ein Gnadengeld von 100 Dukaten erhalten soll. Originell ist der Vorschlag einer Baukommission vom Jahre 1592: eine Decke aus grünem und schwarzen Taft, gefüttert mit färbiger Leinwand, anfertigen zu lassen. Es scheint aber, wie J. Wastler³⁰ bemerkt, beim bloßen Vorschlag geblieben zu sein.

In der Zeit von 1589-1595 fällt Carlones ununterbrochene Arbeit am Mausoleum, die durch eine Inschrift am Mittelpfeiler bestätigt wird: Sebastian Carlon hanc basilicam circumpositis parergis et imaginibus illustravit hocque sepulchrum inferius erectum fuit 1595 (Sebastian Carlon zierte die Basilika mit ringsum gelegenen Beiwerk und Marmorbildwerken und dieses Kenotaph (sepulchrum unten wurde 1595 aufgestellt).

Laut einer Urkunde vom Jänner 1597 (Hofkammer-Akten v. Jänner 1597, Nr. 77) wurde von „Joan Angelo Porta, Burger und Maurer alhie in Grätz“ in dessen Rechnungslegung, die er nach Prüfung der Arbeiten Carlones durch die Hofkammerbeamten Türck und Wetschauer fertigte, vermerkt, daß er „den gefertigten fürstlichen zuvor Angedingten Grabstein, so

Maister Sebastian Carlon gemacht, denselben besichtigen half.“ In einem Brief vom 29. April 1597 der Erzherzogin-Witwe Maria an den Propst Sebastian Kueler erfahren wir, daß sie den „Sebastian Khorolan Pildhauer“ abermals in Arbeit genommen hat; sie beauftragt den Propst, den Künstler während seiner Seckauer Anwesenheit „nit allain wie hievor beschehen die notturfftige Speiß Vnd Trankh gegen gebürliche bezallung raichen und geben, Sondern Ime Auch auf Zutragenden notfall mit Darstreckung gelts hilflich erscheinen.“

Die Honorierung der Arbeiten bereitete dem Hofpfennigmeister die größten Schwierigkeiten. Er beauftragte fortlaufend die Aufschlagsamtsleute zu St. Veit in Kärnten, die Salzamtsleute zu Aussee, die Mautamtsleute zu Rottenmann, die Amtsleute zu Innerberg (Eisenerz), den Raitdiener Paurmann u. a. an Carlon „straggs und als pald“ Raten von 200 bis 500 Gulden auszuzahlen. Die Aufträge konnten jedoch mangels an Geld vielfach nicht ausgeführt werden, weshalb sich der Meister ständig in Geldnot befand und die Erzherzogin daher im obgenannten Brief den Seckauer Propst um Vorstreckung bitten mußte. Dieser jedoch mißtraute anscheinend dem Versprechen schon Erzherzog Ferdinand II. schaltete sich ein mit dem Auftrag von 1720 Gulden Vorstreckung für die Arbeiten am Mausoleum-, daß „solliches alles durch vnser hoff-cammer alhie wider verfaillbarlich guet gemacht werden solle“. Eine Beschwerde nach der andern lief vom Meister beim Hofe ein, worin er sich darüber beklagte, daß er mit 14 Personen ohne Geld und ohne Verpflegung dastehe, denn der Hofpfennigmeister habe sich entschuldigt, daß er kein Geld mehr habe. Erst dem energischen Eingreifen der Erzherzogin-Witwe Maria leistete der Propst Folge. Schließlich bewog der Hof Carlon, auch vier Startin Wein an Zahlungs Statt zu nehmen mit der Begründung, das „paar gelt ist derzeit bey hoff klueg.“

Als aber der Meister vom Propst 100 Gulden für den Ankauf eines „Märbelsteines“ forderte, verweigerte dieser das

Geld, obwohl er dem Landesfürsten ohnedies 882 Gulden schuldete. Deshalb erteilte Ferdinand dem Propst einen ernstlichen Verweis, der seine Wirkung nicht verfehlte. Der Brief lautet:³¹

„Ob Wir dir Woll noch vom 13. Octobris und 17. Decembris Verschiedes 97ig Jars gut Anbeuolhen, das du Sebastian Carlon Pildthauern in abschlag deiner Vns bewußtermassen richtig Restirenden 882 fl. 57 kr. 1 d neben der gebrauchigen Speis Monatlich 25 fl. raichen Vnd dargeben hettest sollen: So khombt Vns doch mit nit geringer mißfelliger Befrembdung für, das du disem Vnsern Toppelt ergangenen Auferleg, im Wenigsten nit nachkommen bist. Welches Wir dir nun mit nichten guethaisen. Sondern hiemit ernstlich Zuuerweisen nit Vmbgehen khöhen. Vnd beuelhen dir hiermit Verner gnedigst das du gemelten Carlon in Abschlag berürtes deines Rests, An Jezo als bald 100 fl. welche Er Zu erkhauffung Märbelstaines bedürftig, erlegen Vnd gegen Schein bezallen wollest. Daran beschiecht Vnser entliches Willen u. mainung.“

Grätz 27. Septbris 1599.

Ferdinand.

Manche Abrechnungen zwischen dem Stift und Carlon entbehren nicht eines gewissen Humors; so sollte der Meister auf einer vom Stifftsschreiber umständlich geschriebenen Quittung bestätigen, daß Ihre Gnaden für Carlons Arbeiten 7 Gulden ausgelegt hätte, aber der Meister schrieb darunter:

„Den 24 May ob ich emphongen fon erren techant fl. 5 un nix mer.“

Vom Oktober 1597 bis Ende Juni 1599 arbeitete Meister Sebastian abwechselnd in Seckau und Graz. Dasselbst baute er für die Erzherzogin-Witwe Maria die Hofkapelle in der Burg im dritten Stockwerk des 1853/54 abgetragenen Palas.³² Über den Winter begab er sich in seine Heimat nach Oberitalien. Bei seiner Rückkehr im Jahre 1600 erwarten ihn die höchsten Ehrungen: Erzherzog Ferdinand erteilte am 13. Juni

1600 dem Hopffennigmeister den Auftrag, dem „Pildthauer“ eine goldene Kette im Werte von 200 Talern zu überreichen; fünf Tage später am 18. Juni wurde der „khunstreichē be-riembte Maister“ zum Hofbildhauer mit 100 Gulden jährlicher Besoldung bei gesonderter Honorierung seiner Arbeiten ernannt. Dieser Auszeichnung folgte bald ein neuer Auftrag, der den Künstler nach Judenburg führte, wo er mit den Bauarbeiten für die dortige Kapelle in der Burg und deren Ausschmückung betraut wurde.³³

Am 4. Februar 1612 berichtete der Propst Sebastian Kueler, daß die Arbeit „ganz zierlich, schön, mit bestem Vleiss völlig geendiget“ ist. Ende 1611 hatte Carlone alle Arbeiten zu Ende geführt. Die vertraglich zugesicherten Honorare indes blieb man ihm Jahre hindurch schuldig, ja Ferdinand suchte selbst die Entlohnungen beträchtlich zu verringern. Geradezu rührende Bittbriefe um Bezahlungen alter Rechnungen (z. B. von 1506 Gulden) -er habe schon „verpfendirn müssen“- blieben ebenso erfolglos wie die warme Fürsprache des Seckauer Dompropstes beim Landesfürsten.

Im September 1605 soll endlich dem Meister ein Präsent von 100 Talern verehrt werden. Im Mai 1606 wurden für die Seckauerischen Arbeiten Carlones 200 Gulden in Anschlag gebracht. Er selbst führt in einem Gesuche aus, daß er vor zwei Jahren „im vorderen Gehöft“ gearbeitet habe. Im November werden ihm mehrere Zahlungen angewiesen und 10 Zentner Gips für die Stuckarbeiten. Im Juni 1609 bittet Carlone, ihm seinen früheren Gehalt zuzuwenden, da der Monatsgehalt auf weniger als die Hälfte des bisherigen Betrages herabgesetzt wurde. Er arbeite immer noch in Seckau, seine Arbeit sei zwar im Antritt der Kapelle, aber mehr „im Gehöft“! Erst im März 1610 wird dem Propst befohlen, dem Künstler monatlich 20 Kronen und seinem Knecht 6 Gulden zu zahlen. Diese fortwährenden Zahlungsschwierigkeiten verringerten die Arbeitsfreudigkeit des Meisters.

Wie J. H. Tuschnig bereits nachweisen konnte, haben wir

auch Sebastian Carlone den Sarkophag der Erzherzogin Maria (gest. am 29. April 1608) zuzuschreiben.³⁴ Der Schöpfer war bisher unbekannt. Schon rein logische Erwägungen sprechen nach Tuschnig für die Urheberschaft Meister Sebastians, den bewährten Lieblingskünstler der Erzherzogin. Dieser Annahme widersprechen anscheinend die (im Vergleich zum Kenotaph i. Seckau) derbere Arbeit und die nüchterne Einfachheit des Werkes.³⁵ Der Widerspruch wird aber hinfällig, wenn man bedenkt, daß es sich in Seckau um ein öffentlich ausgestelltes, prunkvolles Denkmal in Form eines Kenotaphs handelt, während der Sarkophag in Graz dazu bestimmt war, die im Nonnenhabit eingebettete Tote - das letzte fromme Werk der Erzherzogin war die Stiftung des Klarissinenklosters im Paradeis - aufzunehmen und, der Öffentlichkeit unzugänglich, in der Gruft des genannten Frauenklosters zu stehen. Diese Gedankengänge wurden durch den von J. H. Tuschnig aufgefundenen Bericht des Dompropstes Sebastian Kueler von Seckau über das Gesamtwerk Carlones vollauf bestätigt, so daß die Urheberschaft des Künstlers an diesem Sarkophag außer Zweifel steht. Die lebensgroßen Porträtgestalten des Erzherzogs und seiner Gemahlin Maria auf dem Deckel sind durchaus keine Kopie des Seckauer Kenotaphs, wie J. W. Wienerroither annehmen möchte:³⁶ Karl trägt hier keinen Kinnbart mehr, ist aber mit dem Herzogshut bedeckt; Maria unverkennbar gealtert, als Witwe in einfacherer Tracht (Ordensgewand), scheint trotz des derben Materials besonders naturwahr dargestellt. Der Sarkophag mit den Gebeinen der Erzherzogin - Witwe Maria wurde nach der Aufhebung des Klarissinenklosters 1783/1791 in die Gruftkapelle des Mausoleums Ferdinands II. in Graz übertragen, wo er heute in der Mitte Aufstellung gefunden hat. Rotmarmorsarkophag aus Röthelsteiner Marmor! Auch die auf dem Altar der unteren Gruftkapelle aufgestellte Gruppe knieender Leuchterengel (polycrom. Terrakotta), die anlässlich der Restaurierung des Mausoleums Ferdinands II. 1835 hinter der Mensa

der Grabkapelle gefunden wurden und deren ursprüngliche Bestimmung unbekannt ist, sind deutlich von Sebastian Carlone signiert.³⁷

Im Burggarten zu Graz errichtete Carlone 1603 drei Brunnenarchitekturen. In seiner Rechnung darüber vom März 1605 (Hofkammer-Akten, September Nr. 2) sagt er, daß er „vor zwei Jahren drei Wasserlust, als eine für den Erzherzog, eine für dessen Frau und eine in der Einsiedelei unter der Bastei für die Erzherzogin Mutter Maria gemacht und fast den ganzen Sommer daran gearbeitet habe.“ Er erhielt dafür 100 Taler. Leider ist von diesen Brunnen nichts mehr vorhanden.³⁸

Für die Seckauer Domkirche ließ Propst Sebastian Kueler (1589-1619) anstatt des alten romanischen Hochaltares einen neuen von Carlone aufstellen. Wie aus einer vom Stiftschronisten F. M. Gauster erhaltenen Skizze ersichtlich, zeigte der dreiteilige Barockaufbau aus Holz(?) folgende Gliederung: Ganz oben die Immaculata, rechts und links von ihr je zwei musizierende Engel; im Bogen Gott Vater, darunter Mariä Verkündigung, flankiert von den großen Propheten des alten Bundes. Im Mittelstück, die Tradition des ursprünglichen, alten romanischen Hochaltares aufnehmend, die Anbetung der drei hl. Könige (Gemälde?), rechts und links übereinander je zwei der 4 Evangelisten; beiderseits des Tabernakels die 4 Kirchenlehrer, mit dem Opferpriester Aaron links und König David rechts; über dem Ein- u. Ausgang des Altares je eine Statue: Heilige aus dem Augustinerorden.³⁹ Die Lohnverrechnung hierüber, am 10. November 1600 mit dem Domdechant, von H. J. Tuschnig neu aufgefunden,⁴⁰ führt eine Reihe von Gesellen und ihre Arbeitszeit an: Meister Hanns Spätz 7 Monate, Santin Solario 5 Monate, letzterer dürfte mit dem Architekten Santino Solari, der 1614 bis 1628 den Salzburger Dom baute, identisch sein; ferner ein Vetter Carlones Battista Carlon d. Ä., ein Battista Carlon d. J., ersterer 5 Monate, letzterer 6 Monate.

Für den Stiftsdechanten Georg Huebner verrechnete Se-

bastian Carlone 1609 noch 185 fl. für einen Grabstein. Auch einen Brunnenstein hatte er um 50 fl. für das Refektorium geliefert. Neue Aufträge waren für ihn vom Hof kaum zu erwarten. Der Hofkammermaler Giovanni Pietro de Pomis gewann immer mehr die Gunst Ferdinands und wußte künstlerische Aufträge jeder Art auf sich zu vereinigen. Im September 1612 bezieht Carlone nach J. Wastler noch einen Rest von 403 fl. 4 kr. Dies ist die letzte Nachricht, die wir über den Künstler haben.⁴¹ Bereits im Jänner 1612 beschloß Carlone die Rückwanderung in seine Heimat und bat den Erzherzog unter Anführung seiner 26jährigen Dienste für den Hof um die Erlaubnis hiezu und um eine Art Pension bis zum Lebensende. Die Hofkammer holte zunächst vom Propst zu Seckau ein Gutachten über Carlones Leistungen ein. Dieses Gutachten führt alle Arbeiten des Meisters an und zollt ihm hohes Lob. Nun bewilligte Ferdinand das Gesuch, erklärte aber, den Meister für jeden erforderlichen Bedarf in seinen Diensten weiter erhalten zu wollen. Im Juni 1612 nahm Sebastian Abschied von der Hauptstätte seiner Arbeit, dem einsamen Stifte Seckau, und wanderte seinem Heimatdörfchen Scaria zu, um im Kreise von Weib und Kindern am Lebensabend die die Früchte seiner Arbeit in der Fremde zu genießen.⁴²

THEODORO GHISI

Der dritte am Mausoleum in Seckau tätige Künstler ist der Maler Theodoro Ghisi (geb. 1536 in Mantua, gest. da selbst am 9. Sept. 1601).⁴³ Da am Grazer Hof für größere Aufträge keine tauglichen Maler vorhanden waren, wendete sich Erzherzog Karl II. an seine Schwester Eleonora, Herzogin von Mantua, die ihm Ghisi sandte. Er war ein Schüler des Lorenzo Costa des Jüngeren, der 1560 mit Federigo Zucchero im Belvedere in Rom arbeitete. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ghisi als 24jähriger Schüler in dessen Begleitung war. Unter der Markgräfin von Mantua, Eleonora Gonzaga, war er

erster Kustos deren Palastes. Von seinen früheren Arbeiten ist u. a. eine Himmelfahrt Mariens in seiner entfernteren Heimat Scarpi 1579 bekannt. 1587 wurde der damals 51jährige Maler an den Grazer Hof berufen, mit 100 Taler Monatsgehalt bestellt und sofort mit einem Ölbild „Symbolum apostolorum“ -Erschaffung der Eva, beauftragt. Mit diesem heute in der alten Galerie des Joanneums in Graz befindlichen Gemälde hatte er sich meisterhaft eingeführt.⁴⁴ Im nächsten Jahre 1588 schuf er seine Arbeit im Seckauer Mausoleum, die inschriftlich außer auf der von Alexander de Verda angebrachten Marmortafel am Gewölbe des östlichen Joches von ihm persönlich bezeugt ist: Auf der Orgel, die einer der Engel spielt, heißt es: THEODORUVS GHISIVS MANTV^S CAP HANC FIGURAVIT. MDLXXXVIII.⁴⁵

Wie bereits J. Wastler feststellen konnte, sind die Malereien sehr ungleich, sodaß auch hier außer Ghisi, dem zweitsohne die Hauptgemälde zuzuschreiben sind, andere als Mitarbeiter tätig waren. So sind der Hof- u. Wappenmaler Balthasar Grineo 1599 und Lorenz Juda als Gehilfenachgewiesen.⁴⁶ Welchen Anteil beide an den restlichen Malereien haben, läßt sich nicht mehr bestimmen. Ghisi schuf die auf Kreidegrund mit Ölfarbe aufgetragenen Gemälde in den beiden Kreuzgewölben: Mariä Himmelfahrt in dem des westlichen, die triumphierende Kirche mit Gott-Vater u. Engelglorie in dem des östlichen Joches; das Altarbild mit der Verklärung Christi auf Tabor; an der breiten Wand zwischen den beiden Fenstern über dem Kenotaph das Familienbild: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“ (Matth. 19. 1); die vier Evangelisten an den vier schmalen Pfeilern, die besten Arbeiten des Künstlers in Steiermark. Die Wandgemälde sind sämtlich auf Leinwand in Öl gemalt.⁴⁷ Nach seiner Seckauer Arbeit schuf Crineo für die Erzherzogin 1589/90 eine kleine, andachtsbildartige Passion, die nach deren Tod in das Stift Rein bei Graz gelangte. Außerdem ist der Maler noch anlässlich der Feierlichkeiten der Großjährigkeitserklärung Erzherzogs Fer-

dinand am 30. Dezember 1596 im Landhaus zu Graz bei der Ausschmückung der Säle tätig gewesen; bis 1610 scheint er des öfteren als Fahnenmaler auf. Unser Meister Ghisi erhielt laut Auftrag des Erzherzogs an die Hofkammer vom 19. Jänner 1589 einen Provisionsbrief „auf jährlich 100 fl., auf sein lebenslang zu verstehen.“ Wann er in seine Heimatstadt Mantua zurückkehrte, ist unbekannt. Er starb daselbst am 9. September 1601 und wurde in der Kirche San Marco begraben.⁴⁸

Der Seckauer Hofschlosser Sebastian Schreinlechner schuf die prachtvolle, schmiedeeiserne Türe zum Eingang ins Mausoleum. Wastler⁴⁹ und Andorfer⁵⁰ schrieben sie dem Hofschlosser in Graz Lukas Seen zu. Das Abteiarchiv verwahrt unter den Mausoleumsakten eine Abschrift eines Briefes von Sebastian Carlon vom 7. Juli 1604, Seckau, an den Erzherzog Ferdinand. Darin schreibt Carlone: „Nachdem auf Höchstem Ierer Fürstl. Durl: meines genedigisten Herrn in der fürstlichen Capeln zu Seccau, ain eisene Vergitterte Thür sambt ainem geländer, alles schlosserarbeit machen zu lassen. Ich im beuelich gehabt, das soliche arbeit ich als dan den Ernhaftten vnnnd Khunstraichen Mayster Sebastian Schrey-lechner gewesten Seccauchischen Hofschlosser anverdigt, das darauf er Maister Sebastian soliche schlosserarbeit sambt Ierer Zier vnnnd eladung Allermassen ain soliches werkh vnnnd fürstliche gebau erfordert, Zu Höchstgedachter Ierer Fürl: Durl: genedigisten Vnnnd meinem gar guetten gefallen Verricht..⁵¹ Kohlbach fand im Seckauer Diözesanarchiv auch eine diesbezügliche Notiz des Seckauer Chronisten: Crateres antedictos in figuras, Spirasque varias eleganter efformavit et inflexit Sebastianus Schreinlechner.

Der Grazer Münzeisenschneider und Goldschmied Hans Zwiggott (gest. 13. März 1616) erhielt für das Vergolden der 30 Bronzesäulen im Mai 1591 von der Hofkammer 723 fl. 3 B 10 d in Empfang; unter den „sonstigen Arbeiten“, die ebenda vermerkt werden, ist wohl ebenfalls das Vergolden der schmiedeeisernen Tür und des feingezogenen Bronzegitters zu ver-

stehen,⁵² wenn man nicht außer der Vergoldung die Bemalung einem gewissen Johann Alban aus Knittelfeld zuzuschreiben hat.⁵³

DIE FÜRSTENGRUFT

Eine eingehende Beschreibung der Gruft mit sehr guten Stichen von Salomon Kleiner (Wien) brachte erstmals der Benediktiner von St. Blasien im Schwarzwald P. Marquard Herrgott in seinem 7 Bände umfassenden Werk: *Monumenta Augustæ Domus Austriæ* (1750 ff.), IV. 1 u. 2, *Taphographia principum Austriæ*, 1772, p. 478-490 (Beschreibung), Tab. XCIV-XCIX (Abbildungen).⁵⁴

Eine mächtig große, weiße Marmorplatte mit fünf Bronzeringen und einem Messingrahmen (s. Abb.) deckt den Eingang in die Gruft, der vor der Restaurierung durch die Beuroner Benediktiner mit einem auch die ganze Westseite des Mausoleums umfassenden Eisengitter abgeschlossen und ursprünglich mit dem Boden der Fürstenkapelle die gleiche Höhe besaß.⁵⁵

Nur selten ist die Gruft im Laufe der Jahrhunderte geöffnet worden.⁵⁶ Nach der Platte führen acht Stufen abwärts, sodann ein Meter eben und vier Stufen wieder hinauf (vgl. auch die Abbildung bei M. Herrgott, *Taphographia*, Tab. XCVI). Der Raum mißt in der Länge 7,57 m, in der Breite 2,94 m, beim Eingang 1,65 m, rückwärts 1,90 m; er ist mit gewöhnlichen Ziegeln gepflastert und mit einem flachen Tonnengewölbe versehen, das in der Mitte von drei Säulen in West-Ost-Richtung gestützt wird. Die Säulen haben keine Kapitäle, wohl aber Sockel. Die sterblichen Überreste der neun Habsburger waren ursprünglich in Zinnsärgen gebettet, nach deren Einschmelzung unter Stiftsanwalt Leopold v. Pebal 1827 durch Holzsäрге aus Zirben ersetzt. Wir folgen der Beschreibung der ursprünglichen Lage, wie sie M. Herrgott um 1770 im Stich von Salomon Kleiner festgehalten hat; vgl. Tab. XCVI u. XCIX; auf beiden Tafeln ist die gleiche alphabe-

tische Bezeichnung beibehalten, wie folgt:⁵⁷

- a. CAROVLS. ARCHIDVX.
AVSTRIAE. DVX. BVRGVN-
DIAE. STYRIAE. KARINTHIAE.
CARNIOLAE. AC. WIRTHEM-
BERGAE. COMES. TYROLIS.
ET. GORIZIAE. AETATIS.
SVAE. 50. ANNORVM.
OBIIT. 10. DIE. MENSIS.
JVLII. ANNO. 1. 5. 9. 0.
- b. MAXIMILIANVS. ERNESTVS.
ARCHIDVX. AVSTRIAE. ORDINIS. TEVTONICI.
COMMENDATOR.
SVAM. AETERNVM. DEO. ANIMAM.
COMMENDAT.
SVVM. TANTISPER. HVIC. VRNAE. CORPVS.
NATVS. GRAECII. 1583. DIE. 17. NOVEMBRIS.
VITA. FVNCTVS. 1616. DIE. 18. FEBRVARII.
- c. ANNO. SALVTIS. HVMANAE. M. D. XCVII.
DIE. XX. SEPTEMBRIS. INTER QVINTAM ET SEXTAM MA-
TVTINAM. IN. VIGILIA. S. MATTHAEI. APOSTOLI. EX. HAC.
LACRIMARVM. VALLE. PISSIME. DECESSIT. SERENISS.
PRINCEPS. AC. HEROINA. D. GREGORIANA. MAXIMILIANA.
SERENISS. PRINCIPIS. AC. DNI. D. CAROLI ARCHIDVCIS.
AVSTRIAE. DVCIS. BVRGVNDIAE. STYRIAE. CARINTHIAE.
CARNIOLAE. WIRTEMBERG. COMITIS. HABSBVRGENS.
ET. TYROLENSIS. ET. GORITIENS. EIVSDEMQUE. SERENISS.
ET. DILECTISSIMAE. CONSORTIS. MARIAE. NATAE. PA-
LATINAE. AD. RHENVM. SVPERIORIS. ET. INFERIORIS.
BAVARIAE. DVCIS. LEGITIMA. ANNO. AETATIS. SVAE. DECI-
MO. SEXTO. CVIVS. ANIMAE. OMNIPOTENS. DEVS. PRO-
PITIVS. AC. MISERICORS. ESSE. VELIT. EIDEMQUE. IN.
NOVISSIMO. DIE. GLORIOSVM. IN. CORPVS. REDITVM.
IMPETIRI. CLEMENTISSIME. DIGNETVR.
AMEN.

d. DEN. XXIX. TAG. IVNII. ZV. MORGENS. EIN. VIERTL.

NACH. VI. VHR. AVF. SANCT. PETER VND. PAVLS. TAG. DES. XCV. IAHRS. IST. AVS. DIESEM. IAMMERTHAL. GANZ. CHRISTLICH. VERSCHIDEN. DIE. DVYRCHLEVCHTIGSTE. FVRSTIN. VND. FRAILEIN. FRAILEIN. KATHARINA. RENNEA. DES. DVYRCHLEVCHTIGSTEN. FVRSTEN. VND. HERRN. HERRN. CARLN. ERZHERZOGEN. ZV. OSTERREICH. HERZOGEN. ZV. BVYRGVND. STEIR. KARNTEN. CRAIN. VND. WIRTENBERG. GRAFEN. ZV. HABSBERG. VND. TIROL. VND. GORZ. VND. DER. DVYRCHLEVCHTIGSTEN. GELIEBTESTEN. GEMAHLMARIA. GEBOHRNE. PFALZGRAFIN. BEIM. REIN. HERZOGIN. IN OBER. VND. NIDER. BAIREN. EHLEIBLICHE. TOCHTER. DIE. IRES. ALTERS. IN. XX. GEWEST. WELCHER. SEEL. DER. ALLMECHTIGE. GOTT. GNADIG. VND. BARMHERZIG. VND. AM. IVNGSTEN. TAG. EIN. FROHLICHE. AVFERSTEHVNG. GNEDIGLICH. VER-

LEIHEN. WOLLE. AMEN.

- e. HIERINNEN. LIEGT ELISABETH ERZHERZOGIN ZV OESTERREICH WELCHE AVS DIESER WELDT VERSCHIDEN 1586. IARDE DEN 29. IANVARIII ABENDS EIN WENIG VOR 7. VHREN IHRES ALTERS IM NEVTEN IAR.
- f. FERDINANDVS. FILIVS. CAROLI. ARCHIDVCIS. AVSTRIAE. OBIIT. ANNO. MD LXXI. PRIMA. DIE. AVGVSTI. IN. IV. DENBVRG.
- g. IM. M. D. LXXX. IAR DEN XVII TAG MAII ZWISCHEN 12. VND AIN VHR ZV MITTAG IST DER DVYRCHLEVCHTIGSTE HOCHGEBOHRNE FVRST VND HERR HERR CARL ERZHERZOG IN OSTERREICH, HERZOG ZV BVYRGVND STEIR KARNTEN VND CRAIN ZC. GRAF ZV TYROL VND GORZ ZC. SEINES ALTERS IN ZEHENDEM MONAT IN DER STAT GRAZ VON DIESER WELT VERSCHIDEN.

h. SERENISSIMA. DOMINA. ARCHIDVX. DONNA. CHRISTINA. SERENISSIMORVM PRINCIPVM. DONNI. FERDINANDI. ARCHIDVCIS. AVSTRIAE. DVCIS. BVYRGVNDIAE. STYRIAE. CARINTHIAE. CARNIOLAE. ET. WIRTENBERGAE. COMITIS HABS-

BVRGI. TYROLIS. ET. GORITIAE. ETC. ET. SERENISSIMAE. DONNAE. MARIAE. ANNAE. CHARISSIMAE. CONIVGIS. ARCHIDVCIS. AVSTRIAE. NATAE. RHENI. PALATINAE. ET. VTRIVSQVE. BAVARIAE. DVCIS. FILIA. PRIMOGENITA. IN. HOC. TVMVLO. REQVIESCIT. OBIIT. DIE. XII. IVNII. ANNO. CHRISTI. MDCI. VNA. HORA. A. SVA. NATIVITATE.

i. SERENISSIMI. DOMINI. ARCHIDVCIS. DOMINI. CAROLI. SERENISSIMORVM. PRINCIPVM. SERENISSIMI. DOMINI. FERDINANDI. ARCHIDVCIS. AVSTRIAE. DVCIS. BVYRGVNDIAE. STYRIAE. CARINTHIAE. CARNIOLAE. ET. WIRTENBERGAE. COMITIS. HABSBERGI. TYROLIS. ET. GORITIAE. ET. SERENISSIMAE. DOMINAE. MARIAE. ANNAE. CARISSIMAE. CONIVGIS. ARCHIDVCIS. AVSTRIAE. NATAE. RHENI. PALATINAE. VTRIVSQVE. BAVARIAE. DVCIS. FILII. CORPVS. HOC. IN. LOCULO. REQVIESCIT ANIMA. IN. COELO. LAETATUR. OBIIT. DIE. XXV. MAII. ANNO. CHRISTI. M. D. CIII. DIMIDIA. HORA. A. SVA. NATIVITATE. BAPTISMATE. ANTE. DVODECIMAM. NOCTIS.

- a. Erzherzog Karl II. von Innerösterreich; geb. 3. VII. 1540; regierte von 1564-1590; gest. 10. Juli 1590; 31. Oktober 1590 in der Gruft beigesetzt.⁵⁸
- b. Maximilian Ernst, Sohn Karls II., Erzherzog von Österreich, geb. 17. XI. 1583; Kommendator des Deutschen-Ritterordens, gest. 19. II. 1616.
- c. Gregoriana Maximiliana, Tochter Karls II. u. Braut Philipps

- III., König von Spanien; geb. 22. III. 1581; gest. 20. IX. 1597.
- d. Katharina Renata, Tochter Karls II.; geb. 4. I. 1576; gest. 29. VI. 1595.
- e. Elisabeth, Tochter Karls II.; geb. 13. III. 1577; gest. 29. I. 1586.
- f. Ferdinand, Karls II. Erstgeborener; geb. 15. VII. 1571; gest. 31. VII. bzw. 1. VIII. 1571.
- g. Karl, Sohn Karls II.; geb. 17. VII. 1579; gest. 17. V. 1580.
- h. Christina, Tochter Kaiser Ferdinands II.; geb. 12. VI. 1601 u. gest. (1 Stunde alt).
- i. Karl, Sohn Ferdinands II.; geb. 25. V. 1604 u. gest. (1/2 Stunde alt). -

Die Habsburger haben in der Folgezeit immer großes Interesse an der Gruft ihrer Vorfahren gezeigt. Kaiser Leopold besuchte am 21. August 1660 die altherwürdige Stätte und verlieh bei dieser Gelegenheit dem Orte das Privilegium eines Marktes. Unter Kaiserin Maria Theresia wurde das Mausoleum, wie noch zwei Chronogramme beweisen, erstmalig restauriert (s. Restaurierungen). Noch nach der 1. Aufhebung Seckaus unter Kaiser Joseph II. am 13. Mai 1782 bekundete einige Jahrzehnte später der für Steiermark unvergeßliche Erzherzog Johann durch seinen Besuch am 18. März 1824 größtes Interesse. Durch Fürsprache bei seinem kaiserlichen Bruder Franz I. erwirkte er eine ansehnliche Subvention für eine gründliche Restaurierung des Habsburger Mausoleums. Vom 20. bis 25. Juli 1825 weilte Erzherzog Johann abermals in Seckau. Mittlerweile hatte die Vordernberger Radmeister-Kommunität am 3. November 1823 von der Staatsherrschaft bzw. Religionsfonds im Lizitationswege um 125.000 Gulden die Stiftsherrschaft erworben.⁵⁹ Nach der Pfarrchronik ist der bisherige k.k. Kameralverwalter, Leopold von Pebal, als neuer Anwalt der Radmeister-Kommunität in Vordernberg, der

bekanntlich auch Erzherzog Johann angehörte, am 5. Jänner 1823 in Seckau eingetroffen. Der Erzherzog Johann war dem neuen Anwalt sehr gewogen. Über die Restaurierungsarbeiten, die unter der Leitung des Stiftsanwaltes durchgeführt wurden und insbesondere die Fürstenkapelle mit ihrer Gruft betrafen, darüber weiß die Seckauer Pfarrchronik aus der Hand des letzten Seckauer Chorherren, des damaligen Pfarrers Ignatius Fuchs, und dessen Nachfolgers, Pfarrers Adalbert Janisch, folgendes zu berichten.⁶⁰

WAS DIE SECKAUER PFARRCHRONIK IM JAHRE 1827 ÜBER DIE HABSBURGERGRUFT ZU BERICHTEN WEISS!

„Das 1827-ste Jahr war sodann für Seckau sehr merkwürdig- und zwar: nachdem S: k: k: Majestät Franz I., Kayser von Österreich, durch beygebrachte weise Vorstellung, gütige Fürsprach, und angegebene Einleitung S: kaysl: Hochheit Prinz Johann, jene vorzukehrende Reparatur der allda zu Seckau bestehenden sogenannten Fürsten-Kapelle/: allwo Karl II. Erzherzog von Österreich, Herzog regierender von Steyermark, Kärnten und Krain etc. samt 6 seiner Kinder, und 2 Enkeln ruhend:/ anzuordnen bewogen wurde, und also zwar: auf daß samt der unten in der Kruft vorzunehmenden Ausbesserung hauptsechlich aber die Überreste all dieser Hohen Verbliehenen in neue Sarchen (Särge), da die alten schon mehrenteils zerfallen, sollten eingelegt, sodann wiederum in diese Kruft eingesenket, und hiemit eine neuerdings widerholte Begräbnus, als eine mit aller möglichen Solemnitet bestellte Funeral-Feyerlichkeit muste abgehalten werden.

Bey dieser Gelegenheit wurde auch durch gütige Veranlassung S: kaysl. Hochheit Erzherzog Johann das sehr schleudernde Gewölb bey den Trakt der Kirche, so da auf der Seite des Eingangs dieser Fürsten Kapelle bis ganz inclusive zum Chor herab mit Einbegriff der all dort angebauten, aber schon

sehr destruirten Bischof Kapelle vollkommen hergestellt. In dieser Herrschaft Sekkau, samt der allhierigen Herrn Beam-

Nachdem vorleifig also eben dieses Gebey-Geschäft ge-
schehen, und alldiese obbemeldte Überreste jener Hochver-
blichenen in ihre neue nud mit Bleyblatten ganz eingefaste
Sargen /: so äußerlich angebracht: / eingelegt und ver-
schlossen worden, wurde also, zu Folge von H. Anwald ob-

dessen Bewerkten zu S: Kaysl: Hochheit erstatteten Bericht. Wie auch war dieses Presbyterium, samt den Hochaltar
zu Vollziehung jener obbeirt angegebenen Funeral-Feyerlich-
keit jener Tag als der 25. Oktober von S: k: k: kaiserl: Hoheit in dem eigens alldort bereiteten schwarz aus-
Majestät Hochselbst bestimmt, wie auch zugleich eines mit
erlassenen Cabinets Schreiben an S: kaysl: Hochheit Prinz Jo-
hann, auf daß Hochselber als Bruder S: kaysl: Majestät die
höchste Persohn des Kaysers dabey solle zu vertreten und
die Vollziehung dieser Funeral-Feyerlichkeit auch anzuordnen

haben, wo hierüber noch von Hochdensenben auch ein eigenes
schriftlich verfasstes Programa erlassen, und nach Sekau als
Vorschrift abgegeben wurde.⁶¹

Kraft dessen begann auch diese vorzukehrende Funeral-
Feierlichkeit. Dann schon am vorigen Tag als den 24. Oktober
beiläufig um 11 Uhr traten S: kaiserl: Hoheit Prinz Johann
als Stellvertreter seines Bruders des Kaisers bei diesen zu voll-
ziehenden Funeralfeierlichkeit in Sekkau ein und wurden von
dem hochwürdigen Herrn Abt des Stiftes Rein, welcher als
Pontifex infulatus zu Vollziehung dieser Funeralfeierlichkeit
von höchsten Ort delegiert wurde, und von der anwesenden
alhierigen Geistlichkeit, wie auch von den sämtlich Sekkauri-
schen Herrschaftlichen Beamten Personal auf das Ehrenbithig-
ste vor dem Stifftthor empfangen.

Um 3 Uhr nachmitag begaben sich höchstdieselbe unter
Vortritt des obberirt Hochwürden Herrn Abt und hierher
berufener vieler Geistlichkeit und in Bekleidung höchst seines
Adjutanten des k. k. Major Freiherrn v. Schell, des Herrn
Kreishauptmann von Judenburg und der zur gehörigen Bei-
wohnung dieser Feierlichkeit eingetroffenen Mitglieder der
Rathmeister der Communität Vordernberg als Eigenthümer

schwarz behenkt und mit Wappen geschmüket. Nachdem S:
Majestät Hochselbst bestimmt, wie auch zugleich eines mit
erlassenen Bettstule Platz genommen und die Bekleidung
aufgestellt hatten, wurden die Vigilien
für die Hochverblichenen von diesen
geistlichen auf dem Chor abgesungen.

Am folgenden Morgen um 5 Uhr, als am bestimmten Tag,
wurde diese Funeral-Feyerlichkeit mit den Geläute aller Glock-
en und Abfeuerung der Pöller ereffnet und von 6 Uhr früh an-
gefangen, hielten die 6 Pfarrgemeinden des Herrschafts Bezirks
Sekkau, namentlich die Pfarr Sekkau, Kobenz, Marein, Loren-
zen, Margarethen und Rachau mit umflohrtten schwarzen Fah-
nen und ihrer eigens vortretenden Geistlichkeit und sodann
die Schuljugend und darauf folgenden Pfarrgemeinden ihren
Einzug bettend in die Kirche, worauf in der Fürstenkapelle
ein levitirtes Requiem - Amt von den Hochwürdigen Herrn
Dechant Joseph Todt und Pfarrer zu Kobenz abgehalten
wurde.

Um 6 Uhr begann der feierliche Funeral-Umgang aus der
Kirche durch den Stifftshof um die Mariensäule auf der Zelle
(Zellenplatz!) unter den Geläute aller Glocken und Abfeuer-
ung der Pöller in folgender Ordnung:

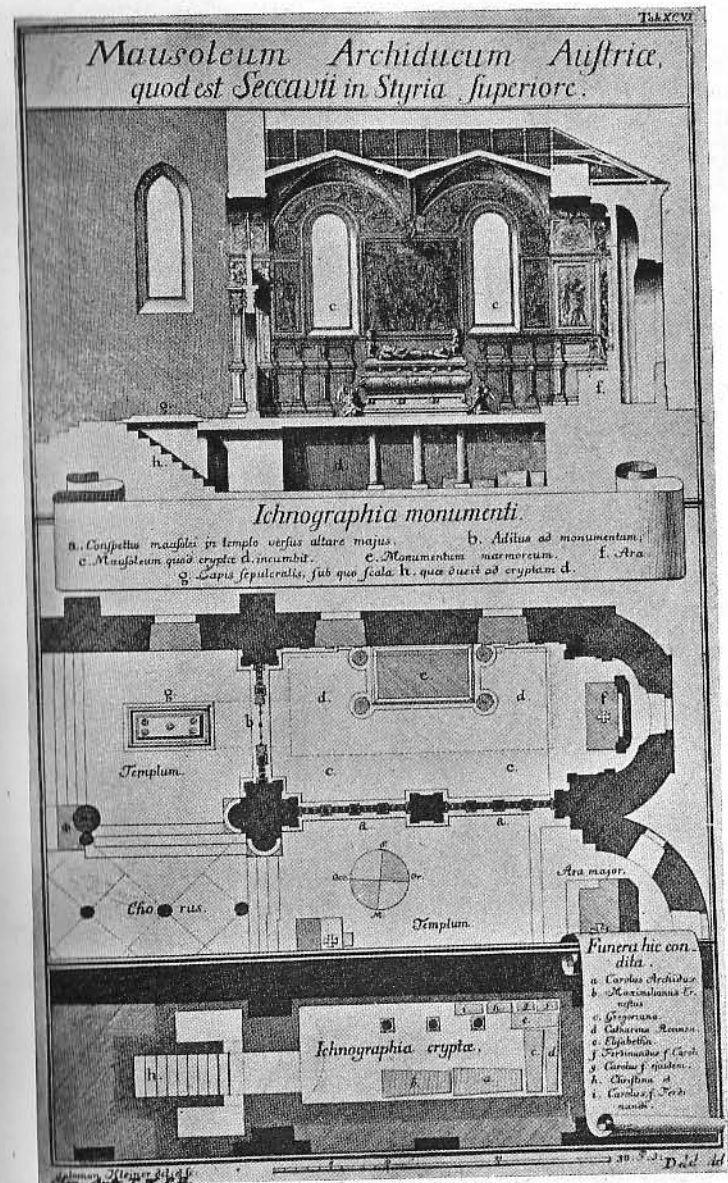
1. die Schuljugend der 6 Gemeinden.
2. die sechs obgenannten Pfarrgemeinden.
3. das schwarzbedeckte Trauerpferd.
4. die allhierigen herrschaftl. Herrn Beamten mit denen
Insignien und der Rüstung des Erzherzogs Karl II.
5. die Trauermusik.

6. der hochwürdige obbemelte Herr Abt untern Vortritt der gesamten Sieben geistlichen, meistens Pfarrer cum Rochet et Stola.
7. S: kaiserl: Hoheit Erzherzog Johann in der k. k. Generaluniform, mit auf den Arm gebundenen schwarzen Flohr und von höchst ihren Adjutanten und dem Herrn Kreishauptmann v. Stanzel bekleidet, wie von einer Abtheilung der Militärmannschaft, beiläufig 30 an der Zahl.
8. die Rathgewerke, als Miteigenthümer der Herrschaft Sekkau, samt dem Obervorgänger Herrn v. Prandstetner.
9. die übrigen Honoratioren mit ihren Frauen.
10. die Herrschaftl. Jäger.
11. die Richter und Amtsleute des Bezirks und Herrschaft Sekkau.
12. die Bürgerschaft des Marktes Sekkau.
13. die ganze Pfarrgemeinde Sekkau.

Als der Umgang wieder in die Kirche eingetroffen und S: kaiserl: Hochheit sich wieder auf Höchst ihren Ort verfügt hatten, wurde sodann von den Hochwürdigem Herrn Abt unter zahlreicher geistlicher Assistenz das Feyerliche Seelen-Amt abgehalten, während dessen wurden in der Fürstenkapelle und auf allen Seitenaltären Messen gelesen. Darauf hielt Joseph Todt, Herr Dechant und Pfarrer zu Kobenz, die Trauerpredigt. Nach geendigter Predigt wurden die 9 Sargen von dem Presbyterium wieder in die Herzogliche Gruft gebracht.

Bei der am 23. Oktober 1827 von Herrn Ing. Planer in Judenburg vorgenommenen Revision wurde alles für gut befunden. Und so vergingen 25 Jahre und den dabei vollbrachten schändlichen Betrug wußte außer Leopold von Pebal nur ein einziger Mensch, und das war der hiesige Kastenknecht Joseph Frühwirth.

Nach dem im Jahre 1851 erfolgten Tod des Leopold v. Pe-



Grundriß und Schnitt der Habsburgergruft
Stich aus M. Herrgott, Taphographia a. a. O. Taf. XCVI, 1772

bal⁶³ wurde bei 9 Zentner herrenloses Zinn in seiner Wohnung vorgefunden. Als sehr verdächtig wurde die Anzeige gemacht, und von k. k. Bezirksgericht in Empfang genommen. Erst einige Wochen darauf wurde der todtkranke Kastenknecht eidlich verhört, der über den ganzen Thatbestand Aufschluß ertheilte.⁶³

Am 25. November 1852 wurde durch k. k. Bezirkshauptmannschaft Judenburg und das k. k. Bezirksgericht Knittelfeld die Gruft geöffnet, und die Särge in die Bischofskapelle getragen. Bei der Eröffnung zeigte es sich, daß alle zinnernen Särge fehlten, und um das Gewicht in etwa zu ersetzen, 412 Pfund Steine in allen Särgen vertheilt sich befanden. Die Särge, aus grünem Lerchenholz verfertigt, waren schon ganz vermodert, sahen mehr einer elenden Kiste als Truhe ähnlich und haben die Verwesung der darin befindlichen Leichen un-
gemein befördert; von Schmuck und Kostbarkeiten war gar nichts mehr vorhanden. Die einzige Georgia Maximiliana, Sponsa Philippi III. Hispaniæ, war noch ziemlich gut erhalten.

Ach! Es war ein herzzereißender Anblick, wenn die kleinen Särge geöffnet, und statt der Leiche ein großer Stein in denselben zum Vorschein kam. - Der obgenannte bereits verstorbene Kastenknecht hat unter andern zu Protokoll gegeben: „Im Jahre 1827 wurden von Leopold v. Pebal, während der Zeit, als die 9 Särge in die Bischofskapelle getragen und dort repariert werden sollten, die Kirchthüren fleissig geschlossen, der obgenannte Kastenknecht allein in die Bischofskapelle versperret, wo er in Auftrag v. Pebal die zinnernen Särge zer-
schlug, und in einem Stalle, wo zu Stiftszeiten die Conventkuchl gewesen, bei Tag und Nacht sie eingeschmolzen habe. Für alle Arbeiten bekam er nicht einen geringsten Lohn.“

Im Jahre 1848 wurde hier von diesem Gruftenraub ziemlich laut gesprochen, und mag vielleicht eine Mitursache seines traurigen Todes (L. v. Pebals) gewesen sein. - Ein Inventar von den Särgen, Schmuck, Kostbarkeiten etc. war weder hier noch in Wien vorfindig.

Um diese Entweihung zu sühnen, wurden auf höhere Anordnung zur Aufnahme der hohen Überreste neue zirbene Särge verfertigt, und diese in gußeiserner gelegt. Über 61 Zentner wiegen diese von St. Stefan herbezogene gußeisernen Särge. - Am 20. September 1853 wurden diese Leichnahme vom hochwürdigsten Herrn Propst zu Bruck, Herrn Alois Lantz, wiederum feierlich eingesegnet, der auch bei dieser Gelegenheit ein Pontifikalamt unter zahlreicher Assistenz celebrierte. Die Predigt hielt Adalbert Janisch, Pfarrer allhier, der auch alle Anstalten zu dieser Feierlichkeit zu besorgen hatte. Beamte von Bruck, Judenburg, Knittelfeld, einige Herren von Vordernberg etc. etc. verherrlichten durch ihre Gegenwart dieses Fest.“

Nach der Wiederbesiedlung Seckaus durch die Beuroner Benediktiner am 8. September 1883 wandte auch der erste Abt Ildephons Schober im Zuge einer gründlichen Restaurierung der Basilika nach 1888 u. a. der Habsburgergruft besonderes Augenmerk zu.⁶⁴ Die Gruft mußte im November 1888 zwecks Fertigstellung der Restaurationspläne geöffnet werden. Es zeigte sich, daß sowohl der aus Backsteinen bestehende Fußboden wie auch die Wände und das Gewölbe unter der Feuchtigkeit sehr gelitten hatten. Die zwei kleinen Luftöffnungen, die ins Freie führen, besaßen keine Fenster. Daher konnte die nasse Winterluft in die Gruft hinabsteigen. Die gußeisernen Särge waren mit Rost und herabfallendem Verputz bedeckt. Man begann 1894 mit der vollständigen Erneuerung des Fußbodens und der Trockenlegung und Renovierung der Wände und des Gewölbes.

DIE FUNERALWAFFEN ERZHERZOGS KARL II.

An der Außenseite (Süden) des Mausoleums gegen den heutigen Chor zu sind in den zwei von Löwen gestützten Kartuschen in deren freien Ovalfeldern die Original-Funeralwaffen des Erzherzogs Karl II. angebracht, während die mittlere in

reicher Stickerei auf rotem Seidentaft die Wappen der Habsburgischen Erblande zeigt. Die Funeralwaffen: Visierhelm mit Pflaufedern im östlichen Oval, die Sporen, Reiterschwert und Dolch im westlichen Oval der Kartuschen, wurden bei den Bestattungsfeierlichkeiten vorangetragen und zum ewigen Gedächtnis hier aufgehängt. Sie wurden 1950 in der Wiener Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums (heute neue Burg) unter Direktor Dr. Bruno Thomas und dessen Assistenten Dr. Ortwin Gamber gründlich restauriert und hernach photographisch aufgenommen, um sie auch greifbar vor Augen zu haben. Anlässlich der Beendigung der mühevollen Restaurierung der Funeralwaffen hat Direktor Dr. Bruno Thomas nach dem Konzept von Dr. Ortwin Gamber eine genaue Katalogbeschreibung derselben ausgearbeitet, die wir hier folgen lassen.⁶⁵

a Mantelhelm zum Freirennen, mit hoch herausgetriebenem Kamm, zwei Hals- und zwei Nackenreifen, mit aufschlächtigem einteiligen Kinnreff, mit Sperrvorrichtung und Sicherungshäckchen an der rechten Seite, aufschlächtigem Stirnstulp mit Sperre (Zugvorrichtung fehlt), aufschlächtigem Visier, dessen rechte Wand von neun breiten Schlitzfenstern, drei Löchern und einem Schraubloch für einen Bart (Verstärkungsstück) durchbrochen ist, die linke Hand weist 52 Löcher auf. Rechts befindet sich ein Sperrschuber.

Ehemals ganz vergoldet und zwar anscheinend anlässlich der letzten Restaurierung im 19. Jahrhundert.⁶⁶ Die Vergoldung ist technisch nicht einwandfrei durchgeführt worden, das heißt, der Eisengrund war nicht völlig gereinigt. Die unter der Goldoberfläche vorhandene Unreinlichkeit hat späterhin zu fressenden Rostbildungen geführt, die die Vergoldung hochgehoben und abgestoßen haben. Die Restaurierung entfernte allen Rost, dadurch ist allerdings nurmehr jenes Gold haften geblieben, unter dem keine Korrosion vorhanden war. Alte und sieben neue Nieten, letztere stammen ebenso wie die neue Belederung von

der Restaurierung 1950. Die sieben unbrauchbar gewordenen alten Nieten und die Lederreste getrennt beigegeben.

Ganz in der Art des Anton Peffenhauser, Augsburg, um 1575/80.

Größte Höhe 355 mm

Größte Breite 350 mm

Dazu eine gegossene vergoldete Federhülse, oben und unten begrenzt von ausgeschnittenem Blattwerk. Auf der Hülse zwei Streifen mit Rankenwerk und je einem gleichartigen bärtigen Kopf in Lorbeerkranz und ein aufgelötetes vergoldetes Halteband mit zwei Nietlöchern. Unschönes, sehr zweifelhaftes Stück, daher seit der Restaurierung 1950 mittels zweier Schrauben abnehmbar am Helm befestigt. Dazu das sehr seltene originale Helmfutter aus zwei Teilen für Helmglocke und Kinnreff. Die Teile bestehen aus ehemals rotem, jetzt am Glockenteil ganz, am Kinnreffteil weniger geschossenem Leinen. Der rote Nackenfleck jüngeren Datums. Ehemals weinrotes, jetzt ganz verschossenes Seideninnenfutter. Das Futter dem Helm getrennt beigegeben.⁶⁷

- b Ein Paar Sporen mit geschnürten Bügeln, ganz leicht geschwungenem Hals und Rädchen aus acht Spitzen. An den Innenseiten zwei beweglich eingehängte Riemenbeschläge für Rist- und Schlenriemen. Der Schlenriemenbeschlag am rechten Sporn ist zwar verkehrt eingehängt, wurde aber nicht mehr richtig angebracht, um ihn nicht zu gefährden. An den Außenseiten je eine Schnalle für den Rist und ein Beschlag für den Schlenriemen (der rechte Beschlag fehlt). Spuren moderner Vergoldung (siehe a unter Vergoldung des Helms). Süddeutsch, um 1580/90 Länge 140 mm.
- c Reiterschwert mit großem Gefäß. Fensterknauf mit drei doppelten, bzw. in der Mitte dreifachen gerillten Längsstreifen. Parierstange an den Enden durchbrochen, daran

einseitiger gespaltener Faustschutzbügel, zwei einmal durchbrochene Parierbügel und gespaltene, an den Enden durchbrochene Parierknebel. Knauf und Gefäß original, reich mit Blumenmustern und Schuppen grob graviert, Spuren von moderner Vergoldung (siehe a: unter Vergoldung des Helms). Bewicklung des Gehilzes mit gewendelttem Messingdraht modern. Moderne Ausbiegungen und Ausklopfungen am Gefäß.

Zweischneidige, spitzortige Klinge mit Hohlschliff im ersten Drittel und starken Rostspuren. Beiderseits nahe der Angel drei Mal eingeschlagene Marke: „G“ in Kartusche unter dreizackiger Krone. Ferner in dem einen Hohlschliff eingerissenen „1474“, in den andern „INRI“ zwischen punktierten Kreuzen.

Maße:

Knauf H. 75 mm.

Gehilze H. 83 mm, B. 54 mm.

Parierstange L. 275 mm.

Gefäßhöhe 70 mm.

Klinge mit Angel 1110 mm.

Klinge ohne Angel 933 mm.

Größte Klingebreite 44 mm.

Dazu Holzscheide mit Scheidenlappen, die Scheide mit abgetragenen schwarzbraunen Samt überzogen, der Länge nach an der Innenseite mit einer schmalen ehemals vergoldeten Silberlitze beklebt. Durchbrochener, in Zacken und Kreisen roh graviertes moderner Mundbeschlag, an der Außenseite durchbrochen, an der Innenseite starrer Drahring. Der Mundbeschlag war vor der Restaurierung 1950 verkehrt aufgeschoben. Nur an der Außenseite durchbrochener roh graviertes Ortbeschlag. An beiden Beschlägen Reste von Vergoldung (siehe a unter Vergoldung des Helms). Aufgeklebter Zettel, darauf steht in roter Ölkreide: „VI, 418b“.

Maße: Länge 950 mm, größte Breite 50 mm.

Mundbeschlag H. 88 mm.

Ortbeschlag H. 68 mm.

Oberitalienisch (Klingenmarke), um 1580.

- d Dolch mit dem schwertähnlichen Knauf. Dieser hier durchgehend durchbrochen. Die gegen Ort gebogene Parierstange an den Enden verbreitert und durchbrochen. Knauf und Parierstange roh graviert, mit ganz geringen Spuren von Vergoldung (siehe a unter Vergoldung des Helms). Gehilze mit modernem gewendelten Messingdraht umwunden. Klinge von rhombischem Querschnitt, in eine scharfe Spitze auslaufend. Auf der einen Seite nahe der Angel eine Klingenschmiedmarke eingeschlagen: In einem Schild „M“ unter Krone, unter dem Schild die Buchstaben „TB“

Maße: Knauf L. 40 mm, E. 34 mm.
 Gehilze L. 67 mm, B. 24 mm.
 Parierstange L. 90 mm.
 Klinge mit Angel 353 mm.
 Klinge ohne Angel 236 mm.
 Größte Klingenbreite 32 mm.

Dazu alte Holzscheide mit modernem, schwarzbraunen Samtüberzug, darauf auf der Innenseite der Länge nach eine schmale Silberlitze aufgeklebt. Der Mundbeschlag ist an der Außenseite durchbrochen und hat innen einen starren Drahttring. Der Ortbeschlag ebenfalls an der Außenseite durchbrochen. Beide Beschläge tragen Reste moderner Vergoldung und sind an den Außenseiten roh graviert.

Maße: Länge 252 mm, größte Breite 26 mm.
 Mundbeschlag H. 28 mm.
 Ortbeschlag H. 66 mm.
 Oberitalienisch (Klinge: unbekannter Mailander Meister TB) um 1580. -

Alle Gegenstände sind rostfrei gemacht, so daß nach bestem Wissen keine weitere Ausblühung zu erwarten ist.

Die Oberfläche aller Gegenstände ist mit einem Kunstharz (Acrylois B-72) überzogen, mit dem bisher als Schutz von Metallflächen die besten Erfahrungen gemacht wurden. Dieses Verfahren wird auch in der Wiener Waffensammlung ständig erprobt.⁶⁸

VON DEN GESTEINEN DES MAUSOLEUMS

Wie schon erwähnt, hatte der Bruder des Architekten Alexander de Verda, Giovanni Antonio de Verda, der bereits 1562 beim Landhausbau in Graz beschäftigt war, einen besonderen Spürsinn für das Auffinden guter Bausteine.⁶⁹ In einem Aktenstück, das der Baumeister an den Erzherzog im März 1570 (Hofkammer-Akten der k. k. Statthalterei 1570, März 3) richtet, erfahren wir, daß es ihm geglückt war, in Steiermark allein vier Steinbrüche ausfindig zu machen. Unter diesen Marmorbrüchen: Röthelstein ob Frohnleiten, Stainz, im Wurzenbach bei Wildon, auf der Alm zu St. Georgen ob Voitsberg, kommt der erste in Frage.

„Der erste Stainpruch mit gesprenklichten Stain ligt auf R ö t l s t e i n ob Fronleuten der Frau Abtissin zu Göss Grund. Derselb Stainpruch gibt grosse Stuck vnd derselben vill.“ Es ist dies, wie schon J. Wastler a. a. O. S. 210 Anm. feststellte, jener schöne, rot und weiß gefleckte Marmor, der für das Kenotaph des Erzherzogs im Mausoleum zu Seckau Verwendung fand. Der Steinbruch mit diesem herrlichen Marmor ist heute verschollen. In den Rechnungen über den Mausoleumbau, bzw. in der 26 Folienseiten umfassenden Schrift vom 28. September 1594: „Mangelsposten, so dem Alexander de Verda zu seiner endtlichen Verantwortung angehendigt worden“, wird ausdrücklich der Transport dieses Steines von Frohnleiten nach Seckau erwähnt. „Post Nr. 17: Rotter Märmelstain“. Dieser wurde in 15 Fuhren von Frohnleiten an der Mur bezogen.⁷⁰ Die Steine wurden über den sogenannten „Diebsweg“ von Frohnleiten über die Alpe nach Leoben transportiert, von

dort über Knittelfeld nach Seckau. Der schwarze Marmor, der am Kenotaph in einzelnen Fries-Partien und auch gelegentlich als Füllungsstück an den Pfeilern aufscheint, stammt nach der gleichen Schrift aus Stiwill westlich von Graz. „Schwarzer Märmlstein aus Stibol des Laybacherischen Gebürges“. Es kann, wie schon J. Wastler richtig bemerkte, nur Stiwill westlich von Graz gemeint sein, da gesagt ist, daß der Transport von „1 Fued Stain“ vom Steinbruch in die Kainach 6 Schilling, von dort auf die Alm (Gleinalpe) wieder 6 Schilling und von dort nach Seckau 9 Schilling kostete. Diese genannten Verhältniszahlen stimmen, wie ein Blick auf die Karte zeigt, durchaus überein. Da Stiwill am Liebochbach liegt, so muß statt „Laybacherischen“ richtig Liebocher Gebirge (Liebochtal) gelesen werden. Auch dieser Steinbruch ist heute verschollen. Die dortige Gegend ist durch das Vorkommen der verschiedensten Marmorarten bekannt. Schon die Römer haben in unmittelbarer Nähe von Stiwill weißen Marmor gebrochen.

Den in überwiegender Quantität vornehmlich für die Plastiken und Pilaster verwendeten weißen Marmor hatte J. Wastler einem Steinbruch in Rosegg (Kärnten) zugeschrieben. Neuestens konnte A. Kieslinger näherhin nachweisen, daß die weißen Marmore von dem Berge Otuchova in der Nähe des Faaker-Sees stammen.⁷¹ Die Zierknöpfe in den durchbrochenen Marmorfeldern, bzw. auf den gesägten Platten der Marmorwand, die A. Kieslinger früher⁷² als Fohnsdorfer Muschelkalk angesprochen hatte, konnte er nun als Raibler Kalke berichtigen. Sie erscheinen dem Fohnsdorfer Muschelkalk sehr ähnlich. Die Raibler Kalke, die in Raibl anstehend vorkommen, wurden als Eiszeitfindlinge in die Gegend des Faaker-Sees nach Latschach verschleppt. Diese Blöcke wurden dort im 16. Jahrhundert gewonnen.⁷³ Der Transport ging zweifelsohne zum Wörthersee, per Schiff über denselben, per Wagen über Klagenfurt nach Seckau. Außerdem besaß Alexander de Verda einen Steinbruch, den Aflenzerbruch bei Ehrenhausen,

den er seinem Bruder Antonio verpachtet hatte. Daß Alexander de Verda Eigentümer des genannten Steinbruches war, erhellt aus einem Erlaß der Landschaft vom 2. Jänner 1564.⁷⁴

DIE RESTAURIERUNGEN DES MAUSOLEUMS

Seit dem Bestande des Seckauer Mausoleums haben die Mitglieder des Hauses Habsburg für die Begräbnisstätte eines Zweiges ihrer Vorfahren stets reges Interesse bekundet. So besuchte auch Kaiser Leopold I. unter Dompropst Maximilian Ernst von Gleispach am 21. August 1660 die altehrwürdige Stätte, bei welcher Gelegenheit der Kaiser den Propst zum „wirklichen Geheimen Rat“ ernannte und dem Ort das Marktrecht verlieh.⁷⁵

Die erste große Restaurierung erfolgte, wie noch zwei Chronogramme beweisen, unter Kaiserin Maria Theresia. Den Anstoß zu der Restaurierung dürfte zweifelsohne die beachtenswerte Arbeit des Benediktiners von St. Blasien im Schwarzwald, P. Marquard Herrgott: *Monumenta Augustæ Domus Austriae* (1750 ff.) 7 Bände, gegeben haben. Im 4. Bande, 1. u. 2. Teil, *Taphographia principum Austriae*, 1772, p. 478-490, gibt er erstmalig eine genaue Beschreibung mit ausgezeichneten Kupferstichen auf Tab. XCIV-XCIX (vgl. auch die Abbildungen). -

Die 1773 erfolgte Restaurierung bestätigen folgende zwei Chronogramme: „Marla Theresla De Ingenlta Cæsarea Largitate InnoVarl CVraVIT“ (1773) - Maria Theresia ließ in angeborener kaiserlicher Freigebigkeit restaurieren.

„NoVVs DeCor MIHI eXLargitate Cæsarea“ (1773) - Neuen Schmuck erhielt ich durch kaiserliche Freigebigkeit.⁷⁶ Die Restaurierungskosten betragen 1200 fl. -

Die Veranlassung zur zweiten, noch durchgreifenderen Restaurierung sollte der um die grüne Mark sich sorgende, unvergeßliche Erzherzog Johann, Bruder Kaiser Franz I. geben. Das erstemal weilte Erzherzog Johann auf seiner Reise

in Obersteiermark 1810 in Seckau. Aus seinem Tagebuch zum 12. September erfahren wir, wie eingehend er Kirche und Stift, insbesondere das Mausolum betrachtete und sein Urteil in die Worte zusammenfaßte: „Das Stift Seckau war eines der schönsten . . . Alles war auf einem guten Fuße und sehr ordentlich verwaltet . . . Alles ist weg; die Einrichtung versteigert und verbrannt, wahrlich Spuren des Vandalismus; der unvergeßliche Kaiser Joseph wurde schlecht bedient.“⁷⁷

Schon der Erzherzog Karl II. hatte für die Erhaltung bzw. Instandsetzung der Fürstenkapelle bestimmt, daß dafür der Hof aufkommen werde. Nach der Aufhebung des Stiftes am 13. Mai 1782 übernahm die Staatsherrschaft, bzw. der Religionsfonds mit dem Patronat über die Kirche auch die Verpflichtung, das Mausoleum zu erhalten. Als am 3. November 1823 die Vordernberger Radmeister-Kommunität, zu deren Mitgliedern auch Erzherzog Johann zählte, auf dem Lizitationswege um 125.000 Gulden die Stiftsherrschaft erwarb, ging auch das Patronat an erstere über.⁷⁸ Bei seinem abermaligen Besuche am 20. bis 25. Juli 1825 hatte der Erzherzog Johann dem Pfarrer Ignatius Fuchs, ehem. Chorherr des Stiftes, versichern können, daß er persönlich beim Kaiser Franz wegen der dringenden Restaurierung des Mausoleums vorstellig wurde.⁷⁹ Der Bericht des Erzherzogs an den Kaiser ist als Kulturdokument von besonderem Interesse, weshalb er hier im Wortlaut wiedergegeben sei.

An

Seine Majestät den Kaiser und König

Wien, am 8ten Hornung 1825.

„Bei Gelegenheit des in öffentlicher Versteigerung geschehenen Uebergangs der Herrschaft Seckau an die Vordernberger Radgewerkschaft, kam an dieselbe auch das Patronat der ehemaligen Dom- und Pfarrkirche zu Seckau, eines der älteren und in der Geschichte des Landes in mehreren Epo-

chen ausgezeichnet hervortretenden Gotteshäuser. Mehrere denkwürdige Gräber von dem Stifter der Canonie Seckau, Adalram von Waldeck, einem Zeitgenossen des heiligen Leopold bis in die Tage Ferdinands II. haben diese Kirche dem Volke zum Gegenstand besonderer Ehrfurcht gemacht.

Sie in gutem Zustand zu erhalten, und die zeitherigen Vernachlässigungen gehörig herzustellen, ist nunmehr die Sache der neuen Eigenthümer und Patrone. Allein, es handelt sich um noch einen anderen Gegenstand. Dieser ehemalige Dom umschließt nämlich ein Mausoleum von neun Leichen aus dem kaiserlichen Hause, allbekannt unter dem Namen der landesfürstlichen Kapelle, oder des Carolinischen Mausoleums, abgebildet und beschrieben in dem bekannten Prachtwerke der St. Blasier: *Monumenta augustissimæ domus austriacæ*. - Erzherzog Carl, Sohn Ferdinands I. und direkter Ahnherr Eurer Majestät und des gesamten Kaiserhauses, ein durch seine Milde und väterliche Regierung der innerösterreichischen Fürstenthümer und Landen unvergeßlicher Fürst hat diese Grabstätte sich und seinem Hause, in dieser seiner Lieblingsgegend mit Geschmack und Pracht im neuen italienischen Styl erbaut, mehrere Künstler von Verdienst, z. B. der Steinmetzen und Bildhauer Alexander della Verda, der Maler Theodor Ghysius wurden berufen, und es wurde diese seine Schöpfung auch jederzeit unter die Zierden und Merkwürdigkeiten der Steiermark gerechnet.

Es ruhen in dieser Gruft: der Erzherzog Carl, Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft, mit seinen Kindern Ferdinand, Carl, Elisabeth, Georgia Maximiliana, Braut des spanischen Philipp III. und Catharina Renata, der Erzherzog Maximilian Ernst, Comthur des deutschen Ordens, und zwey Kinder Ferdinands II., Carl und Christina. Der Stifter Erzherzog Carl stiftete zugleich hier eine tägliche Seelenmesse, gab Seckau dafür seinen Salzbedarf von Ausee, und übernahm auch wie natürlich alle Erhaltungs- und Reparationsauslagen dieser seiner Erbgruft. Noch von der höchstseligen Maria

Theresia vom Jahre 1773 findet sich die Anweisung der nöthig gewordenen Summe zur Herstellung im Betrage von 1200 fl.

Im Ganzen ist zwar dieses ehrwürdige Denkmal noch verhältnismäßig im guten Stande. Allein nebstdem, daß das dritte Jahrhundert seines Bestandes bereits begonnen, und der Zahn der Zeit es eben sowenig wie jedes andere Menschenwerk verschont hat, trägt es noch ganz eigene Spuren jenes barbarischen Vandalismus, der in der Kirchen- und Kloster-Aufhebungsperiode leider fast überall sichtbar wurde. Auch in Seckau wurde die Gruft durchstöbert, einige Säрге aufgerissen, ein Stückchen vom rosenfarbenen Brautkleid der Erzherzogin Maximiliana und vom Erzherzog Carl selbst der goldene Fingerring und der Rosenkranz entnommen, wie auch an seinen noch erhaltenen Bart gerauft. -

So erbrochen und beschädigt fand ich es, als ich die Gruft besuchte. Die Bemerkung ist sehr überflüssig, wie sehr diese Roheit das biedere Volk beleidiget und die öffentliche Meinung verletzt habe. Die Heiligkeit der Begräbnisse und der Ruhe der Toten, die Ehrfurcht gegen die irdischen Reste ihrer Fürsten sind Gefühle, die man vielmehr erhalten und pflegen, als mit unheiliger Hand berühren sollte. Eure Majestät haben auch dieses hohe und zarte Gefühl jederzeit und allerorten geoffenbart und in Schutz genommen. Die Kaisergräber zu Speyer, die lothringischen zu Nancy, jene Ottos des Freudigen und seiner Familie zu Neuberg, die Uebertragung der Leichen der ältesten Habsburger von St. Blasien aus dem Schwarzwalde nach St. Paul im kärntnerischen Lavantthale, sind redende Denkmale hievon, die noch bei der spätesten Nachwelt zeugen werden.

Eurer Majestät die Lage dieses Mausoleums und die Nothwendigkeit und Dringlichkeit verschiedener Herstellungen zur allerhöchsten Kenntniß zu bringen, ist Pflicht, - denselben vorzugreifen, wäre unziemlich gewesen. -

Ich ließ vorläufig durch den dortigen Maurermeister, und den von mir dahin gesendeten hiesigen geschickten Bildhauer

Böhm einen Herstellungsantrag (siehe) machen, den ich hier belege.⁸⁰ Eure Majestät können nun durch die allerhöchst demselben zu Gebote stehenden Behörden den Zustand der Sache erheben und sich die nöthigen Vorschläge unterlegen lassen. -

Nach der Natur der Sache, nach der ausdrücklichen Willensmeinung des Stifters Erzherzog Carl und nach der in jeder Gelegenheit von Eurer Majestät an Tag gelegten Sinnesart, dürften Allerhöchstdieselben geneigt seyn, diese Auslagen auf sich zu nehmen und der Steyermark das zweite Beispiel jener frommen und fürstlichen Gesinnungen zu geben, welche schon in Neuberg alle Herzen gerührt hat.“

Erzherzog Johann (m. p.)

Mein Finanz=Minister, Graf Nadasdy wird Euer Liebden von demjenigen in die Kenntniß setzen, was Ich in dieser Angelegenheit zu entschließen befunden habe.

Wien den 27. März 1826.

Auf allerhöchsten Befehl Sr.=Majestät.

Erzherzog Ludwig

Die gründliche Restaurierung wurde im Jahre 1827 vollendet und in einem Chronogramm festgehalten: *PIA CAESAREA BENIGNITAS FRANCISCI I. DENOVORNAVIT (1827)*, d. h. Pietätvolles kaiserliches Wohlwollen hat mich neuerdings schmücken lassen. Überdies „geruhte Se. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 21. März 1829 anzuordnen, daß in Zukunft die Kosten der Erhaltung des Mausoleums zu Seckau von dem Staatsschatze als eine Hofauslage zu bestreiten sei.“⁸¹

Im Zuge der planmäßigen Gesamtrestaurierung der Sek-

kauer Basilika nach der Besiedlung der Beuroner Benediktiner am 8. September 1883 unter dem 1. Abte Ildephons Schober wurde auch dem Mausoleum größte Aufmerksamkeit geschenkt. Abt Ildephons ließ durch seinen Architekten P. Pirmin Campani OSB. einen „Bericht über den Befund der erzherzoglichen Gruft in dem Dome zu Seckau“ ausarbeiten, der, im Konzept das Datum 11. November (wohl 1890) trägt und eigenhändige Korrekturen des Abtes aufweist. Die wichtigsten Punkte beziehen sich: 1. auf die Bedachung der drei östlichen Joche des nördlichen Seitenschiffes, die das Mausoleum bergen. Sie bestand aus Kupferblech. Wegen der Schadhaf-tigkeit war sie nicht mehr imstande, die Witterungseinflüsse von den reichbemalten und verzierten Gewölben abzuhalten. Bei der im Jahre 1889 begonnenen Trockenlegung der Gewölbe in den Seitenschiffen der Basilika zeigte es sich, daß das Gewölbe vor dem Mausoleum über dem Eingang zur Gruft, das warscheinlich erst im Jahre 1773 anlässlich der Restaurierung unter Maria Theresia mit Stuck versehen wurde-er steht nicht mit dem des Mausoleums in Einklang-wegen vollständiger Nässe und fortgeschrittenem Mauerfraß kaum mehr ausgebessert werden kann. Das Ausmaß des neu einzudeckenden Daches beträgt 100 m². Einzelne Teile des Dachstuhles und insbesondere auch die Mauerbänke müssen erneuert werden.

2. Im November 1888 mußte die Gruft zwecks Fertigstellung der Restaurierungspläne bzw. Kostenvoranschläge geöffnet werden. Dabei zeigte es sich, daß sowohl der aus Backsteinen bestehende Fußboden wie auch die Wände und das Gewölbe unter der Feuchtigkeit sehr gelitten hatten. Die zwei kleinen Luftöffnungen, die ins Freie führen, besitzen keine Fenster ;daher kann die feuchte Luft in die Gruft eindringen. Die gußeisernen Särge sind mit Rost und herabgefallenem Verputz bedeckt. Daher erscheint eine vollständige Erneuerung des Fußbodens sowie die Trockenlegung des Gewölbes und der Wände dringend geboten.

3. In der Fürstenkapelle selbst zeigen die Ölgemälde zum

Teil große Schäden, die Leinwand ist teilweise verfault und die Farben sind abgefallen. Ganz besonders ist das große Familienbild („Lasset die Kleinen zu mir kommen“) über dem Kenotaph restaurierungsbedürftig. Mehrere Bronzesäulen in der Schrankenarchitektur gegen das Mittelschiff der Basilika mußten provisorisch befestigt werden. An zwei Stellen ist die Verkleidung der Wände, bestehend aus schwarzem Marmor, abgebröckelt. An mehreren Stellen sind kleine Marmorstücke weggefallen, die zum Teil vorhanden zum Teil weggekommen sind. Eine pietätvolle Renovierung der übrigen Teile, bestehend in der Vergoldung, Reinigung und Festigung wäre dringend zu empfehlen, soll nicht das herrliche Werk immer mehr der Verwahrlosung anheimfallen, insbesondere bedürfen die drei schadhafte Fenster einer Verglasung.

Ob und wann dieser Bericht an das Obersthofmeisteramt gesandt wurde, ist aus den Akten nicht mehr ersichtlich. Am 13. Oktober 1890 erschien der kaiserliche Hofsekretär und Architekt Heinrich Schemfil, um die Gruft zu besichtigen. Am 19. Oktober 1890 stellte er in einem Schreiben an den Abt Ildephons eine tatkräftige Unterstützung Sr. Durchlaucht des Obersthofmeisters Konstantin Prinz Hohenlohe in Aussicht. Der Besuch des Abtes beim Obersthofmeister fand Mitte Dezember statt. Die Verhandlungen erstreckten sich indes noch auf einige Jahre. Die eigentlichen Renovierungsarbeiten datieren erst vom Jahre 1894.

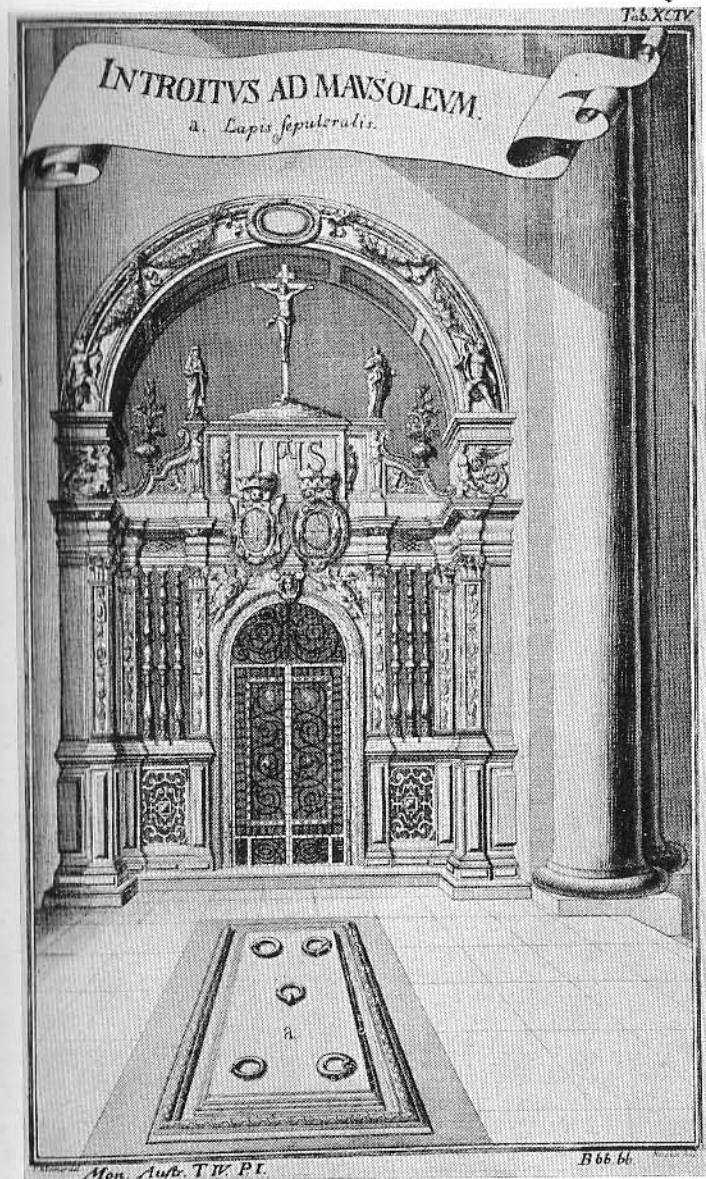
Am 22. Feber 1894 legte Abt Ildephons eingehend die Gründe einer Renovierung in einem Schreiben an den Obersthofmeister dar, schloß einen „Befund der erzherzoglichen Gruft im November 1889“ bei, der fast wörtlich mit dem obgenannten Konzept übereinstimmte; insbesondere gab er darin auch einen kurzen geschichtlichen Aufriß des Mausoleums, der die jeweiligen Beziehungen des Kaiserhauses zu Seckau aufzeigt. In der Antwort vom 6. März 1894 ersuchte der Obersthofmeister um einen approximativen Kostenvoranschlag, den P. Pirmin Campani für die in den Jahren 1890 und 1893 ausge-

führten Arbeiten auf die Gesamtsumme von 6757.10 fl. berechnete. Denselben übersandte der Abt am 18. Mai lf. J. mit dem Hinweis, daß die detaillierten Summen für Marmor-Steinmetzarbeiten (3.500 fl.) von einem trefflich bewährten Italiener, jene für Ausbesserung der Gemälde (800 fl.) von Prof. Heinrich Schwach (Graz) aufgestellt wurden. Aus der Erwiderung des Obersthofmeisters erfahren wir, daß die seinerzeitige Restaurierung im Jahre 1827 aus der Privatkasse des Kaisers Franz I. bestritten wurde und sich auf 2400 fl. belief. Größere Reparaturen in den Jahren 1848 und 1852 machten 900 bzw. 1100 fl. aus, während in den laufenden Jahren für geringfügige Beträge eine Gesamtsumme von 2000 fl. ausgegeben wurde.

Der Obersthofmeister erklärte sich bereit, einen größeren Geldbetrag von 6000 fl. beim Kaiser unter der Voraussetzung zu erwirken, daß eine weitere Inanspruchnahme der Hofstaatsdotation zum Zweck der Erhaltung des Mausoleums in Zukunft entfalle. Abt Ildephons dankte am 13. Juni im Namen der Abtei für den Antrag und am 29. Juni konnte der Obersthofmeister melden, daß der Kaiser mit Entschliebung vom 26. d. M. 6000 fl. auf Grund des vorgeschlagenen Zahlungsmodus für die Restaurierung des Mausoleums in der Stiftskirche in Seckau bewilligt habe. Die erste Rate wurde vom k. k. Hofzahlamt am 3. Juli 1894, die zweite am 18. März 1895 ausgezahlt.

Die Malerarbeiten wurden dem akad. Maler A. Amesbauer (Graz) übertragen, der am 11. September 1894 erschien. Nach Aufzeichnungen des P. Pirmin Campani arbeitete Amesbauer zunächst bis zum 2. Feber 1895, dann begann er wieder am 22. April. Bezüglich der Arbeit wurde neuerdings das Übereinkommen getroffen, daß für die 6 Gemälde zusammen 300 fl. und für die Gewölbemalereien in Summe 500 fl. gezahlt werden sollten. Der Abschluß der Arbeiten fand am 11. August 1895 statt.

Die Bildhauerarbeiten wurden dem Bildhauerkonsortium



Eingang (Westen) zum Mausoleum und zur Gruft
Stich aus M. Herrgott, Taphographia a. a. O. Taf. XCIV, 1772

Flacher-Haselsteiner-Bock in Graz übergeben, das am 3. Jänner 1895 eine Rechnung über 34 Arbeitstage ausstellte betreffend der im Herbst ausgeführten Stuckarbeiten. Die Renovierungsarbeiten an den Marmorverkleidungen beschäftigten vom 1. April bis 26. Oktober 1895 durchwegs 3 Steinmetzen nebst einem Handlanger, dem zeitweilig 2 bis 3 weitere beige stellt wurden; außerdem für ungefähr 3 Wochen ein Maurer.

Die Seckauer Chronik berichtet nach Abschluß der Arbeiten im Oktober 1895: „Die Restaurierung des Mausoleums wurde vollendet. Die letztgenannte Arbeit hatte eine größere Ausdehnung angenommen als man erwartete; denn wo immer man Hand anlegte, zeigten sich größere oder kleinere Schäden. Nun sind alle Gemälde aufgefrischt, die Marmor teile ergänzt und neupoliert, die Metallbestandteile erneuert und vergoldet - und so steht jetzt das eigenartige Denkmal wieder verjüngt und im ursprünglichen Glanze da...“ Diesen Akt kaiserlicher Pietät bekundet die auf weißer Marmortafel angebrachte Inschrift: *Munificentia Imperatoris Francisci Josephi I. Hoc Mausoleum Vetustate Attritum pristinum induit splendorem. Anno domini MDCCCXCV* (Durch Freigebigkeit Kaiser Franz Josefs I. erhielt dieses Mausoleum, das durch die Jahre Schaden gelitten, den früheren Glanz wieder 1895).⁸²

Im Jahre 1939 wurden die Ölgemälde: Altarbild (Verklärung), die vier Evangelisten sowie das große Familienbild (Lasset die Kleinen zu mir kommen) über dem Kenotaph von Prof. Richter-Binnenthal (Graz) restauriert.

IKONOGRAPHIE DES MAUSOLEUMS

Mit einem bewunderungswürdigen Einfühlungsvermögen ist der Raum in die östlichen zwei Joche des nördlichen Seitenschiffes der romanischen Basilika aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts (1143-1164) so eingebaut, daß er aus zwei quadratischen Kreuzgewölben bestehend die beiden nach dem Mittel- u. Seitenschiff offenen Seiten zu einer eigenen Kapelle,

die sich harmonisch in den Gesamtraum der Romanik einfügt, abschließt. Über die zur Gruft führenden, mit fünf Messingringen versehenen schweren Marmorplatte steigen wir auf 5 Treppen hinauf und schreiten durch das rundbogige Portal mit doppelflügeliger Tür aus vergoldetem Schmiedeeisen, eine Arbeit des Stiftsschlossers Sebastian Schreinlechner. Über der Tür haben wir die Wappenschilder Karls II. mit dem goldenen Vließ und Marias von Bayern in feinsten Marmorarbeit, getragen von einer Karyatidengestalt, oberhalb des Portalbogens in den Ecken je eine Engelsgestalt (Reliefs) rechts und links, in faltenreicher, schwarzer Gewandung. Über dem Doppelwappen erstrahlt auf schwarzem Marmorgrund der goldene Namenszug IHS (Jesu), des Siegers über Tod und Verwesung, symmetrisch davon rechts und links angeordnet zwei allegorische Gestalten=antike Todesgenien (Reliefs), die zweifelsohne den Übergang vom irdischen zum ewigen Leben bedeutet (Lamm? = Tod, Schlange in der Hand). Auch die Innenseite der Eingangsschranke ziert das Doppelwappen, gehalten von zwei Engeln in weißem und schwarzem Marmor, jedoch in einfacherer Ausführung. In den Ecken des Portales (Innenseite) erstrahlen in weißem Marmor auf schwarzem Hintergrund zwei Medaillonsreliefs: Christus- u. Marienkopf. Die Krönung bildet die Kreuzesszene mit Maria und Johannes in Stuck. Die Eingangsschranke wie auch die Längswand mit der in den beiden Arkadenbogen eingestellten Schrankenarchitektur zeigen die strenge Manigfaltigkeit der Spätrenaissance. Die starke Gliederung im Horizontalem wird durch die trennenden Gesimse zwischen Sockel, unteren durchbrochenen Marmorfeldern und dem Aufsatz erzielt, ohnedasß dadurch, freilich in untergeordneter Stellung eine zarte vertikale Unterteilung wirkungslos bliebe: die Marmorpilaster zwischen den durchbrochenen Marmorfeldern, die pilasterhafte Unterteilung der mittleren Zone in hohe und sehr schmale Felder und die schmalen Volutenkonsolen. Die Reihung der Ornamente an den Pilastern verstärkt diese Wirkung. Trotz der

strengen Formen wirkt die Architektur zierlich und leicht, insbesondere wird diese Wirkung durch die durchbrochenen Marmorfelder, die weißen mit Reliefs und Inkrustationen geschmückten Pilastern, die zart ornamentierten Kandelabersäulen und das fein gezogene Bronzegitter erreicht. Erhöht wird dieser Eindruck durch die sinnvolle Verwendung von weißem, rotem und schwarzem Marmor, wobei dem weißen der Hauptteil an der Dekoration zukommt, während die dunkleren Farben vor allem in kleineren Feldern und Streifen verwendet werden. Auffallend sind die schwarzen Zierknöpfe Raibler Muschelbreccie aus Latschach in Kärnten, die A. Kieslinger neustens richtigstellen konnte.⁸³

Im Innenraum, dessen Fußboden mit Rauten in weißem, rotem und schwarzem Marmor belegt ist, überrascht die überreiche Formenfülle, die zuweilen überladen wirkt. Sofort zieht uns das Hauptstück, das Kenotaph, in seinen Bann.

DAS KENOTAPH

In seinem Ausmaß-Höhe: 1.62 m ohne Figuren, 2 mit Figuren, 2.42 m mit Wappen, Breite: 1.60 m, Länge: 3.05 m ohne knieende Engel - nimmt das Kenotaph einen beträchtlichen Teil des Raumes ein. Es ist absichtlich mit der einen Längsseite an die Nordwand gerückt, um offenbar den Blick zum Altar frei zu haben. Es ist ein Prachtstück für sich, ausgeführt in weißem, schwarzem und rotem Marmor, von drei Seiten sichtbar. In dreifacher Gliederung aufgebaut trägt es oben die zwei lebensgroßen (1.90 m), liegenden Gestalten des Erzherzogs Karl II. und der Erzherzogin Maria (v. Bayern), erstere in voller, bis ins Kleinste durchgebildeten Waffenrüstung, mit Helm am Fußende. An ihrem Kopf- u. Fußende hält je ein Engelpaar (Putten, mit Porträts der frühverstorbenen Kinder) das österreichische und wittelsbacherische Wappen in reichverziertem, weißem Marmor. Ersteres mit der Umschrift: CAROLUS . SERENISS . ARCHIDUX . AUSTRIAE . ETC.

HIC . POSITUS . ANNO . M . D . XC . Die Rückseite des Wappens, beinahe unsichtbar für den Besucher, trägt einen Totenkopf. Letzteres am Fußende mit der Umschrift: MARIA . VTRIVSQVE . BAVARIAE . DVCISSA . ETC . CONIVX . QVONDAM . CAROLI . CHARISSIMA . Auf der Rückseite das Monogramm: I.H.S.

Die dreifache Gliederung des Kenotaphs wird oben in der Hohlkehle auf drei Seiten durch zehn Wappen in Medaillonform aus weißem Marmor belebt: 1. Windische Mark (marchio Vinidorum), 2. Görz, 3. Tirol, 4. Kärnten, 5. Burgund, 6. Österreich, 7. Steiermark, 8. Krain, 9. Habsburg, 10. Cilli. Das ausgebautte Mittelglied des Kenotaphs zeigt in neun aus Marmor fein gearbeiteten Basreliefs Darstellungen aus dem Leiden und der Verherrlichung Christi: 1. Christus am Ölberg mit den schlafenden Aposteln, 2. Der Verrat des Judas, 3. Geißelung, 4. Der kreuztragende Heiland auf dem Wege zu Kalvaria. 5. Kreuzigung mit den beiden Schächern, 6. Die Grablegung, 7. Der Abstieg in die Vorhölle, 8. Die Auferstehung, 9. Christus erscheint als Gärtner der Maria Magdalena. Die Reliefs sind durch rote Marmorleisten eingefasst, die sich der Ausbauchung anschmiegen. An den vier Ecken des Kenotaphs flankieren Halbfiguren (Karyatiden) mit jeweils unterschiedlich geformtem Gesichtsausdruck und hervortretender Unterlippe. Das untere Glied trägt acht Engelsköpfe, zwischen denen in erhabener Goldschrift sieben Texte aus dem Dies irae und der hl. Schrift angebracht sind:

- I. RECORDARE IESU PIE, QUOD SUM CAUSA VIAE TUAE, NE ME PERDAS ILLA DIE.
- II. QAERENS ME SEDISTI LASSUS, REDEMISTI CRUCEM PASSUS, TANTUS LABOR NON SIT CASSUS (Aus der Sequens Dies irae: Guter Jesus, wollst erwägen, daß Du kamest meinewegen, tritt mir nicht zu streng entgegen. Hast gesucht mich unverdrossen, hast am Kreuz Dein Blut vergossen: Das sei nicht umsonst geflossen).

III. IUSTORVM ANIMAE IN MANV DEI SVNT, ET NON TANGET ILLOS TORMENTVM MORTIS; VISI SVNT OCVLIS INSIPIENTIVM MORI, ILLI AVTEM SVNT IN PACE (Aus dem Buch der Weisheit, 3, 1. u. 2, 3. Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand. Die Bösen quälen sie; doch sie berührt es nicht. Die Toren vermeinen, sie sterben zu sehen; sie aber sind im Frieden).

IV. CVM TE CONSVMTVM PVTAVERIS, ORIERIS VT LV-CIFER, ET HABEBIS FIDVCIAM PROPOSITA TIBI SPE, ET DEFOSSVS SECVRVS DORMIES. REQVIESCES, ET NON ERIT, QVI TE EXTERREAT (Aus dem Buche Job, 11. 16: Alsdann vergissegst du das Leid, du denkst daran wie an vergangene Zeiten und heller als der Mittag, strahlt das Leben und Dunkelheit ist wie heller Morgenstern. Voll Hoffnung schaut dein Blick hinaus; du schaust umher und legst dich sorglos nieder. Du lagerst dich und niemand schreckt . . . 19).

V. BEATI MORTRI, QVI IN DOMINO MORIVNTVR, AMODO IAM DICIT SCRIPTVRA, VT REQVIESCANT A LABORIBVS SVIS, OPERA ENIM ILLORVM SEQVVNTVR ILLOS (Aus dem Buch der Geheimen Offenbarung: 1, 13 Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Führwahr, so spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach).

VI. QVI MARIAM ABSOLVISTI, ET LATRONEM EXAVDISTI, MIHI QVOQVE SPEM DEDISTI

VII. PRECÉS MEAE NON SVNT DIGNAE, SED TV BONVS FAC BENIGNE, NE PERENNI CREMER IGNE (Aus der Sequenz Dies irae: Der vergeben einst Marien, der dem Schächer hat verziehen, Hoffnung hast auch mir verliehen. Wenig gilt vor Dir mein Flehen, doch als Gnade laß geschehen, daß ich mag der Höll entgehen).

An den Ecken des Kenotaphs knien 4 Engel (80 cm hoch) in

reicher Gewandung, bereit, auf die Posaunen des letzten Gerichtes zu hören, um die Grabplatten zu heben; die gut komponierten Gestalten gehören zu den besten Plastiken des Mausoleums.

DER ALTAR

Verhältnismäßig schlicht, ja fast nüchtern im Vergleich zu der übrigen Formenfülle des Innenraumes, ist der Altar, der an der Predella mit der Jahreszahl 1598, darüber das Namenszeichen I H S, datiert ist. Die reiche, ja überreiche Verwertung des Wappens als Schmuckmittel, dem wir außen und innen des Mausoleums begegnen, bald in großer, künstlerischer Aufmachung bei einer bis ins Kleinste gehenden Durchführung, bald in einfacher Form, finden wir auch an den sechs bemalten, hölzernen Altarleuchtern, drei mit dem Habsburgerdrei mit dem Wittelsbacher-Wappen, wieder. Geradezu überladen erscheint die breite Stukkatur, die das Altarbild, die Verklärung Christi, umrahmt. Im oberen Bogenfeld halten zwei Engel eine Schrifttafel in der Art der durchbrochenen Struktur der Marmorfelder mit der Inschrift: HIC EST FILIVS MEVS DILECTVS HVNC AVDITE (Dieser ist mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe; Ihn sollt ihr hören! Matth. 17. 5/6.). Zu beiden Seiten des Altarbildes mit der Transfiguratio-Verklärung Christi auf Tabor- in der Gestalt des Heilandes erinnert Theodoro Ghisi an Raffaels Transfiguratio, die Apostelgestalten: Petrus, Jakobus u. Johannes, zeigen zu übertriebene Bewegungen- die Apostelfürsten Petrus und Paulus, während im Halbrund über dem Gesims musizierende Engel dargestellt sind. Über der Petrusgestalt rechts eine Schrifttafel mit Engelskopf: FACIAMVS HIC TRIA TABERNACVLA (Lasset uns drei Hütten bauen, Matth. 17, 4); desgleichen links über der Paulusgestalt (DOMINE BONVM EST NOS HIG ESSE (Herr, es ist ein Glück für uns, hier zu sein, Matth. 17. 4). Unter den Apostelgestalten sind Engel

mit Insignientüchern angebracht, in der Nischenwölbung schmiegt sich zwischen den Medaillons dekorativ angeordneter, stilisierter Akanthus, eine Engelpaketten einschließend.

An den vier schmalen Pfeilern sind in Lebensgröße die vier Evangelisten in Öl dargestellt, sie gelten als die besten Arbeiten Ghisis in Steiermark, prächtige Gestalten voll Leben und Bewegung, elegant in den „sprechenden“ Händen.⁸⁴ An der breiten Wand zwischen den beiden Fenstern über dem Kenotaph hielt der Maler ein großes, figurenreiches Familiengemälde fest mit dem Thema: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“, Matth. 18. 3, 4, wohl in Anspielung an den frühen Tod der meisten Kinder Karls II. Der Künstler Ghisi porträtierte sämtliche Familienmitglieder, ja auch andere Zeitgenossen wie Kaiser Rudolf II. und Erzherzog Matthias. Außer diesen großen Ölbildern sind in runden Medaillons zwischen reichem Stuck schwebende Engel abgebildet, die verschiedene Leidenswerkzeuge, die „arma Christi“, tragen. Einer reicht die Glorienkrone herab und deutet das Thema des Mausoleums an: Per aspera ad astra-durch Leiden zur Verklärung!

Die Inschrift unter dem Gemälde weist auf den verklärten Christus und auf die drei Lieblingsapostel: Petrus, Johannes und Jakobus, hin:

SPECIOSVS FORMA PRAEFILIIS HOMINVM (Ps. 44) CONSTITVIT APOSTOLOS PRINCIPES SVPER TERRAM (Resp.)
Du bist so schön, wie sonst kein Menschenkind (Ps. 44, 3).
Du setzest die Apostel als Fürsten über alle Land (Resp.).

Auf der marmornen Schrifttafel an der Nordwand (Evangelienenseite) ist zu lesen:

CAROLVS II. ARCHIDVX AVSTRIAE DVX STYRIAE, CARINTHIAE ET CARNIOLAE, FILIVS CAESAREVS FERDINANDI I. DIE III. JVNII ANNO MDXL. NATVS, MAVSOLEVM HOC PRO SE ET SVCCEDENTE AVGVSTISSIMA STIRPE SVA IN SEPVLTVRAM DESTINATVM, PER ALIQVOT JAM ANNOS ANTE SVVM OBIVM SAT MAGNIS SVIS SVMPVIBVS ERIGI CVRAVIT. CONJVGVATVS ERAT CVM

MARIA ALBERTI V. DVCIS BAVARIAE FILIA, QVAE GRAECII
SEPLTA. HIC IDEM CAROLVS VERVVS PATER PATRIAE AC
FVLCRVM RELIGIONIS, AETATIS SVAE L ANNORVM, IN
SVA METROPOLI GRAECENSI PIE DEFVNCTVS X JVLII ET
SVBSEQVENTE ELAPSO TRIMESTRI XXI OCTOBR. SECOVII
HVIC CRYPTAE IMPOSITVS ANNO

MDXC.

Auf der Epistelseite sind entsprechend an der Südwand
die Namen der Kinder und Enkelkinder festgehalten:

FERDINANDVS PRIMOGENITVS CAROLI ARCHID. AE-
TATIS SVAE XII DIERVMS EPLTVS ERATHIC IBIDEM SECO-
VII DIE I. AVGVSTI MDLXXII.

CAROLVS FILIVS CAROLI ARCHID. AETAT. X MENSIVM,
SEPLTVS SECOVII DIE X. JVLII ANNO MDLXXX.

ELISABETH FILIA CAROLI ARCHID. AETAT. IX ANNOR.
SEPLTA SECOVII DIE XXIX. JAN. ANNO MDLXXXVI.

GEORGIA MAXIMILIANA FILIA CAROLI ARCHID. ET
PHILIPPI III. HISPANIAE REGISSPONSAAETATIS XVI ANNO-
RVM SEPLTA SECOVII XX. SEP. MDXCII.

CATHARINA RENATA FILIA CAROLI ARCHID. AETAT.
XX ANNOR. SEPLTA SECOVII XIX. JVNII MDXCV.

CHRISTINA FILIA FERDINADI II. IMPERATORIS ET NEPTIS
CAROLI ARCHID. AETAT. HORAE. SEPLTA SECOVII DIE
XII. JVNII MDCI.

CAROLVS FILIVS FERDINANDI II. IMPERATORIS ET NE-
POS CAROLI ARCHID. AET. HORAE DIMIDIAE SEPLTVS
SECOVII DIE XXV. MAII MDCIV.

MAXIMILIANVS ERNESTVS EX EADEM ARCHIDV CALI
FAMILIA ET ORDINIS TEVTONICI COMENTATOR, AETAT.
XXXIII ANNOR. SEPLTVS SECOVII DIE XVIII. FEB. ANNO
MDCXVI.

DIE DECKENGEMÄLDE

Den Abschluß der malerischen Dekoration nach oben bil-
den die acht Flächen der beiden Kreuzgewölbe. Die Decke
ist entsprechend der Gewölbekonstruktion des Seitenschiffes
in zwei Hälften, diese wiederum in je vier Bogenzwickel ge-
teilt, letztere durch starke Wulste in Form von Festons ge-
genseitig abgegrenzt. Sechs Engel in besonders gelungener
Ausführung stützen die Gewölberippen. Diese sind mit einem
in Perlschnur gefaßten Stuckband betont, darüber ist eine
Fruchtschnur gezogen, die durch die Aneinanderreihung von
jeweils gleichförmig durchgebildeten Fruchtbüscheln und durch
Einschnürungen rhythmisch unterteilt erscheint.⁸⁵ Die Gotik
muß hier der meisterhaften Hand des Stukkateurs im reichen
Wechsel weichen. In den Sturzbogen sind streng gerahmte
Medaillons angebracht, die von stark ausgeschweiftem Roll-
werk umgeben sind. In der Wölbung erscheinen sie durch
Stuckringe an der Wand befestigt. Die Rollwerkformen fin-
den wir als eine Art Klammer an einem Rundspiegel im Ge-
wölbe und in der Altarnische oberhalb des Konsolengesimses
an der Blattgirlande. Die Pfeilerfriese schmücken über Eck-
greifende Fruchtgirlanden, Vogeldarstellungen und eine Mas-
ke oder männliche Oberkörper mit Akanthusschwüngen.

Die ursprünglich für Fresken gehaltenen Deckengemälde
sind auf feinem Kreidegrund, der auf eine Stuckoschicht auf-
getragen ist, mit Ölfarbe gemalt.⁸⁶ Laut Inschrift im Gewölbe
des östlichen Joches hat Theodoro Ghisi sie 1588 vollendet.
Auf der Orgel, die ein Engel spielt, liest man: THEODORVS
CHISIVSMANT^{VS} CAP HANC FIGVRAVIT. MDLXXXVIII.⁸⁷
Im Deckenbild zunächst dem Altar ist in der Rundung Gottva-
ter dargestellt, in den vier auslaufenden Feldern die triumphie-
rende Kirche mit singenden und musizierenden Engelscharen
in lebhaften Bewegungen. In den kleinen Seitenmedaillons
sind Szenen aus dem Leben des Heilandes festgehalten: rechts:
1. Bitte des phönizischen Weibes; 2. Speisung in der Wüste;

Der reiche und prunkvolle Eindruck des Raumes wird zweifelsohne durch die Schrankenarchitektur erzielt, die freilich in einzelnen Zügen nicht mehr der damaligen streng italienischen Tradition entspricht und bereits barocke Erscheinungen aufweist. Der Künstler errichtete in der Sockelzone eine durchbrochene Marmorschranke, deren Pfosten einer Ordnung korinthisierender Pilaster darüber entsprechen, die ein dreifaches Gebälk tragen. Zwischen den 23 weißen Marmorpilastern, reich geziert mit zarten Reliefs allegorischer und religiöser Darstellungen (s. Deutung) und Inkrustationen aus schwarzem und farbigem Marmor - an jedem der 23 Pilaster kehrt das Habsburger- u. Wittelsbacher- Wappen in farbigem Marmor wieder - sind je drei kandelaberartige Baluster aus vergoldeter Bronze angebracht, die insbesondere dem ganzen Raum Feierlichkeit verleihen. Das Marmorgebälk über den Säulen ist, um den Eindruck des Schweren zu vermeiden, von einem zierlichen und schwungvollen Bronzegitter durchbrochen. Darüber erhebt sich eine Attika, mit durchbrochenen Feldern aus Stuck, die bis an den Beginn der Arkadenbögen reicht. Der jeweilig freie Raum unter dem Bogen ist durch einen Aufbau mit musizierenden Engeln ausgefüllt. Um diese beiden Aufbauten noch abwechslungsreicher zu gestalten, sind sie ungleich behandelt. Unter dem östlichen Bogen ist das obere Bronzegitter niedriger, die Engelfiguren dafür bedeutend größer. Darunter ist ein Doppelporträt, Karls II. nach der Chorseite, Marias v. Bayern, der Gemahlin, nach innen, angebracht.

Der großangelegte Wandschmuck an der Außenseite gegen das Mittelschiff zeigt eine durchaus freie Gestaltung, steht in einem gewissen Gegensatz zur strengen Schrankenarchitektur der Spätrenaissance. In seiner frühbarocken Dekoration wirkt der Aufbau viel großzügiger und wuchtiger, das Feingliedrige ist abgelegt, Carlone arbeitet mit großen Elementen,

3. Heilung des Aussätzigen; 4. Heilung des Blinden; links: 5. Auferweckung des Lazarus; 6. Heilung des Besessenen; an der Altarseite: 7. Tochter des Jairus; 8. Sturm auf dem Meere; an der Fensterwand unten: 9. Hochzeit zu Kana; 10. Herabkunft des Heiligen Geistes; die herabschwebende Taube, Symbol des Heiligen Geistes, scheint in der Mitte über dem Altarbild auf und gehört zur Verklärung. Hauptmotiv dieser Gruppe ist das Schriftwort: „pertransiit bene faciendo“ (wie er umherzog, Wohltaten spendend, Apgsch. 10. 38). Dieses Wohltun auf Erden führt zur Verklärung, die im Altarbild dargestellt ist. Die Anwendung auf das wohlthätige Leben des Erzherzogs Karl II. ist klar.

Im anderen Deckenbild erblickt man in der virtuos mit Verkürzungen und Überschneidungen arbeitenden Untersicht die Himmelfahrt Mariens; in den vier auslaufenden Seitenfeldern die heiligen Apostel, die Glorie Mariens bewundernd. Den Platz des zwölften Apostels hat der Künstler durch Christus selbst ausgefüllt. In der Bildkomposition, insbesondere in den Verkürzungen und Überschneidungen sowie in der ganzen Maltechnik der Engeltypen erinnert Ghisi stark an Correggio: Manierismus im Kolorit. Der Grundgedanke dürfte sein: Maria, das Ideal der Frauen, thront im Himmel verklärt; da die Erzherzogin Maria - sie beabsichtigte ⁸⁸ am 12. März 1581 ebenfalls im Seckauer Mausoleum beerdigt zu werden - in vielen Beziehungen auch ein Ideal war, dürfen wir auch ihre Verklärung erhoffen!

Entsprechend den Seitenmedaillons im östlichen Joche sind hier beginnend an der rechten Seitenwand folgende Szenen aus dem Leben Mariens dargestellt: 1. Offenbarung der Geburt Mariens; 2. Joachim und Anna; 3. Marias Geburt; 4. Aufopferung im Tempel; 5. Mariä Verkündigung; 6. Begrüßung der Elisabeth; 7. Darbringung Jesu im Tempel; 8. Flucht nach Ägypten; 9. Empfang des Heiligen Geistes; 10. (unten) Heimgang Mariens. In Zeichnung, Perspektive und Farbe ist dieses Deckengemälde besser gelungen als die andere Hälfte, die man mit Recht einem Gehilfen Ghisis zuschreiben möchte.⁸⁹

beschränkt sich in der Ornamentik auf die Umrahmung der Wappenschilder, die stark theatralisch wirkt. Auf den drei Kapitälern der Pfeiler, bzw. Säulen stehen rechts und links die lebensgroßen Figuren der Apostel Petrus und Johannes, in der Mitte ein Engel, der das Habsburger- und Wittelsbacher-Wappen auf den Händen stützt, darüber der steirische Herzogshut in Stuck, in reicher Umrahmung mit zwei schwebenden Engeln. Der Hintergrund ist von Fruchtschnüren belebt, die von Löwenköpfen getragen werden.

Über dem Arkadenfries deckt die Wand in der ganzen Breite eine Draperie, die von fünf Engeln gehalten, und früher mit 12 Fahnen,⁹⁰ die bei der Beerdigung des Erzherzogs von Edlen vorangetragen wurden, geziert war (s. auch die Abbildung M. Herrgott, Taphographia, Pars II, Tab. XCV): 1. Windische Mark (braunrot), 2. Cilli (aschfarbig), 3. Görz (gelb), 4. Habsburg (dunkelfarbig, schwarz), 5. Tirol (gelb), 6. Krain (grün), 7. Kärnten (violett), 8. Steiermark (rot), 9. Burgund (weiß), 10. Österreich (das neuere Wappen, blau), 11. Militärfahne, auf der sämtliche Wappen der habsburgischen Erbländer abgebildet waren, 12. Bestattungsfahne (schwarz).

In der mittleren, größeren Kartusche ist in reicher Stickerei auf rotem Seidentaft das Habsburgerwappen mit denen sämtlicher Erbländer (23) angebracht: von unten links: 1. Windische Mark, 2. Khiburg, 3. Görz, 4. Altösterreich, 5. Elsaß, 6. Brabant, 7. Crain (Krain), 8. Steir (Steiermark), 9. Sicilia (Sizilien), 10. Aragon 11. Castilia (Kastilien), 12. Hungaria (Ungarn), 13. Bohemia (Böhmen); von unten rechts: 14. Zillia (Cilli), 15. Burgau, 16. Tirol, 17. Landobderens (Oberösterreich), 18. Schwaben, 19. Pfiert, 20. Kärnten, 21. Burguntia (Burgund), 22. Granata (Granada), 23. Leon. In den seitlichen Kartuschen, rechts und links, hängen die Funeralwaffen (s. auch die Beschreibung auf S. 34-40) des Erzherzogs: Helm, mit den Pfaufedern (rechts), Schwert, Dolch und Sporen (links). Zwei Löwen in mehr als Lebensgröße halten zu beiden Seiten die von reichem Stuckornament umrahmten Kartuschen.

Leider kommt die Gesamtwirkung dieser Längswand des Mausoleums nicht zur vollen Geltung. Das neoromanische Chorgestühl mit seiner 3 $\frac{1}{2}$ Meter hohen Rückwand verdeckt bis zu einem Drittel die eindrucksvolle Schrankenarchitektur der Spätrenaissance. Vielleicht kann dieser Mangel durch ein leichteres Chorgestühl einigermaßen behoben werden.⁹¹ Nicht weniger als 50 Ganzfiguren in Marmor und Stuck, ungefähr 150 kleinere Relieffiguren und über 60 größere und kleinere Köpfe zählt dieses prunkvolle Habsburger-Grabmal.

Die Schrankenarchitektur des Seckauer Mausoleums erinnert an die Bauten der oberitalienischen Spätrenaissance: an die Certosa in Pavia; ferner an die Fassade der Kirche Santa Maria de Miracoli in Brescia; an die Kapelle Colleoni in Bergamo und gleichfalls an das Battistero ebenda. Die Schranken der Kirche von San Petronio in Bologna zeigen wohl am deutlichsten den Zusammenhang der Seckauer Schrankenarchitektur mit dem oberitalienischen Kunstschaffen. In derselben Weise finden wir sie wieder in Frankreich: im Inneren der Schloßkapelle von Fontainebleau, die die Schule Primaticcios aus Oberitalien ausstattete.⁹² Ähnliche Deckendekorationen, wie sie Sebastian Carlone, der als erster der über 100 Mitglieder zählenden Künstlerfamilie nach Österreich eingewandert ist, im Seckauer Mausoleum schuf, gibt es in der Chiesa Madonna del Soccorso am Comersee und in Morbio inferiore im Tessin in der Schweiz.

DIE RELIEFS DES MAUSOLEUMS UND DEREN DEUTUNG

1. Die Reliefs am Portal der Eingangsschranke: Bisher sind die Reliefs in der Literatur noch nicht eingehend untersucht und gedeutet worden. Man hat sie einfach hin als Basreliefs mit „einer unerschöpflichen Fülle von religiösen, mythologischen und allegorischen Gestalten“ gekennzeichnet.⁹³ Rechts und links über dem Doppelwappen der Eingangs-

schanke begegnen uns zwei Basreliefs, deren Deutung wohin im Übergang vom irdischen zum ewigen Leben zu suchen ist. Beide Figuren, antike Todesgenien, sind symmetrisch angeordnet; die linke mit Wappenschild, erhobener Rechten, eine Opfergabe in der Linken mit einer umwundenen nach unten gekehrten Fackel (Sinnbild des Todes), die rechte ebenso, mit einer Schlange in der Rechten und die Linke erhoben.

Das Portal zeigt an den Innenflächen der Pfeiler reichen Schmuck an Reliefs und Ornamentik. Beginnend rechts unten: Adler mit Fruchtstab im Schnabel, der wiederum zwei Adlerköpfe zeigt. Engel mit Palme in der Rechten und Ölweig(?) in der Linken. Eine weibliche Gestalt, geziert mit Lorbeer am Haupt, in der Linken einen Schlüssel haltend. Oberhalb ebenfalls umrankt von einem schildstützenden Engel, der wiederum von 4 kleinen Engelsköpfen umrahmt ist, Maria (Brustbild), vor sich ein Buch (hl. Schrift lesend), darunter in Großbuchstaben der englische Gruß: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM auf schwarzem Marmor. Das über dem schildstützenden Engel erhaltene Täfelchen zeigt folgenden Text: PRAETVLIT ECCE DEI CVLTVS IN ORBE VIGET (Sinngemäße Übersetzung: Mit ihrem Leben stellte sie [Gottesmutter] ein Beispiel auf: Siehe, die Verehrung Gottes blüht auf dem Erdkreis). Auf der Innenfläche gegenüber der Weltentrichter, in der Linken die Weltkugel, mit der Rechten segnend: Text auf schwarzem Marmor: SALVATOR MVNDI LIBERA NOS (Heiland der Welt, erlöse uns); genau symmetrisch ein Engel. Darunter ein Soldat mit umgekehrter Fackel in der Rechten, = Todessinnbild (antiker Genius mit der umgekehrten Fackel), tritt mit einem Fuß auf eine Ritterrüstung, mit dem anderen auf ein Wappen mit Lilie; anschließend ein Engel, der in einem Buch schreibt (= Buch des Lebens); wiederum symmetrisch ein Doppeladler mit Krone und Wappen (Bindenschild).

2. Die Reliefs an den Pilastern der Längswand (Innenseite): Schon der Stiftschronist M. F. Gauster hat in

seinem Viridarium, pag. 362-364 die Symbolik der Reliefs folgendermaßen gedeutet: ⁹⁴

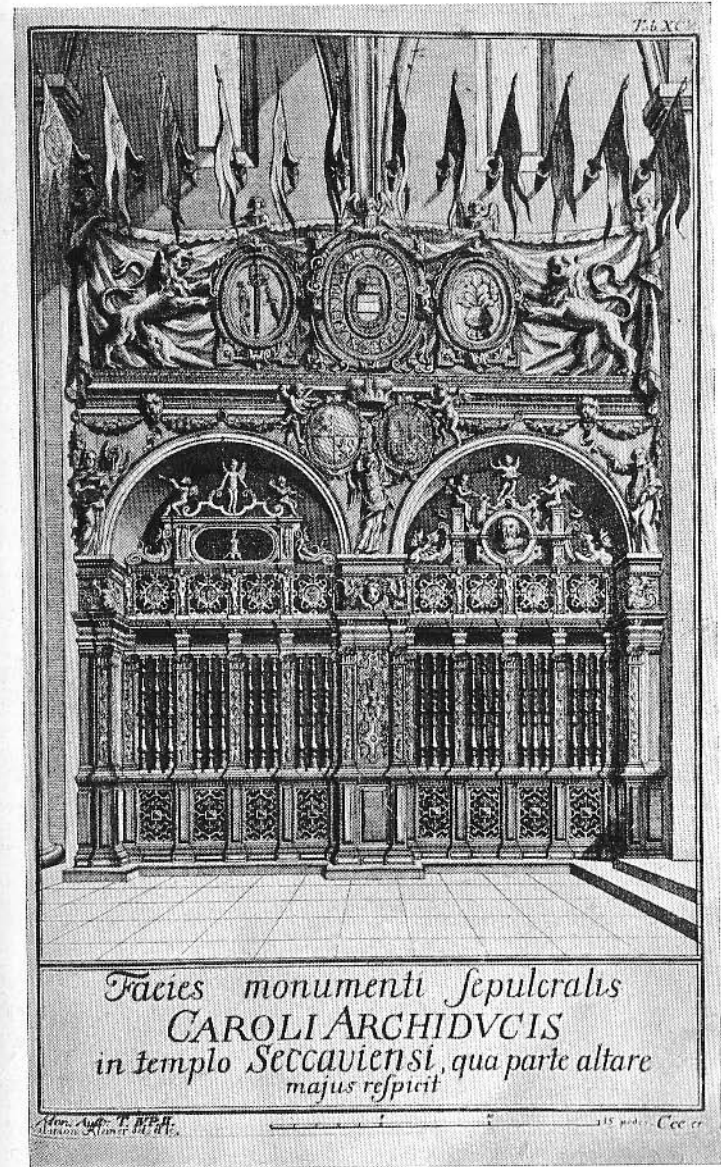
- a Sinnbild: Löwe-Devise: Fortibus resistit (den Tapferen widersteht er) = Maximilian Ernst, der die Würde eines Landkomturs des Deutschen Ritterordens bekleidete, geb. am 15. Nov. 1583, gest. am 19. Februar 1616 im Alter von 33 Jahren, in Seckau begraben.
- b Sinnbild: Erlöschen des Lichtes, Finsternis: primo eclypsat mortu (das Leben erlischt durch den frühen Tod) = Ferdinand, der Erstgeborene, geb. am 15. Juli 1572, gest. am 31. Juli desselben Jahres, in Seckau begraben am 1. August.
- c Sinnbild: Schiff-Deutung: teneo sine turbine portum (ohne Sturmwind erreiche ich den Hafen) = Karl, geb. 17. Juli 1579, gest. 7. Mai 1580, in Seckau begraben am 10. Juli desselben Jahres.
- d Sinnbild: Blüte-Deutung: flos simul et fructus (Blüte und Frucht zugleich) = Karl, Sohn Kaiser Ferdinands II., geb. u. gest. am 25. Mai 1603, eine halbe Stunde alt, beigesetzt 25. Mai 1604 in Seckau.
- e Sinnbild: Fortuna - Deutung: fortes fortuna iuvat (Dem Tapferen hilft das Glück) = Erzherzog Karl II., geb. 3. Juni 1540, gest. 10. Juli 1590, in Seckau beigesetzt am 21. Okt. 1590.
- f Sinnbild: Jungfrau auf einem Pferde sitzend, von zwei Adlern gezogen - Deutung: Ego autem in innocentia mea ingressus sum (In meiner Unschuld aber wandle ich dagegen, Ps. 25. 11) = Elisabeth, geb. 13. März 1577, gest. am 29. Jänner 1586 im neunten Lebensjahre.
- g Sinnbild: Phönix, der verjüngt aus seiner eigenen Asche wieder aufersteht - Deutung: Lux dabit ista Renatam (Das Licht = Leben, wird Renata wieder geben) = Katharina Renata, geb. 4. Jänner 1576, gest. 29. Juni 1595, in Seckau beigesetzt am 29. Juni 1595 (sic! Tafelinschrift, siehe S. 5b) ⁹⁵
- h Sinnbild: Zwei Herzen, von denen das eine mit einer Krone, das andere mit dem Herzogshut bekrönt ist, beide von ei-

nem Pfeil durchbohrt - Deutung: Sauciat una duo (Der Pfeil hat beide gemeinsam verwundet, d. h. der Tod hat beide Häuser, König- u. Erzherzog, in Trauer verwandelt) = Georgina Maximiliana, geb. 22. März 1581, gest. 20. September 1597 als Braut Philipps II. von Spanien.

i Sinnbild: Eine geschlossene Rose - Deutung: Plus fragrat aperta (Geöffnet duftet sie mehr) = Christina, Tochter Ferdinands II., geb. u. gest. 12. Juni 1601, eine Stunde alt.

Wie der Maler Theodoro Ghisi auf dem großen Wandgemälde: Lasset die Kleinen zu mir kommen, in dem gewählten Motiv auf den frühen Tod der meisten Kinder Karls II. anspielte, so hat auch der Bildhauer Sebastian Carlone, bzw. seine Mitarbeiter, diesen Gedanken in den Reliefs der Pilaster zum Ausdruck gebracht.

Bei einer genauen Überprüfung der Reliefs auf Grund der überlieferten Deutungen F. M. Gausters ergibt sich, daß die ursprüngliche Anordnung der Pilaster nicht mehr vorhanden ist. Durch die erfolgten Restaurierungen unter Kaiserin Maria Theresia (1773), Kaiser Franz I. (1827) und Kaiser Franz Josef (1895) ist durch falsche Aufstellung, bzw. durch teilweise Vermauerung - die eine Hälfte einiger Pilaster mit ihren Reliefsymbolen sind an den Pfeilern in völliger Verkennung der Bedeutung eingemauert und daher nicht mehr sichtbar - das einheitliche Programm, das ein Humanist ausgedacht und die Künstler ausgeführt haben, in Unordnung geraten. Nicht einmal das obige auf die Mitglieder des erzherzoglichen Hauses beziehende Programm läßt sich mehr rekonstruieren. Die Ursache dürfen die schadhafte gewordenen Inkrustationen mit ihren eingravierten, erklärenden Texten (Sinnsprüchen), die jeweils die Relieffigur gedeutet haben, gewesen sein. Dieselben sind zum größten Teil vor den jeweiligen Restaurierungen nicht mehr vorhanden gewesen, sodaß die erklärenden Relief-texte nicht mehr erneuert werden konnten, bzw. von den Restauratoren überhaupt nicht verstanden worden sind. Nur so läßt sich die vollkommen sinnwidrige Vermauerung einiger



Außenseite des Mausoleums gegen das Mittelschiff
Stich aus M. Herrgott, Taphographia a. a. O. Taf. XCV, 1772

Pilaster, z. B. am Pfeiler der Eingangsschranke außen rechts und innen links, wie die zur Hälfte noch sicht- und lesbaren Schrifttäfelchen (Inkrustationen) beweisen, erklären. So wurden die Pilaster nach der Restaurierung wahllos wieder in die Schranken eingesetzt. Die ursprüngliche Aufstellung der Pilaster ist wegen der in Verlust geratenen, die Relieffiguren erklärenden Texte nicht mehr möglich. Von den 14 erhaltenen, ursprünglichen Schrifttäfelchen konnte noch z. T. mit Mühe der Text von zehn in seiner Gänze gelesen werden, während von den übrigen vier zur Hälfte erhaltenen Täfelchen nur mehr Textfragmente zu entziffern sind.⁹⁶

Außer den drei erwähnten Schrifttäfelchen an den beiden Portalpfeilern sind noch folgende erhalten:

1. Am äußersten Pilaster der Eingangsschranke rechts: Textfragment:

.	RE QVOD	
.	AT MAG	Der erste Teil ein-
.	FORTVNA	ingemauert.
.	VMPHOS	

2. Am ersten Pilaster der Eingangsschranke rechts: Vollständig erhaltener Text:

NE MIRERE NOV-	Wundere dich nicht,
VS PATEAT SI RE-	wenn den Königen
GIBVS ORBIS	ein neues Reich
	offensteht.

3. Am zweiten Pilaster der Eingangsschranke gegen den Portalpfeiler: Vollständig erhaltener Text:

MARMOREO	Die Mannhaftigkeit er-
VIRTVS ROBO-	erstrahlt durch die
RE VIGET	Kraft des Marmors.

4. Am ersten Pilaster der Eingangsschranke links vom Portalpfeiler: Vollständig erhaltener Text:

DIFRINGIT	Sterbend zerbricht er
MOERENS <small>Recte: MORIENS</small> IN-	seinen üblen
CLITA FAMA	Ruf durch
SVAM	Berühmtheit.

5. Am zweiten Pilaster der Eingangsschranke links gegen die Wand: Vollständig erhaltener Text:

VINCULA NOX- Der Himmel rächt die
ARVM VINDEX Schuld des
ASTREA SVPERBI Überheblichen.

6. Am ersten Pilaster des Pfeilers der Längswand (Innen):
Textfragment: Außen leer.

VICTR
VROS Die andere Hälfte einge-
BEL mauert.
CAT

7. Am zweiten Pilaster des Pfeilers der Längswand unter dem westlichen Arkadenbogen (Innen): Textfragment: Außen leer.

M. INE Die andere Hälfte einge-
CIES ET mauert.
SIGNA
ANT

8. Am dritten Pilaster des Pfeilers der Längswand unter dem westlichen Arkadenbogen (Innen): Textfragment:

QVIS RE . . . Die andere Hälfte einge-
COELI mauert
TVS AN . . .
FOR.

9. Am ersten Pilaster der Längswand unter dem westlichen Arkadenbogen: Vollständig erhaltener Text:

DVM SVMMAE
INVIGILANT AL- Hochgemute Herzen
TISSIMA PEC- sind bedacht auf
TORA LAVDI höchstes Lob.

10. Während die nächsten drei Pilaster leere Täfelchen aufweisen, ist am letzten Pilaster vor dem zweiten Pfeiler unter dem westlichen Arkadenbogen der Text in seiner Vollständigkeit erhalten:

PALLAS ET (sic) AET- Pallas bereitet
HEREA FLVMEN AB von der himmischen
ARCE PARAT Burg eine Flut (Regen)

Die Pilaster am zweiten Pfeiler des westlichen Arkadenbogens weisen leere Täfelchen auf.

11. Der erste Pilaster nach dem Pfeiler unter dem östlichen Arkadenbogen bringt den letzten, erhaltenen Text:

DESINAT VT
NVNQVAM Daß er nie aufhöre
LVCE NITERE im neuen Lichte
NOVA zu erstrahlen.

Die übrigen Pilaster zeigen an beiden Seiten leere Täfelchen.

3. Die Reliefs in Stuck an den Altarpfeilern, in den Fensterleibungen und im Rollwerk der Arkaden (Südwand).

Zu beiden Seiten des Altares sind symmetrisch an den Pfeilern in Medaillons Heilige der Frühkirche in Stuck dargestellt. Am rechten Pfeiler von unten nach oben: Hl. Sebastian, hl. Rochus, ein Heiliger mit Kreuz in der Hand (= hl. Antonius der Einsiedler?). Am linken Pfeiler von unten nach oben: hl. Stephanus, hl. Laurentius, ein Heiliger mit Palme in der Rechten.

In den Fensterleibungen der beiden im 16. Jhd. vergrößerten Fenstern: im östlichen beginnend mit den 4 Kirchenvätern: rechts von unten nach oben: Hl. Augustinus, gegenüber der hl. Ambrosius, hl. Agnes, oberhalb beginnend mit den 4 Kardinaltugenden: Tapferkeit (Frau zwei Säulen tragend), gegenüber die Gerechtigkeit (Frau mit Waage und Schwert), darunter die Mäßigkeit (Frau mit zwei Gefäßen: zur Mischung von Wein und Wasser). In der Leibung des westlichen Fensters oberhalb des hl. Hieronymus die Klugheit (Frau mit Schlange und Spiegel), darüber beginnend mit den theologischen Tugenden: die Hoffnung (Jüngling mit Überwurf, zu dessen Füßen ein Anker, Strahlen von oben), in der Leibung gegenüber der Glaube (Frau mit Kelch u. Schwert), darunter die Liebe (Frau mit zwei Kindern auf den Armen, zwei zu ihren Füßen), abschließend d. hl. Gregor.

In Anlehnung an die durchbrochenen Marmorfelder der unteren Partie der Schrankenarchitektur hat Sebastian Carlone geschickt über dem fein gezogenen Bronzegitter und einem kräftigen Gesims den Aufsatz in Rollwerkfeldern gestaltet, indem er dieselben innen und außen mit insgesamt 16 Reliefs in Medaillons geschmückt hat, davon entfallen je 8 Reliefs auf die Innen- und Außenseite des Mausoleums, wobei im Westbogen das Relief von einer auf der Spitze stehenden Ellipse, im Ostbogen dagegen von 2 gekreuzten Ellipsen umrahmt wird.

Die Stuckreliefs der Außenseite im Westbogen: 1. Jüngling, in der rechten Hand eine Vase mit rauchendem Feuer; in der linken Hand eine Fackel; im lockigen Haar, bekleidet mit einem Soldatenmantel. 2. Jüngling, in der rechten Hand ein Vogel (Taube), aus dem Mund entströmt ein Hauch, Lendenschurz. 3. Jüngling, gießt Wasser aus einer Vase; im lockigen Haar, barfuß. 4. Jüngling, in der rechten Hand ein Eichhörnchen, in der linken Hand ein Spaten, im lockigen Haar, Lendenschurz. - Diese vier allegorischen Gestalten versinnbildeln die vier Elemente: Feuer, Luft, Wasser und Erde.

Ostbogen: 1. Frau, in den Händen eine Laute; zum rechten Fuß ein Bäumchen, zum linken Fuß ein Hirsch mit Geweih; Standbein: rechts; Kleidung: ein um die Hüfte geschlungener Überwurf. 2. Frau, in der rechten Hand ein Blumenstrauß, in der linken Hand 3 Blumen, an denen sie riecht; zur linken Seite ein Hund; Standbein: links; enganliegendes, langes Kleid, Mantel über die rechte Schulter und über den Rücken. 3. Frau, in der rechten Hand 3 Blumen, an denen sie riecht; in der linken Hand ein Schwert; zum linken Fuß ein Hund; Standbein: links; Gestalt sehr muskulös; Kleidung: blusig geschürzt. 4. Frau, in der rechten Hand ein Vogel, mit der linken Hand schürzt sie das Kleid; Standbein: rechts; Kleidung: Überwurf von der linken Schulter. Vermutlich sind in diesen Figuren die vier Jahreszeiten versinnbildet.

Im Westbogen (Innenseite): 1. Mann, alt und bärtig, in

der linken Hand ein kleines Kind; rechts unten eine Ziege oder Gemse, stützt sich auf eine Sense; Kleidung: ganz bekleidet, 3 große Gewandfalten. 2. Frau, in der rechten Hand ein großer, gefiederter Pfeil, in der linken Hand ein Herz; links unten eine Kuh; Kleidung: wallendes Gewand. 3. Mann, in der rechten Hand ein Szepter, in der linken Hand ein Beutel (Geld?); rechts unten ein Fabeltier (Brust und Kopf ein Mensch, der übrige Leib ein Tier=Kentaure); Kleidung: Krone und Soldatenmantel, wie etwa Augustus Imperator. 4. Frau, rechte Hand leer, in der linken Hand ein Stab, um den sich eine Schlange windet, darauf ein Adler; links unten eine Art Nixe (Mensch mit Fischleib); Kleidung: Kleid, dünner Schleier, Flügelhelm.

Im Ostbogen (Innenseite): 1. Soldat mit Vollbart, in der rechten Hand ein Kurzschwert, in der linken Hand ein ovaler, kleiner Schild; links unten ein liegendes Schaf; Standbein: links; Kleidung: Bekleidung eines römischen Soldaten: Helm, Schwert, Panzerhemd, viereckiger Kragen, Schnur als Schwertgehänge. 2. Frau, mit der rechten Hand stützt sie sich auf einen Stab, in der linken Hand hält sie eine Art Kipfel; Standbein: links; Frisur: Haarzopf; Kleidung: Fließendes Kleid, schwingender Mantel, Halstuch (?); auf der linken Schulter ein Knoten, in dessen Mitte eine Blume?, an der linken Hand ein Armband? 3. Mann, in der rechten Hand ein Stab (Szepter), in der linken Hand eine Art Löffel (Schlüssel?), rechts unten ein liegender Löwe; Standbein: rechts; Kleidung: wie Nr. 1, um die Mitte ein Strick, längeres Haar, Mütze, über dem Panzerhemd ein Überwurf, Stiefel. 4. Frau (üppig), in der rechten Hand nach unten kurzer Stock, die linke Hand unter linken Brust liegend; Frisur: wie Nr. 2, Haarzopf; Standbein: rechts; Kleidung: Kleid bis zum Unterleib eng anschließend, dann wallend; Mantel den Rücken bedeckend; Halstuch, unter den Brüsten Tuch durchgebunden; bei der linken Hand Knoten mit dem Halstuch.

Die letzten drei Vierergruppen sind nicht ohne weiteres zu

deuten. Der symbolischen Einstellung des Mittelalters entsprechend, die noch spät bis in die Renaissance- und Barockzeit nachwirkt, wurden alle Vierergruppen zu den Elementen (vgl. 1. Gruppe der Stuckreliefs) in Analogie gesetzt: die 4 Evangelien- hier in den 4 Ölgemälden von Theodoro Ghisi festgehalten-, die vier Paradiesesflüsse (Phison, Gehon, Euphrat, Tigris) als Menschen dargestellt, die vier Himmelsrichtungen, die vier Jahreszeiten, die vier Temperamente, die vier Kardinaltugenden (vgl. die Darstellungen in den Fensterleibungen!). In Ermangelung einer Beschriftung und Niederschrift des Programmes liegt die Vermutung nahe, dieselben mit der einen oder anderen obgenannten Vierergruppe zu deuten.⁹⁷

Die Vielfalt der mitwirkenden Hände kann man unschwer an den die Pilaster schmückenden Reliefs erkennen, wie auch Wienerroither feststellen konnte. Sowohl qualitätsmäßig als auch stilistisch zeigen die Reliefs große Unterschiede und Beeinflussungen verschiedenster Herkunft auf. Wie schon zu Beginn der Arbeit erwähnt, möchte Wienerroither die Schrankenarchitektur und das Kenotaph Alexander de Verda zuschreiben. 1592 wird mit Sebastian Carlone der Vertrag abgeschlossen, wonach die Nachfolge Verdas auf ihn übergeht. Aber bereits im April 1589 ist laut Eingabe an den Erzherzog Sebastian Carlone in Seckau am Kenotaph tätig. Dieser terminus a quo ist für die Arbeitszeit des Meisters mit seinen Werkleuten zu beachten. Aus dem Spruchband am Mittelpfeiler: „Sebastian Carlone hanc basilicam circumpositis perergis et imaginibus illustravit hocque sepulchrum inferius erectum fuit 1595“, hat Wienerroither gefolgert, daß damit Carlone die Beendigung der Gewölbedekoration dokumentiert und die Ausschmückung des Großteils der Kapelle abgeschlossen habe. Das besage der obgenannte „Passus, daß das Grabmal aufgestellt und somit durch die Entfernung der Gerüste dafür Platz geschaffen wurde,“ (S.14 a. a. O.). Dem aber ist eine eigenhändige Quittung Carlones vom 24. September 1609 entgegenzuhalten, wonach der Meister u. a. schreibt: „Erstlichen

hab auf Irro Durchl. D. herfernen Capeln ich selbst den 6. Juny des 1605 am gewelb vnd baiden neben seitten an der Gibbsarbeit angefangen, vnd daran 15 Tage gearbeit. Darüber bin von Irro Drl: Drl: ich nach Grätz erfordert worden vnd dann hinach am 16. September deßselben Jares wider nach Seccau in die weittre arbeit khommen. Darzuen ich verbliben biß 28. September des 1606 Jars . . . dise Zeit hab ich allein in der arbeit zuegebracht 12 Monat 27 Tage . . . Widerumb main Diener Baptista Carlon ist den 19. Juny des Jars 1605 in die arbeit gestanden vnd biß den 19. Decembris deßselben Jars. darin verbliben . . . Dann ist Er den 7. January des 1606 wider an die arbeit getretten, vnd diesselbe biß auf den 3. November deßselben Jars verricht, ist 9. Monath. 27. Tag . . .“⁹⁸

Aus einer erhaltenen „Abraittung was den werkleuten am Fürstlichen Epitaphio (=Kenotaph) zu Seccau vom 1591 Jar biß ietzt weßende vnd zu endt lauffende 96ten Jars vom Herrn Thum Propsten zu Seccau bezalt worden ist“, ist zu entnehmen, daß Alexander de Verda laut Quittungen Nr. 1 einmal die Summe von 1113 fl. 3 ß 28 Pf., das anderemal laut Quittung Nr. 2 1408 fl. 2 ß 18 Pf. erhalten hat. Die hohen Beträge beziehen sich zweifelsohne auf die Materialbeschaffungen der erforderlichen und bereits erwähnten Marmorsteine (Lieferungen usw.). Laut Quittung Nr. 3 erhält der Maurermeister Bernhard nova (sic!) 80 fl., die übrigen Quittungen Nr. 4 mit 211 fl. 3 ß 8 Pf., Nr. 6 mit 186 fl. 2 ß, Nr. 7 mit 363 fl. 2 ß 10 Pf., Nr. 8 mit 159 fl. 7 ß, fallen auf den Meister Sebastian Carlone, während Nr. 5 mit 20 fl. Meister Vinzenz Verda, Bruder des Alexander, betrifft.⁹⁹

Ferner erfahren wir in einem Schreiben Sebastian Carlones an den Erzherzog Ferdinand vom 31. Dezember 1607, Seckau, worin er bittet, die vom Dompropst vorgestreckte Summe für seine Arbeiten an der Kapelle zurückerstatten zu wollen, daß er sich „Capeln Paumaister“ der fürstlichen Kapelle zu Seckau nennt.¹⁰⁰

Daraus und aus den Materialbestellungen von 1599 (Marmorstein um 100 Gulden), Nov. 1606, 10 Zentner Gips, Juni 1609, 12 Zentner Gips u. a. m. erhellt, daß der Meister nach Fertigstellung der Schrankenarchitektur und des Kenotaphs erst an die Stuckierung der Kapelle gegangen ist. Die Jahreszahl 1595 am Spruchband (s. oben) bezieht sich nicht auf „circumpositis perergis et imaginibus illustravit“, sondern nur auf den koordinierten Satz „hocque sepulchrum inferius erectum fuit“ 1595. In diesem Jahre wurde das Kenotaph aufgestellt. Somit ist auch die stilistische Untersuchung von Wienerroither über das Kenotaph und die von ihr aufgestellten Baunähte nicht beweiskräftig.

4. Sebastian Carlone der Gestalter des Kenotaphs, der Schrankenarchitektur und der Pilaster mit den Reliefs.

Insbesondere sind es innere Gründe, die auf Sebastian Carlone als Gestalter nicht nur der gesamten Stuckformen, sondern auch der Reliefs in der Schrankenarchitektur hinweisen. Wir gehen von folgenden Überlegungen aus. Die von den Stiftschronisten Matthias Ferdinand Gauster gedeuteten Relieffiguren mit ihren überlieferten, erklärenden Texten sind der Schlüssel für die Zuweisung an Sebastian Carlone. Von den insgesamt 9 Figuren mit ihren deutenden Texten nehmen 7 (vgl. unter Nr. 2: b, c, d, f, g, h, i) *verbis expressis* Bezug auf den frühen Tod der Kinder und Enkelkinder des Erzherzogs Karl II., von denen fünf in der Zeit nach 1590 bis 1616 verstorben sind: a) Maximilian Ernst, gest. am 19. II. 1616; b) Ferdinand, der Erstgeborene Karls II., gest. 31. Juli 1571; c) Karl, gest. 17. Mai 1580; d) Karl, Sohn Ferdinands II., gest. 25. Mai 1604; e) Erzherzog Karl II., gest. 10. Juli 1590; f) Elisabeth, gest. 29. Jänner 1586; g) Katharina Renata, gest. 29. Juni 1595; h) Georgia Maximiliana, gest. 20. September 1597; i) Christina, Tochter Ferdinands II.,

gest. 12. Juni 1601. Während die Reliefs für Maximilian Ernst (a) und Erzherzog Karl II. (e) mit ihren erklärenden Texten auch schon zu deren Lebzeiten hergestellt sein könnten, ist diese Annahme von den übrigen vier in Frage kommenden unmöglich.¹⁰¹

Carlone hat seit April 1589 bereits in Seckau gearbeitet, erst seit 6. Juni 1605 mit der Stuckierung am Gewölbe und an den beiden Seiten der Kapelle begonnen und Ende 1611 sein Werk beendet. Aus inneren und äußeren Gründen kann daher nur er mit seinen Werkleuten als Gestalter der figuralen Ausschmückung der Kapelle in Frage kommen.

ANMERKUNGEN

- 1 Lorenz, Willy, Der Katholizismus: Geschichte/Gestalt/Probleme, in: SPECTRUM AUSTRIAE, 1957, S. 75 ff.-
- 2 Ders., a. a. O. S. 79 ff.-
- 3 Roth, B., Das Hasburger -Mausoleum in der Seckauer Basilika, in: alte und moderne Kunst, 2. Jhrg., 6. Heft (1957) S. 3.-
- 4 Lorenz, W., a. a. O. S. 76.-
- 5 Sutter, B., Die geschichtliche Stellung des Herzogtums Steiermark 1192-1918, in: DIE STEIERMARK/LAND/LEUTE/LEISTUNG, 1956, S. 116.-
- 6 Tremel, F., STEIERMARK, Eine Landeskunde, 1. Aufl., 1949. S. 95.-
- 7 Riehl, H., Die bildenden Künste in der Steiermark, in: DIE STEIERMARK a. a. O., S. 180/81.-
- 8 Ders., a. a. O. S. 181.-
- 9 Wienerroither, J. M., Steirische Innendekorationen von den ersten Deckengestaltungen italienischer Stukkateure im 16. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert, Dissertation der Grazer Universität, 1952, S. 8 (Signatur der Grazer Univ.-Bibl. Graz II 209342, Maschinenschr.)-
- 10 Tuschnig, Julius, Die steirischen Zweige der Künstlerfamilie Carlone, Dissertation der Grazer Universität, 1935, Maschinenschr. 189 Seiten (Signatur: Doktorats-Akten Zl. 2038, 16. Juni 1935). Auf Seite 43 schreibt Tuschnig: „Die ältere Literatur schrieb dieses Werk ganz Alexander de Verda zu, erst Josef Wastler gebührt das Verdienst, Sebastian Carlones Mitarbeit daran festgestellt zu haben. Nach den Ergebnissen der Untersuchungen des Verfassers auf Grund bisher unbekannter Akten ist die Arbeit fast zur Gänze dem „Hofbildhauer und Kapellenbaumeister“ Sebastian C. zuzuschreiben. Dieses „Hauptwerk der höfischen Grazer Spätrenaissance“ (Dehio) wird in der gesamten Literatur (ausgenommen Zahn, „Welsche Gäste“, in Wiener Montags-Revue. Nr. 47-49, wiedergegeben in Styriaca, I, Graz 1894) als „wichtigstes und schönstes Renaissancedenkmal der Alpenländer“ bezeichnet
- 11 Wienerroither, a. a. O. S. 18.-
- 12 Wastler, J., Das Mausoleum des Erzherzogs Carl II. von Steiermark in Seckau, in: Separat-Abdruck aus dem VII. Bande der Mitth. N. F. der k. k. Central-Commission für Kunst- u. historische Denkmale, Wien, 1881, S. 56.
- 13 Tuschnig, Julius Heinz, Hofbildhauer Sebastian Carlon (Neues vom Leben u. Schaffen des Künstlers in Steiermark), in: Tagespost (Graz), 12. April 1936, Nr. 102, S. 25/26 und Roth, B., Das Hasburger-Mausoleum in der Seckauer Basilika, in: alte und moderne Kunst (Österr. Zschr. f. Kunst, Kunsthandwerk und Wohnkultur), 2. Jhrg., Juni Nr. 6, 1957, S. 3.-
- 14 Über die Baumeisterfamilie de Verda siehe Wastler, J., Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark, in: Mitth. des Hist. Ver. für Steiermark, 37. Heft (1889) S. 208 f.; ders., Das Kunstleben am Hofe zu Graz usw., 1897, S. 53 ff.; vgl. auch dessen Steirisches Künstlerlexikon, 1883, S. 174.-
- 15 Wastler, J., Das Mausoleum des Erzherzogs Carl II., a. a. O. S. 55.-
- 16 Kohlbach, R., Die Stifte Steiermarks, 1953, S. 158.-
- 17 Wastler, J., Das Kunstleben usw., a. a. O. S. 53/54 Anm. 74.-
- 18 Roth, B., Die Basilika zu Seckau (Kl. Kunstführer, Verlag Schnell & Steiner, München), 2. neubearbeitete Aufl., 1955, S. 16.-
- 19 Wastler, J., Das Mausoleum des Erzherzogs Carl II. usw. a. a. O. S. 50 ff. und Das Kunstleben usw. a. a. O. S. 54.-
- 20 Wienerroither, J. M., a. a. O. S. 12 „Verda kann die Marmorarchitektur zugeschrieben werden.“ . . . „Die bestehende Zuschreibung des Sarkophages an Carlone von Wastler ist auf Grund dieser angeführten Belege weder archivalisch gerechtfertigt, noch stilistisch zu vertreten. Es ist auf Grund des aufgefundenen Briefes von 1580 anzunehmen, daß der Entwurf für den Sarkophag um diese Zeit festgelegt hat. Für die Ausführung dieses Entwurfes von 1580 unter Verda sprechen folgende Gründe:
 1. Der verwendete Marmor entspricht der Schrankenarchitektur des Verda (wie dies Wastler erkannte, ist dies jener rot-weiß gefleckte Marmor aus dem Steinbruch des Giovanni Antonio de Verda von Röthelstein bei Frohnleiten).
 2. Der Engelkopf am Sarkophag stimmt mit dem Engelkopf am unteren Teil der Altarwand überein.
 3. Die Tatsache, daß Verda kein guter Figurenbildner war und seine Gestalten unproportioniert und unorganisch sind (Figuren am Portal) und hiermit die schlechte Qualität der zur Ausführung gekommenen Figuren erklärt werden kann.“ S. 18, ebda.-
- 21 Wastler, J., Das Mausoleum des Erzherzogs usw. a. a. O. S. 56 ff.; vgl. auch Wienerroither, J. M., a. a. O. S. 8.-
- 22 Wastler, J., Das Kunstleben usw. a. a. O. S. 54 Anm. 75.-
- 23 Ders., ebenda, S. 55/26 Anm. 77.-
- 24 Ders., Das Mausoleum des Erzherzogs usw. a. a. O. S. 54.-
- 25 Kohlbach, R., Die Stifte Steiermarks, S. 153.-
26. Wienerroither, J. M., a. a. O. S. 9/10.-

- 27 *Kohlbach, R.*, Die Stifte Steiermarks a. a. O. S. 154.-
- 28 *Wastler, J.*, Das Mausoleum des Erzherzogs a. a. O. S.; 56 *ders.*, Das Kunstleben a. a. O. S. 56 ff.; *ders.*, Steirisches Künstlerlexikon S. 10/11; über die Carlone siehe *Tuschnig, H. J.*, Die steirischen Zweige der Künstlerfamilie (Dissertation d. phil. Fakultät der Karl-Franzens Universität in Graz, mit Stammtafel 1935); *ders.*, Hofbildhauer Sebastian Carlon (Neues vom Leben und Schaffen des Künstlers in Steiermark), in: Tagespost (Graz), 12. April 1936, S. 25/26 -Hiezu 5 Abbildungen i. d. „Bilder-Welt“; -*Kohlbach, R.*, Carlone ein Steirer?, in: Die Furche (Die Warte) 19. Dezember 1953; *ders.*, Die Stifte Steiermarks, 1953, S. 287-292: Die steirischen Carlone u. die Stifte Österreichs.-
- 29 *Wienerroither, J. M.*, a. a. O. S. 10/11.-
- 30 *Wastler, J.*, Das Kunstleben am Hofe zu Graz, S. 57.-
- 31 *Ders.*, Das Mausoleum usw. a. a. O. S. 56/57.-
- 32 *Tuschnig, J. H.* Hofbildhauer Sebastian Carlon a. a. O. S. 26; eine genaue Beschreibung nach den vor Abbruch der Kapelle über Auftrag der Regierung vom Maler Karl Reichert angefertigten, heute im steiermärkischen Landesarchiv befindlichen Aquarellen gibt *Wastler, J.*, Das Kunstleben am Hofe usw. . . . Sebastian Carlone wurde aus Seckau berufen, um die Stuckierung der Kapelle auszuführen. Die Decke der Kapelle bildete eine Tonne mit bis zum Scheitel einschneidenden Stüchappen. Die Narben wurden mit Wülsten markiert, auf denen Fruchtgewinde mit flatternden Bändern modelliert waren. Über dem Altar mit dem Bilde des Hofmalers Giulio Licinio befand sich eine plastische Gruppe: Mariä Krönung; an den Kämpferplatten, von denen die Narbenwülste ausgehen, waren ebenfalls plastische Engel, ähnlich wie in Seckau, angebracht, nur daß sie hier nicht stehen, sondern knien. Die Arbeit war Mitte 1596 beendet, am 9. Juli 1599 erhielt Carlon dafür 60 fl. angewiesen. . . S. 113; vgl. auch die Wiedergabe des Aquarells in Viktors Thiels „Landesfürstliche Burg“, Tafel 29.
- 33 Sebastian Carlon arbeitet an der Ausschmückung der Kapelle von Mitte Dezember 1600 bis Juli 1601; vgl. *Wastler, J.*, Der Bildhauer Sebastian Carlon, in: Mitth. der k. k. Centralkommission usw. VIII. N. F. u. Das Kunstleben am Hofe zu Graz, S. 123; die Kapelle wurde später demoliert, als die Burg Kaserne wurde; eine genaue Beschreibung bringt *Wastler, J.*, ebenda auf Grund eines Berichtes der Baukommission vom 23. August 1605, S. 123/124.
- 34 *Tuschnig, J. H.*, Hofbildhauer Sebastian Carlon a. a. O. S. 26.-
- 35 *Ders.*, a. a. O. S. 26; vgl. auch die Beilage „Bilder Welt“ mit

- den schönsten Werken des Sebastian Carlon, mit Abbildung des Sarkophags; vollständige, ganzseitige Wiedergabe des Sarkophags in: Die Steiermark/Land/Leute/Leistung, 1956, Tafel 78.-
- 36 *Ders.*, a. a. O. S. 26; *Wienerroither J. M.*, a. a. O. S. 18. . . . Die Besichtigung der Kommission zwei Jahre später (1597) ist wahrscheinlich auf den Umstand zurückzuführen, daß von dem Sarkophag (besser Kenotaph!) eine sehr vereinfachte Kopie ohne Reliefs und wappenhaltende Engel angefertigt wurde. . . .
- 37 *Tuschnig, J. H.*, a. a. O. S. 26; vgl. auch die Abbildung der Leuchterengel in der dazugehörigen „Bilder-Welt“; die vier leuchtertragenden Engel aus Terracotta sind nach den berühmten Vorbildern von Niccolo dell Arca und Michel Angelo in San Domenico zu Bologna hergestellt; zwei davon je 79 cm, zwei je 72 cm hoch, so daß sie am Altartisch eine pyramidale Gruppe bilden, *Wastler, J.*, Das Kunstleben a. a. O. S. 159.-
- 38 *Ders.*, a. a. O. S. 124.-
- 39 *Roth, B.*, Die ehem. Innenausstattung der Seckauer Basilika (Seckauer Geschichtl. Studien, Heft 9, 1950, S. 10); *ders.*, Der Hochaltar der Seckauer Basilika im Wandel der Jahrhunderte, in: Jahresbericht des Abteigymnasiums Seckau 1954/55, S. 6-8 mit Abbildung (auch Sonderdruck erschienen); *ders.*, Die Restaurierung der Seckauer Basilika unter Abt Ildephons Schober 1887-1908, in: Seckauer Geschichtl. Studien, Heft 12, 1956, Abb. S. 16/17.-
- 40 *Tuschnig, J. H.*, a. a. O. S. 26; vgl. auch *Kohlbach, R.*, Steirische Bildhauer, 1956, S. 84.-
- 41 *Wastler, J.*, Das Kunstleben usw. a. a. O. S. 124.-
- 42 *Roth, B.*, Das Habsburger Mausoleum a. a. O. S. 5.-
- 43 *Wastler, J.*, Das Kunstleben usw. a. a. O. S. 57-61; vgl. auch *Tuschnig, n. H.*, Die Bilderei u. Malerei in Steiermark von etwa 1530-1690, in: Bildende Kunst in Österreich (Renaissance u. Barock) herausgegeben von Karl Ginhart, 1939, S. 93.-
- 44 *Bokh, L.*, Die steirische Malerei vom Ausklinge des 16. bis zum Ende 18. Jahrhunderts, in: Das Joanneum (Beiträge zur Naturkunde, Geschichte, Kunst und Wirtschaft des Ostalpenraumes) 6. Bd. Kunst u. Geschichte, 1943, Graz, Steirische Verlagsanstalt, S. 221/222 Abb. 5.-
- 45 Diese Inschrift war, wie *Wastler* a. a. O. S. 214 Anm. 86 bemerkt, vor der Restaurierung unter Kaiser Franz Joseph I. 1895 nicht sichtbar.-
- 46 *Wastler, J.*, Das Kunstleben usw. a. a. O. S. 81. 112, 166; *ders.*, Künstler-Lexikon, S. 31,- *Kohlbach, R.*, Stifte Steiermarks a. a.

- O. S. 154, erwähnt einen Andreas J u d a, Grazer Maler, der 1589 u. 1590 die „Inkrustationen“, wahrscheinlich die geschmeideartigen Bänder der Gewölberippen zu formen u. zu verschönern hatte.
- 47 *Tuschnig, J. H.*, Die Bildnerei u. Malerei in Steiermark, a. a. O. S. 93; vgl. auch *Wastler, J.*, Das Kunstleben usw. a. a. S. 214 Anm. 85.-
- 48 *Wastler, J.*, Steirisches Künstlerlexikon, S. 26; siehe auch die Berichtigung in: Das Kunstleben usw. a. a. O. S. 222 Anm. 170, bezüglich der Zuschreibung der Fresken i. d. Hofburgkapelle zu Graz.-
- 49 *Wastler, J.*, Das Mausoleum usw. a. a. O. S. 57.-
- 50 *Andorfer, E.*, Alte steirische Schmiedeeisentüren, in: Bl. f. Heimatkunde, 1937, Graz, Heft 3/4, S. 45/46 mit Abbildung.-
- 51 Khundtschaft Abschrift von dem Maister Sebastian Carlon: Abteiarchiv; vgl. auch *Kohlbach, R.*, Die Stifte Steiermarks, S. 156.
- 52 *Wastler, J.*, Das Kunstleben usw. a. a. O. S. 80.-
- 53 *Kohlbach, R.*, a. a. O. S. 154.-
- 54 Vgl. auch die Wiedergabe der Abbildungen in: *Semetkowski, W.*, Denkmalpflege in Steiermark (Steiermark/Land/Leute/Leistung, Graz, Tafel 117/118 u. *Roth, B.*, Das Habsburger-Mausoleum in der Seckauer Basilika. in: alte und moderne Kunst, 2 (1957, Juni) S. 2 u. 3.-
- 55 Noch festgehalten in einem Photo: Photo-Archiv Abtei Seckau (1883); vor der Tieflegung des Einganges bzw. der Marmorplatte u. Stufeneinbau! Vgl. auch die Aufnahme von Dr. Johann Graus bei *Schnerich, Alfred*, Leopold von Pebal (1787 bis 1851), Anwalt von Seckau, in: Bl. f. Heimatkunde, Graz, 14 (1936), Hef 2, S. 24/25, auf der das Eisengitter noch deutlich erkennbar ist.-
- 56 Anlässlich der Öffnung der Fürstengruft am 5. II. 1927 verfertigte P. Vinzenz Silva Tarouca OSB. einen Lageplan mit Bestandaufnahme, der wir z. T. ergänzend folgen. Die letzte Öffnung der Gruft geschah wenige Wochen vor der Aufhebung der Abtei durch die Geheime Staatspolizei Graz (8. IV. 1940) am 12. März zwangsweise. Man schöpfte Verdacht, „Schätze“ in der Gruft geborgen zu haben! -
- 57 *Herrgott, M.*, a. a. O. IV/2, Tafelband.
- 58 Der Zinnsarg, in dem der Erzherzog beigesetzt wurde, stammt von dem Grazer Zinngießer Ulrich Perner (*Wastler, J.*, Kunstleben, S. 214, Anm. 87). Den imposanten Leichenzug hat *Siegmond Banstingl*, Conduct weilandt der in Gott ruhenden . . . durchl. Erthhertzen Carls zu Österreich . . . welche den 10. Juli anno

- 90 . . . verschiden, vnd den 17. October . . . nach dem fürstlich Closter Seccaw . . . belait worden. Grätz 1591, 4^o, 15 Bll., in einem Poem geschildert; vgl. auch *Gauster, F. M.*, Viridarium etc. p. 305-392.- *Daniel Hefner* aus Ulm hat den Leichenzug in Kupfer gestochen, ca 41. Blätter. Von diesem seltenen Kupferstichwerk, dem ein ganz besonderer kulturhistorischer Wert wegen Angabe der Namen der Beteiligten, der Kostüme etc. zukommt, existieren nurmehr 2 Exemplare; siehe darüber *Damisch, Eduard*, Der Leichenzug des Erzherzog Carl II., Beherrscher der innerösterreich. Lande, Graz 1896, 52 Seiten, und besonders *Wastler, J.*, Das Kunstleben a. a. O. 62-96, wo nachgewiesen wird, daß der Münchner Kupferstecher *Georg Peham* in Graz wahrscheinlich den Leichenzug gezeichnet u. Hefner ihn im Stich ausführte; vgl. auch *Kohlbach, R.*, Die Stifte Steiermarks, S. 156, . . . die in Graz (Joanneum) u. Rein fehlenden zehn Blätter sind in schlichten Tuschzeichnungen (Originale, nach denen die Stiche angefertigt wurden?) im Ordinariatsarchiv (Graz) erhalten.-
- 59 *Roth, B.*, Die Restaurierung der Seckauer Basilika unter Abt Ildephons Schober 1887-1908, in: Seckauer Geschichtl. Studien. Heft 12 (1956), S. 5.-
- 60 Pfarrs Geschichte, das ist Cronologische Verzeichnus des Ursprungs, wie auch der vor und nachmaligen Verhältnis, samt einem beigefügten SCHEMATISMO derren Seelsorger der Pfarr Sekau (Pfarrchronik Bd. 1, Pfarrarchiv Seckau), S. 62 § 51- S. 69.- Schon zu Lebzeiten des Stiftsanwaltes Leopold v. Pebal (1787-1851) und noch mehr nach dessen Tode-er starb an einer sich selbst beigebrachten Schußwunde am 18. Jänner 1851 in der Kanzlei der Stifthserrschaft Seckau (heute Physiksaal) -wurde viel über eine Beraubung der Habsburgergruft geredet. *A. Schnerich*, ein Enkel Pebals, versuchte in einem Beitrag zur Gesch. der Denkmalpflege ein möglichst objektives Bild über die zum Teil einseitig und tendenziös gebrachten Vermutungen über eine Beraubung der Habsburgergruft zu zeichnen, in: Bl. f. Heimatkunde (Graz). 14. Jahrg. (1936), Heft 2, S. 24-30; Heft 3, S. 45-47.- Neben Berichten von Augenzeugen und eigenen Erlebnissen diente ihm in der peinlichen Angelegenheit vornehmlich das „Gedenkbuch“ von Joh. Vinz. Sonntag, das er bis zu seinem Tode in Verwahrung hatte (Mitteilung desselben an den Verfasser), als Quelle. Schnerich hat die Seckauer Pfarrchronik nicht benützt. Der Verfasser veröffentlichte 1949 - Schnerich starb 1944 in Wien - in der eingegangenen Zeitschrift: Aus Archiv und Chronik (Blätter für Seckauer Diözesangeschichte), 2. Jhrg. 1949

- Heft 1, S. 26-31, den aufklärenden Bericht der Pfarrchronik: „Was weiß die Seckauer Pfarrchronik über die Habsburgergruft zu erzählen? Der Berichterstatter ist zum Teil der wenige Monate nach der traurigen Begebenheit der „Beraubung“ der Gruft verstorbene, vorletzte Chorherr von Seckau, *Ignatius Fuchs* (gest. am 26. Dezember 1827, 79 Jahre alt; Sterbebuch Bd. III. pag. 142, Pfarrarchiv Seckau); vorher verwaltete Fuchs die Pfarre Schönberg 20 Jahre hindurch, 24 Jahre als Excanonicus die Pfarre Seckau.-
- 61 Schriftwechsel, Hand des Nachfolgers, des Pfarrers Adalbert Janisch, der seit Advent 1840 bis 4. November 1884 als Pfarrer Seckau vorstand; am 1. September 1889 konnte er noch als pensionierter Pfarrer v. Seckau in der Stadtpfarrkirche zu Knittelfeld das „diamantene“ Priesterjubiläum feiern; er starb 88jährig am 22. April 1893; die Traueransprache durfte ihm beim Begräbnis in Knittelfeld am 25. April sein Nachfolger u. letzter Kaplan P. Pius Widerhofer OSB halten. Pfarrchronik zum Jahr 1893.-
- 62 Leopold v. Pebal amtierte am 18. Jänner 1851 wie gewöhnlich in der Kanzlei. Im selben Raume saß noch ein anderer Beamter, während sich Pebal mit einem Gewehre zu schaffen machte. Der Beamte hörte die Bemerkung: „Das geht nicht“. Gleich darauf fiel ein Schuß, eine Kugel war Pebal durch den Kopf gegangen. Er war sofort tot. So A. Schnerich, a. a. O. S. 29. In Seckau beigesetzt von Pfarrer Adalbert Janisch; Sterbebuch IV., pag. 68.-
- 63 Joseph Früwirth, Kastenknecht der Herrschaft Seckau, starb am 9. Juni 1852 in Seckau Nr. 1 (Stift) im Alter von 60 Jahren; Sterbebuch, Bd. IV, pag. 75, Pfarrarchiv.-
- 64 *Roth, B.*, Die Restaurierung der Seckauer Basilika unter Abt Ildephons Schober 1887-1908, in: Seckauer Geschichtl. Studien, Heft 12 (1956), S. 124.-
- 65 Vorliegende Beschreibung der Funeralwaffen Erzherzog Karls von Steiermark im Stift Seckau wurde anlässlich der Beendigung ihrer Restaurierung an der Wiener Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums am 4. November 1950 abgefaßt u. im Dezember 1957 berichtigt.- An dieser Stelle möchte ich dem Herrn Direktor Dr. Bruno Thomas nochmals für die Bemühungen der Restaurierung der Funeralwaffen herzlichst danken, sowie für den Abdruck der sorgfältigen Beschreibung.-
- 66 Wohl unter der Restaurierung Kaiser Franz I. 1827; s. Restaurierungen.-
- 67 Das Helmfutter, in seinem originalen Zustand durchaus eine Seltenheit, mußte herausgetrennt werden, um die Innenseite der Helmglocke zu entrostern. Nach Vorschlag von Dr. Bruno Thomas hielt man es für ratsam, es nicht mehr hineinzumontieren, sondern wegen Sicherung besser gesondert in einer Lade aufzubewahren. Die Gefahren einer Anbringung oben an der Wand im Helme sind doch wohl zu groß (Brief vom 8. XI 1950: Zl.: 10/WS/50, Kunsthist. Museum Wien, Direktion der Waffensammlung, Wien, I., Neue Burg).-
- 68 Mitteilung des Herrn Direktor Dr. Bruno Thomas, ebda.-
- 69 *Wastler, J.*, Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark, in: Mitt. d. Hist. Ver. f. Steiermark, 37. Heft (1889), S. 209, XXIII. Die Baumeisterfamilie de Verda; *ders.*, Das Kunstleben usw. a. a. O. S. 56 Anm. 79.-
- 70 *Ders.*, Das Mausoleum des Erzherzogs Carl II. a. a. O. S. 54 Anm. 3-5.-
- 71 *Kieslinger, A.*, Die nutzbaren Gesteine Kärntens (Illustr.) - Klagenfurt: Naturwissenschaftl. Verein f. Kärnten 1956, S. 182, 202/203 mit Abbildung. (Carinthia 2. Sonderheft 17). Der „Marmor von Rosegg“ ist ident mit dem Stein von der Otuchova.-
- 72 *Ders.*, Fohnsdorfer Muschelkalk und Seckauer Sandstein, zwei vergessene steirische Bausteine, in: Joanneum, Mineralogisches Mitteilungsblatt 2/1953, S. 42 Abb. 5.-
- 73 Für die freundliche Mitteilung v. 23. Juni 1956 sowie v. 8. Jänner 1958 möchte ich Herrn Hochschulprofessor Dr. A. Kieslinger auch an dieser Stelle bestens danken.-
- 74 *Wastler, J.*, Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst usw. a. a. O. S. 211.-
- 75 *Roth, B.*, Quellen u. Bibliographie des ehem. Augustinerchorherren-u. Domstiftes Seckau, in: Seckauer Geschichtl. Studien, Heft 13 (1957), S. 14.-
- 76 *Ders.*, Die Restaurierung der Seckauer Basilika, a. a. O. S. 125.-
- 77 *Ilwof, Fr.*, Aus Erzherzog Johanns Tagebuch. Eine Reise in Obersteiermark im Jahre 1810 (1882, Graz) S. 123-130.-
- 78 *Roth, B.*, Quellen und Bibliographie usw. a. a. O. S. 17.
- 79 Original-Eingabe des Erzherzogs Johann vom 8. Feber (Hornung) 1825; auch Entwurf erhalten (Mausoleumsakten des Erzherzogs Karl II. Nr. 129); Abteiarchiv Seckau.-
- 80 Überschlag der Reparaturkosten zu der Fürsten Capelle in Seckau, detailliert von Joseph Daniel Böhm: Summa: 1150 fl. - W. W.- Außerdem verwahrt das Abtei-Archiv einen ausführlichen Kosten-Überschlag: Seckau, den 19. Jänner 1825. Jos. Fürholzer,

- Maurermeister: Summa Summarum: 2005 fl. 23 kr. C: M:
- 81 Vidimierte Abschrift der vom Kaiser Franz I. dat. 21. März 1829 stammenden Verordnung; siehe auch *Roth, B.*, Restaurierung der Seckauer Basilika a. a. O. S. 126 Anm. 209.-
- 82 *Roth, B.*, Restaurierung der Seckauer Basilika a. a. O. S. 123-127 Renovierung des Mausoleums Erzherzog Karls II.-
- 83 *Kieslinger, A.*, Die nutzbaren Gesteine Kärntens (Carinthia II, 17. Sonderheft, Klagenfurt 1956), S. 203 Mit Abb. Einzelheit der Marmorschranke.-
- 84 *Wastler, J.*, Das Kunstleben usw. S. 59.-
- 85 *Wienerroither, J. M.*, Steirische Innendekorationen, a. a. O. S. 12 ff.-
- 86 *Wastler, J.*, Das Kunstleben usw. S. 60 Bei der Restaurierung 1895 zeigte sich, daß sie mit Ölfarbe auf feinem Kreidegrund, der auf eine Stuckoschicht aufgetragen ist, gemalt sind. Also keine Fresken, wie früher angenommen! Anm. 85 Ghisi hat durch den Kreidegrund eine frühzeitige Zerstörung verhindert. Auch heute sind die Gemälde, nachdem man Ruß und Schmutz entfernt hat, ebenso frisch und unversehrt, wie die auf Leinwand gemalten Bilder an den Wänden.
- 87 Diese Inschrift war vor der Restaurierung 1895 unsichtbar.
- 88 Copi Reverß 1581 Stiftung der Fürstlichen Capellen; Abteiarchiv-Mausoleums-Akten Nr. 129.-
- 89 *Schnell, P. Martin*, Das Grabmal des Erzherzogs Karl II., in: Seckauer Hefte, 4 (1935), Heft 1, S. 7.-
- 90 *Herrgott, M.*, Taphographia a. a. O. I. pars, pag. 480.-
- 91 *Schnell, P. Martin*, a. a. O. S. 5.- Das neoromanische Chorgestühl war ursprünglich 1893 im Transept aufgestellt. Aus akustischen Gründen mußte es vor die Mausoleumswand verlegt werden (8. XII. 1900); vgl. auch *Roth, B.*, Die Restaurierung der Seckauer Basilika a. a. O. S. 134.-
- 92 *Wienerroither, J. M.*, Steirische Innendekorationen, a. a. O. S. 104.-
- 93 Durchgängig von der ältesten Literatur bis herauf in die neueste über das Mausoleum.
- 94 *Mathias Ferdinand Gauster*, Viridarium Rituum Ecclesiasticarum Juxta Laudatissimum Consuetudinem Et Antiquam Observantiam, Cathedralis Ecclesiae et exemptae Canoniae Seccoviensis Canonorum Regularium Lateranensium D: S: Augustini, conscriptum a Mathia Ferdinando Gauster eiusdem ecclesiae decano SS: Theologiae Doctore, 1734, Abteiarchiv Seckau.- Der Verfasser bringt in dieser für die Seckauer Haus- u. Kunstgeschichte immer wieder aufschlußreichen Handschrift (Folio) zum Glück die damals noch erhaltenen Texte der auf die im Mausoleum

- bestatteten Mitglieder des erzherzoglichen Hauses beziehenden und erklärenden Symbole in den einzelnen Reliefs der Pilaster-
- 95 Der Steinschneider der Schrifttafeln in der Altarnische (Nord- u. Südwand) ist ungenau in der Angabe des Sterbe- u. Beisetzungsdatum; es kommen Verwechslungen vor! Hier zum Teil richtiggestellt; vgl. auch die Inschriften auf den Särgen in der Gruft, S. 25 ff.-
- 96 *Wienerroither*, a. a. O. schreibt auf S. 13 (Die Pilaster schmückenden Reliefs). „Sie beziehen sich inhaltlich *alle* auf die Verherrlichung des erzherzoglichen Hauses (s. Beschreibung im Werkskatalog).“ Leider ist der Werkskatalog der Dissertation nicht beigegeben, sodaß eine Einsicht bzw. Überprüfung nicht möglich war. Auch eine Anfrage im Kunsthistorischen Institut (Graz) verlief negativ. Der Werkskatalog sei zwar bei der Beurteilung der Dissertation vorgelegt, aber bei ihrer Abgabe jedoch nicht beigegeben worden.-
- 97 RDK IV 1260.-
- 98 Verzeichnus derjenigen Zeit in welcher Irer Durl: durl. meines Genedigsten Herrn vnd Landesfürstens Fürstlich Sepultur vnd Capeln zu Seccau Ich Sebastian Carlon sambt meinen Leutten wieder zu arbeiten angefangen, als nachuolgend masße zuernehmen (Frl: Sepultur vnd Capeln Quittung, was das Thumstift Seccau derentweill dem Maister Sebastian Carlon bezahlt hat. Actum Seccau, 24. September 1609: in Buchstaben). Mausoleums-Akten Nr. 129, Abteiarchiv Seckau.- Ebenso der gleiche Wortlaut in: „Maister Sebastian Carlons Verraitung, was er anhero an Irro Durchl. Seccauiſchen Capeln Verricht vnd verdient hat. Datiert 23. Juni 1609; ebenda; Mausoleumsakten Nr. 129.-
- 99 Mausoleumsakten Nr. 129, Abteiarchiv Seckau.-
- 100 ebenda.
- 101 Leider hat F. M. Gauster die übrigen Texte der Relieffiguren nicht überliefert. Sollten dieselben um 1734 vielleicht schon verderbt oder nicht mehr vorhanden gewesen sein, also bereits vor der 1. Restaurierung unter Kaiserin Maria Theresia?

Chronik der Schule

Wechselvoll war das Schuljahr, das wir mit einer kleinen Verspätung begannen. An Stelle des nach Beuron als Erzbischof berufenen Hochwst. H. Abtes Dr. Benedikt Reetz hatte der neugewählte Hochwst. H. Abt Dr. Plazidus Wolf am 24. Aug. die Leitung der Abtei übernommen. Als Tag seiner Abtsweihe hatte der Hochwst. Herr Diözesanbischof den 12. Sept. ausgewählt. So ergab sich mit dem Schulanfang eine kleine Umstellung. Die Wiederholungs- u. Aufnahmeprüfungen wurden am 10. Sept. gehalten. Zum Tag der Abtsweihe war eine Anzahl Schüler herbeigeeilt, um den Festtag sich nicht entgehen zu lassen. Am 16. Sept. trafen alle Schüler ein und am 17. begannen wir nach dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst in der Basilika das neue Schuljahr.

Die Primiz des Hochw. H. P. Paschal Schuh am 22. Sept. war der erste Feiertag, der die Schüler mit Klostergemeinde und Pfarre vereinte.

Hatten schon den ganzen August die Nachrichten über die unheimliche Ausbreitung der asiatischen Grippe die Gemüter in Aufregung versetzt, so hofften wir doch, glimpflich daran vorbeizukommen. Aber schon am 25. September meldeten sich mehrere Schüler krank und am 27. lagen bereits 27 Schüler mit Fieber darnieder. Die Zahl wuchs von Stunde zu Stunde und so sahen wir uns im Einverständnis mit dem H. Landesschulinspektor und dem Amtsarzt von Knittelfeld genötigt, am 29. Sept. die Unterstufe heimzuschicken. Ihr folgte schon am 1. Oktober die Oberstufe.

So verging der erste Namenstag des Hochwst. Herrn Abtes, des Vaters von Haus und Schule, am 5. Okt. ganz still ohne die Teilnahme der Schüler.

Am 8. Okt. trafen die Schüler wieder aus den Grippeferien ein und am 9. begann der regelmäßige Unterricht, obwohl noch 23 Schüler zu Hause krank lagen.

Seit Jahren war es der sehnliche Wunsch gewesen,

unseren Schülern durch Vorführung von guten Filmen die Sonn- und Feiertage angenehm zu gestalten und auch in kultureller Hinsicht den Gesichtskreis zu erweitern. Am 10. Okt. nun lieferte uns die Firma Siemens ein 16 mm Tonfilmgerät „2000“ und ließ uns die Güte des Projektors durch Abspielen von Kulturfilmen bewundern. Groß und allgemein war die Freude, als am 17. Okt. zum erstenmal zur Vorführung von Kulturfilmen im Zeichensaal eingeladen wurde. Im Abstand von etwa 14 Tagen lief jedesmal ein guter Spielfilm. Daneben nahmen Kulturfilme einen großen Spielraum ein.

Mit erwartungsvoller Spannung sah die 8. Klasse als erste Maturaklasse der Romreise als Lehrfahrt entgegen. Als seinerzeit vor ein paar Jahren auf einem Elterntag der Vorschlag gemacht worden war, als Abschluß der humanistischen Studien und als Ersatz für die immer schwerer zu organisierende Maturareise im Rahmen des Unterrichtes eine Lehrfahrt nach Rom zu unternehmen, war dieser Plan von Seiten der Eltern mit großer Begeisterung aufgenommen und als äußerst wertvoll begrüßt worden. So trat die 8. Klasse in Begleitung von H. P. Subprior Clemens, P. Willibald und H. Prof. Spenger am Morgen des 25. Oktober in einem bequemen Autobus der Firma Dengg/Graz die zwölf tägige Reise an. Bei der Hinreise nach Rom waren Udine und Padua am ersten Tag die Rastplätze. Der zweite Tag über den Apennin und ohne größere Rastpausen gleich bis nach Rom war der anstrengendste Fahrtag. Die fünf folgenden Tage in Rom waren den klassischen und christlichen Denkmälern und Sammlungen gewidmet. Eine Fahrt über die Seenstraße am Albaner- und Nemisee vorbei führte nach Castelgandolfo zu einer Audienz beim Hl. Vater. Ein Gottesdienst in den Priscilla-Katakomben brachte Glaubensgeist und Glaubensmut der ersten christlichen Jahrhunderte in lebhafte Erinnerung. Subiaco, Montecassino und Neapel mit Pompei bildeten den reichen Inhalt zweier Tage. Auf

der Rückfahrt galt noch ein kurzer Gruß St. Peter und dem Hl. Vater. Tarquin a die alte Etruskerstadt, sollte einen Einblick in die Vorzeit römischer Kultur bieten. Auf der Rückfahrt fand sich auch Zeit, den Reiz von Siena und Florenz aufs Gemüt wirken zu lassen. Nach einem kurzen Besuch in Venedig am letzten Tag beschlossen alle voll von Eindrücken fürs Leben und in bester Verfassung die Italienfahrt.

Die Ferien über Allerheiligen entfielen, weil durch die Grippeferien Schultage einzuholen waren.

Bei der Radioübertragung des sonntäglichen Gottesdienstes am 10. November leisteten auch die Schüler ihren Beitrag.

Die Konferenz am 6. Dez. beschloß das erste Trimester.

Am 7. Dez. zeigten die Schüler der 8. Klasse in einem zwanglosen Lichtbildvortrag ihre teilweise recht guten Farblichtbilder, die sie auf der Romfahrt gemacht hatten.

Am Sonntag, d. 8. Dez. folgten wohl alle mit bangen Fragen dem Lichtbildvortrag des Steyler Missionärs P. Ludwig Spath unter dem Motto: Christ oder Antichrist. Die Bilder waren mit Musik von einem Tonband untermalt und mahn-ten eindringlich und mit Ernst an die Verantwortung aller Christen für die Missionierung der noch nicht christlichen Völker der Erde.

Weil wir selbst vor einem Jahr Grillparzers Stück: „Weh dem, der lügt“ aufgeführt hatten, war das Interesse für die Aufführung des gleichen Stückes durch die Vereinigten Bühnen natürlicherweise groß. So besuchten die Schüler der Oberstufe mit einigen Beteiligten der Unterstufe die Aufführung in Knittelfeld am Abend des 14. Dezember.

Gerne fuhren die Schüler dieses Jahr schon am 21. Dez. in die Weihnachtsferien. Am Feste der Erscheinung des Herrn, d. 6. Jänner, trafen sie wieder ein.

Die vom 7.-11. Jänner dauernde Tagung der Musikerzieher von Steiermark und Kärnten berührte die Schule nicht direkt. Wohl aber fanden die Besprechungen im Zei-

chensaal statt. Die Teilnehmer interessierten sich zum Teil sehr für Haus und Schule und wohnten auch einzelnen Unterrichtsstunden bei. An dem Konzert, das die Musikerzieher in ihrem Kreis am 10. Jänner im Physiksaal veranstalteten, konnten Schüler der Oberstufe teilnehmen. Das Programm bestritt zum großen Teil H. P. Laurentius:

Ludwig v. Beethoven, Sonate in e-Moll op. 90.

Ludwig v. Beethoven, Sonate in Es-Dur op. 81 a (Les adieux)

Franz Liszt, Legende No. 2: Franz v. Paula schreitet über die Meereswogen.

Die Oberstufe erfreute sich am Abend des 14. Jänner an den Darbietungen der Staatsmeister im Eiskunstlauf am Sportplatz in Knittelfeld. In ihrer Begeisterung lud die 8. Klasse die Mannschaft zu einem Besuch nach Seckau ein. Wirklich folgte sie der Einladung und war am 15. Jänner über Mittag Gast von Schule und Haus. In ungezwungener Weise unterhielt sich die Oberstufe beim Hofwirt mit den Künstlern.

Das Wetter war günstig und so hielten die einzelnen Klassen die erste Hälfte des Schikurses bei St. Bernhard am Zinken ab: die 6. Klasse vom 19.-24., die 8. Klasse am 25. und 26., die 4. Klasse vom 26.-29. Jänner und die 2. Klasse vom 30. Jänner - 1. Februar.

Ein Omnibus mit Schülern, hauptsächlich aus der Oberstufe, fuhr am 5. Febr. zu den Schiweltmeisterschaften nach Gastein. Ohne Zwischenfälle und mit großer Begeisterung kehrten sie von dort zurück. Noch tagelang bildeten die Erlebnisse den Gesprächsstoff.

Seit November war im Festsaal gearbeitet worden. Die reichere Ausgestaltung mit festen Sitzen an den Wänden, mit einem großen die ganze Vorderwand deckenden Vorhang, mit drei Glaslustern an der Holzkassetendecke sollte dem Saal ein festlicheres Gepräge geben. Eine Empore an der Rückseite des Saales mit dem Zugang von der Empore

des Huldigungssaales aus sollte dem öfter unangenehm bemerkten Mangel an Platz abhelfen. Mitte Februar war der Saal soweit, daß er benützt werden konnte.

Der Fasching führte in den „tiefsten Orient“ mit dem Spiel von Hans Joachim Potratz: „Der Bruder des Mondes oder Die Köpfe auf den Mauern von Almyra“. Die verbindende Musik besorgte H. Dr. Braun mit dem Schülerorchester. Am 15. und 18. Februar war die Öffentlichkeit geladen, am Faschingssonntag erfreuten sich Konvent und Schule durch zwei frohe Stunden an dem heiteren Spiel.

Trotz der bereits begonnenen Fastenzeit besuchte ein Großteil der Oberstufe im Stadtsaal in Knittelfeld am 19. Febr. die Aufführung von Paul Claudels „Verkündigung“ und nahm einen tiefen Eindruck mit.

Besonders weil eine Schulstunde ausfiel, waren alle sehr erfreut, als am 21. Febr. ein Vertreter der Feuerlösch-Firma „Minimax“ bei einem großen Feuer im großen Hof die verschiedenen Löschgeräte vorführte.

An den Mittelschul-Schi-Wettkämpfen in Admont am 25. und 26. Febr. nahmen 5 Schüler der 6. und ein Schüler der 4. Klasse teil. Einen 3. Preis im Torlauf errang Baustädter.

Am 3. März hielt die 2. Klasse ihren Einkehrtag. Die anderen Klassen brachten an den zwei folgenden Tagen bei Hl. Übungen in stiller Betrachtung zu. Die Vorträge hielt Hochw. H. Prof. Franz Gruber, Militärseelsorger der Österr. Luftwaffe, ein früherer Schüler unserer Anstalt.

Auf Einladung des Hochwst. Herrn Abtes las am 9. März die bekannte Mundartdichterin Martha Wölger im Festsaal eine Stunde lang aus ihren eigenen Dichtungen vor und versetzte die Zuhörer abwechselnd in Frohsinn und Besinnlichkeit.

Das Fest des Hl. Benedikt wurde auch nach dem Weggang des Hochwst. Herrn Erzabtes Dr. Benedikt Reetz als Festtag begangen. Eine Matinée vor dem Festessen bot fol-

gendes Programm:

Josef Haydn: Symphonie: „Die Jagd“
Menuett - Presto (Schülerorchester)

Ludwig v. Beethoven: Sonate op. 26
Andante con Variazioni - Scherzo - Marcia
funebre - Allegro (P. Laurentius)

Georg Rendl: „Vor der Ernte“. Ein Evangelienspiel (Abteischüler)

An der Jahresversammlung des Lehrerbundes der OVP am 22. März im Kath. Arbeiterheim in Knittelfeld nahmen mehrere Professoren mit dem Direktor teil.

Die Konferenz am 31. März schloß das zweite Trimester ab.

Am 2. April fuhren die Schüler in die Osterferien und kehrten am 6. April wieder zurück.

Die Österreichische Länderbühne (Theater der Schulen) lud am 16. April zur Aufführung von Molières Komödie: „Der eingebildete Kranke“ ein. Alle Klassen nahmen daran teil und freuten sich über das mit Humor gespickte und gut gespielte Stück.

Herr Hauptschuldirektor Hannes Broer von Schladming erfreute am 20. April Schüler und Klosterangehörige durch einen Vortrag mit Farb-Lichtbildern über eigene Wanderungen und Erlebnisse in der „Silbernen Bernina“.

An der Tagung der Religionsprofessoren der steirischen Mittelschulen vom 21.-23. April in unserem Haus nahmen auch unsere Fachprofessoren teil.

Schon für den 5. Mai war der Beginn der schriftlichen Matura festgesetzt. Bis zum 8. Mai dauerten die schriftlichen Arbeiten.

Zur Entspannung und ersten Danksagung wallfahrteten die Maturanten mit Hochw. P. Direktor, P. Basilius, Fr. Bernard und H. Dr. Braun am 9. und 10. Mai nach Mariazell.

Der 14. Mai sah auf unserem Sportplatz mehrere Wettspiele mit Klassen von Knittelfeld und Judenburg.

Als am 12. Mai anlässlich des Weltsicherheitstages H. Bundeskanzler Ing. Julius Raab im Rundfunk sprach, hörten die Schüler im Festsaal zu.

Für ein Paar Tage weilte die 8. Klasse des Gymnasiums der Schulbrüder in Wien-Strebersdorf hier im Haus zu Besuch. Es ergaben sich mehrere Gelegenheiten zu einem gegenseitigen Gedankenaustausch unter den Schülern der beiden Anstalten. Ein Höhepunkt war das Fußballwettbewerb am 18. Mai.

Über die Pfingsttage fuhren die meisten Schüler heim und waren am 27. Mai wieder hier.

Etwas Besonderes boten die abendlichen Stunden des 29. Mai. Die zeitgenössische Dichterin Hertha Staub trug einem Teil des Konventes und den Schülern der Oberklasse aus ihren eigenen Werken vor. Eine längere Aussprache mit der Dichterin stellte die Verbindung mit dem Leben der heutigen Zeit her.

Der 31. Mai war Elternsprechtag und daher zum Teil schulfrei. Der folgende 1. Juni war Elterntag. Die Teilnahme war erfreulich groß. Am Vormittag hielt der Hochwst. Herr Abt ein Referat über „Die Gegenwart des Religiösen in der Erziehung“ und stellte sich bei dieser Gelegenheit der Elternschaft vor. Zum neuen Obmann für den scheidenden NR. Ing. Dr. Weiß wurde unter allgemeiner Zustimmung H. Distriktsarzt Dr. R. Mayer/Passail gewählt. Nach der etwas mehr in die Dinge des Alltags gehenden Besprechung am Nachmittag luden die Schüler die Eltern zu einer musischen Darbietung ein:

R. Wagner: „Wach auf!“ - Chor aus „Die Meistersinger v. Nürnberg“

J. Haydn: Symphonie in D-Dur. Adagio - Allegro

G. Richter: „Jugend schützt vor Weisheit nicht“, die Geschichte von Ali Kodjah, dem Kaufmann von Bagdad.

Am 2. Juni widmeten sich die Berufsberater der Maturaklasse.

An den Leichtathletik - Wettkämpfen der steirischen Mittelschulen in Leoben am 3. Juni nahmen sechs Schüler der 6. Kl. teil. Sie konnten immerhin recht gute Erfolge erzielen.

Durch die mündlichen Prüfungen am 6. und 7. Juni erlangten alle Maturanten die Mittelschulreife. Nach Jahren wurde zum erstenmal die weiße Fahne beim Fenster des Prüfungsraumes (Zeichensaal) gehißt. Dadurch nahm die Öffentlichkeit mehr als bisher an den großen Tagen der Maturanten teil.

Den Abschied von Seckau feierten die Maturanten am 8. Juni. Im Konventamt, das an diesem Tage gerade wieder im Radio übertragen wurde, dankten alle für die gut bestandene Reifeprüfung. Mittags versammelten sich die Maturanten, ihre Eltern, die Professoren und die Erzieher zu einem festlichen Mahl im Festsaal der Abtei. Für die Eltern ergriff das Wort H. Dr. Mayer/Passail, für die Schüler sprach Gerulf Schwarz. Die meisten verließen noch am gleichen Abend die Stätte ihrer Mittelschulzeit.

So froh der Sonntag der Maturafeier war, so traurig war der folgende Montag. Aus heiterem Himmel traf ein Blitz den Schüler Johann Wallner aus der 2. Klasse mitten im Spiel am Sportplatz und holte ihn in die Ewigkeit. Ein eindringliches Memento mori für alle Schüler! Die zwei anderen auch vom Blitz gestreiften Schüler Peter Kellermann und Peter Stipsicz erholten sich im Krankenhaus in Knittelfeld äußerst schnell unter der guten Betreuung des Herrn Primarius Dr. Gorlitzer und der Pflege der Barmherzigen Schwestern von den Folgen des Blitzschlages. Statt die bereits vorbereitete Wanderfahrt anzutreten, fuhren die Klassenkameraden des Hansi Wallner zu seinem Begräbnis nach Kirchbach b. Graz. Für den Vater des Schülers, H. Landtagspräsidenten und Präsidenten der Steirischen Bauernkammer, und die Angehörigen war die Teilnahme am Begräbnis ein kleiner Trost und eine kleine Freude in dem tiefen Leid um den geliebten Jüngsten der Familie. Alle

Schüler feierten eine Hl. Messe anlässlich des Heimganges ihres Mitschülers.

Am 12. Juni trat die 6. Klasse zum erstenmal die vom H. Landesschulinspektor angeregte Österreich-Rundfahrt an. Von Kärnten ging die Fahrt nach Südtirol: Brixen, Bozen, Meran, St. Leonhard im Passeiertal d. Heimat Andreas Hofers. Über den Jaufenpaß und den Brenner ging es nach Innsbruck, Jenbach und Salzburg. Die Tage dort boten Gelegenheit, im Landestheater „La Traviata“ zu sehen. Die „Zauberflöte“ im Salzburger Marionettentheater verfehlte nicht ihren Eindruck. Über Bad Ischl u. Bad Aussee ging es heimwärts.

Am 19. Juni kamen alle gesund zurück mit Ausnahme von Geringer, der in Innsbruck plötzlich an Blinddarmentzündung erkrankt war und dort operiert wurde.

Die 4. Klasse begann ihre Lehrfahrt am 13. Juni. Das Kärntner Land mit seinen landschaftlichen u. kunstgeschichtlichen Reizen bildete das Ziel: Gurk, Magdalensberg, Maria Wörth, Velden, Ossiach, Millstättersee mit Kanzel, Katschberg, Tamsweg und Murau waren die berührten Orte.

Damit die 2. Klasse durch den Todesfall ihres Klassenkameraden nicht ganz leer ausging, fuhr sie für einen Tag auch ins Kärntner Land und besuchte St. Leonhard i. Lav., St. Paul und Hochosterwitz.

Am Verlust der Klostersgemeinde durch das Hinscheiden des langjährigen Gärtners Br. Adalram Kogler nahmen die Schüler teil, indem sie ihm beim Begräbnis am 22. Juni die letzte Ehre erwiesen und das Requiem mitfeierten.

Die Aufnahmeprüfungen machten am 31. Juni 29 Schüler mit gutem Erfolg.

Schon am 2. Juli fanden sich die Professoren zur Jahresschlußkonferenz zusammen.

Im feierlichen Gottesdienst am 4. Juli legten wir den Dank für das ganze Jahr mit seinem Freudigen aber auch Traurigen auf den Altar. Bei der nachfolgenden Schlußfeier

im Festsaal wanderte das ganze Jahr noch einmal im Geiste vorbei. Die Schüler ernteten den Lohn für ihre größeren oder kleineren Mühen bei der Überreichung des Jahreszeugnisses.

Der Gesundheitszustand bei Professoren und Schülern ließ dieses Schuljahr manches zu wünschen übrig. Neben der erwähnten Grippe-Epidemie stellten sich auch andere Krankheiten ein. H. Prof. Spenger mußte wegen eines Leberleidens einige Male vom Unterricht aussetzen. H. Dr. Braun wurde von einer Blinddarmentzündung befallen und mußte sich operieren lassen. Ihm folgten 4 Schüler mit der gleichen Operation. Neben kleineren Sportunfällen hatten zwei Schüler mit Beinbrüchen zu tun. Gott sei Dank war keine Krankheit zu ernster Natur.

Bei unseren Filmvorführungen konnten die Schüler, wenn auch zum größten Teil ältere, so doch wertvolle Filme sehen. Ein kurzer Überblick mag genügen. An Kulturfilmen wurden 65 kürzere oder längere gezeigt. Das Amerikahaus in Graz, die Britische Filmstelle in Wien und die Firma Shell hatten dazu mitgeholfen. Besonders die beiden Kulturfilme über „Portugal“ und das Lebenswerk Tilman Riemenschneiders „Begnadete Hände“ mögen Erwähnung finden. - An Spielfilmen liefen: „Eroica“, „Wen die Götter lieben“, „Friedemann Bach“. Sie zeigten das Leben und Schaffen großer Musiker. Die „Don Camillo-Filme“ und andere boten gemäbigte Heiterkeit. „Das Lied von Bernadette“, „Das Geheimnis des Marcellino“, und „Das Tagebuch eines Landpfarrers“ führten in den religiösen Film. „Mein Freund Flicka“, „Der Dreckspatz und die Königin“, „Sensation im Zirkus“ sorgten für saubere Unterhaltung.

KMJ UND JUNGSCHEAR

Eine Grundschulung für die neuen Jungschärführer des Dekanates, die P. Athanas am 24. November hielt, gab auch sechs neuen Führern des Gymnasiums geistiges und praktisches Rüstzeug für ihre Arbeit.

Das KMJ-Versprechen legten am 17. Dezember in der KMJ-Messe sieben Studenten der 6. Klasse ab.

Die Ministranten-Hierarchie wurde nach dem Vorbild anderer Gruppen in Österreich auch bei uns neu geordnet. Sie hat nun sechs Stufen: Anfänger - Probeministranten - Ministranten - Akoluthen - Oberministranten - Kapläne. Jeder Grad hat seine besonderen Rechte und muß durch treuen Dienst und strenge Prüfungen errungen werden. So gab es im Advent ein emsiges Lernen. Dafür durften in einer adventlichen Feierstunde neun Probeministranten das Ministrantenversprechen ablegen und fünfzehn erhielten die feierliche Ministrantenweihe als Akoluthen.

Kmet und Püschel (6. Kl.) nahmen am 24.-26. Jänner an den Diözesan-Schmeisterschaften der Katholischen Jugend in Schladming teil. Da sie im nahen Markt-Haus bei Kmets Eltern wohnen konnten, war es doppelt schön. Beim Abfahrtslauf fuhren sie als 12. und 14. (Jugend I) durchs Tor.

Mit der österreichischen Expedition, die im Frühjahr startete, um den Haramosh, einen Achttausender des Himalaya, zu bezwingen, reiste ein kleines Kreuz der KMJ von Seckau, das ein Mitglied der Expedition, Herr Rudi Ebner, am Gipfel anbringen will. Am Querbalken des 15 X 10,5 cm großen Kreuzes ist von Br. Bernward eingraviert „Austria 1958“, am Längsbalken „Te Deum laudamus“. Der Querbalken der Rückseite trägt die Krone der Katholischen Jugend, darunter steht „KMJ Seckau“. Am 14. März weihten wir das Kreuz nach einem Kreuzweg für die verfolgte Kirche. Unter dem Zeichen des Kreuzes stand auch die Aufnahme von 13 Jung-

schärlern der 2. Klasse. - Weil aber Feiern allein zu wenig wären und auch das Gebet sich in die Tat der Liebe bewähren muß, gab das Obergymnasium das durch kleine Fastenopfer ersparte Geld für die Hungernden in Korea, während das Untergymnasium im Rahmen der Jungschar-Weltreise für Medikamente zur Heilung der Aussätzigen sparte. Ein Brief des Apostolischen Administrators P. Timotheus Bitterli O. S. B. brachte den Dank aus Südkorea. Für Spenden der 2. Klasse zur Ausbildung eines Koreanischen Priesterstudenten dankte der Korea-Missionär P. Anskar Müller O. S. B. und schickte uns ein Bild unseres „Patenkinds“ Thomas Kim.

Zur Weihe des Diözesanbanners der KMJ Steiermarks fuhren dreizehn KMJisten der 6. Klasse am 3. Mai nach Graz. Zu Beginn der Feierstunde im Heimatsaal stellte am 5. Mai die Seckauer KMJ „ein kurzes Festspiel eindrucksvoll dar“ (zitiert nach dem Steirischen Sonntagsblatt).

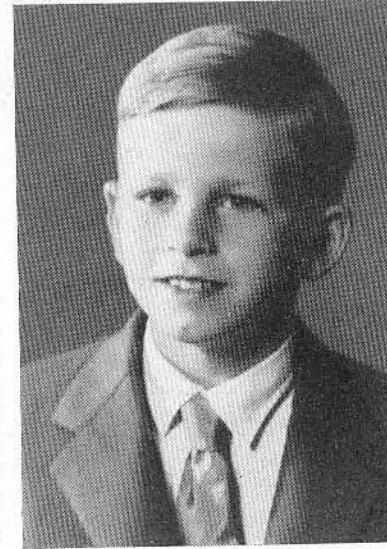
Am 1. Juli marschierte die Jungschar der 1. Klasse zum Hierzi-Kreuz hinter dem Weiermannsteich; vierzehn Jungschärler durften dort ihr Versprechen ablegen. Für 29 Studenten der 4. Klasse endete gegen Schulschluß ihre Jungscharzeit; die meisten von ihnen wurden in die KMJ überstellt.

EWIGES LICHT SEI DIR, HANSL, IN CHRISTUS!

Am 9. Juni spielten etliche Studenten der 2. Klasse am Sportplatz Fußball, kurz nach halb vier flammten jäh zwei Blitze vom Himmel, der zweite fuhr unter die spielenden Buben und traf den zwölfjährigen Hans Wallner tödlich, Peter Kellermann war bewußtlos, Peter Stipsicz am Fuß verletzt. Herr Lehrer Peter, der mit den Volksschülern nebenan geturnt hatte, konnte gleich erste Hilfe leisten, P. Desiderius gab Hansl die Absol.; dann war schon unser Arzt Herr Dr. Wilfinger eingetroffen, der sich ob des heftigen Donnerschlages für einen Unfall bereithalten hatte. Das Rettungsauto, das eben eine Kranke aus Sonnwenddorf holen wollte, nahm Hansl Wallner und Peter Kellermann sofort mit. Unterwegs nach Knitt-

am Abend des Montags kamen Hansis Vater, Herr Ökonomierat Wallner, und die Mutter. Gefaßt und tapfer nahmen sie das Opfer ihres Kindes von Gott an.

Hansl Wallner war am 6. April 1946 geboren. Zum ersten Mal kam er 1955 mit den Kirchwacher Ministranten nach Seckau, im nächsten Jahr trat er - bereits gefirmt - zur Aufnahmeprüfung an. Zuerst tat er sich im Lernen etwas schwer, aber bald hatte er sich eingewöhnt und wurde einer der besten Schüler. Er wußte auch um seine Begabung, aber wenn seine Kameraden ihn auch gelegentlich einen Angeber nannten, hatten ihn doch alle gerne. Denn er war kameradschaftlich, hilfsbereit und teilte freigebig aus, wenn er ein Paket bekommen hatte. Immer war er fröhlich und frisch. Bei Tisch erzählte er gerne lustige Geschichten und Abenteuer. Unbekümmert war er bei jedem Spaß dabei, doch meldete er sich sofort, wenn nach dem „Missetäter“ geforscht wurde. Fußball spielte er



leidenschaftlich gerne, er war einer der besten Sänger seiner Klasse und ein guter Theaterspieler. Noch vor wenigen Tagen hatte er am Elterntag den Häuptling der Lausbuben, den weisen jungen Richter, so natürlich, ungeniert gespielt, wie er immer war. Hansl war dabei aber durchaus nicht oberflächlich, er urteilte selbstständig und reif. Aus seiner Kinderzeit erzählten uns die Eltern, wie er einmal mit dem Vater durch den Obstgarten ging. Als dieser ihm sagte, die Bäume seien schon vor 40 Jahren gepflanzt worden, meinte er: „Damals war ich noch nicht im Himmel, nicht wahr?“ Und nach einer Weile des Nachdenkens: „Deshalb können wohl die Kinder nach der Geburt eine Zeitlang nicht reden, damit sie nicht gleich ausplaudern, wie es im Himmel ist.“ Hansl hatte große Zukunftspläne, auch den Priesterberuf hielt er sich offen: „Wenn Gott mich als Priester haben will, wird er mich schon holen.“ Einige Tage vor seinem Tode begann er das Ministrieren, das er am Beginn der 1. Klasse aufgehört hatte, wieder zu erlernen. Er war mit dem Lernen fast fertig, als der Herr, den er am Morgen noch in der heiligen Kommunion empfangen hatte, ihn an seinen himmlischen Thron rief.

Am Morgen nach Hansls Tod feierte der hochwürdigste Vater mit den Studenten am Gnadenaltar die erste Seelenmesse. Am Donnerstag, den 12. Juni, fuhren alle Studenten der 2. Klasse zum Begräbnis nach Kirchbach. Dort konnten sie noch einmal ihren toten Kameraden sehen, Vater Abt sprach am Grabe und die Studenten sangen das ernste Lied: „Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfangen.“ Zum fürbittenden Gedenken an Hansl opfer-ten seine Klassenkameraden eine Taufspende für die Taufe eines koreanischen Heidenkindes auf den Namen Johannes.

In Deinen Gebeten denke an uns, denn wir wissen Dich in Christus!

Schulnachrichten

Der Lehrkörper

Abt Dr. Plazidus Wolf O. S. B. lehrte Englisch in VI. u. VIII. - 5 Stunden.
Direktor P. Sanctinus Hammer O.S.B., Hofrat, lehrte Mathematik in II., VI. und VIII. - 9 Stunden.

Dr. P. Basilius Pampusch O. S. B., Kustos der naturhistorischen Sammlung, lehrte Naturgeschichte in II. IV. VI. und VIII. und Phil. Einführungsunterricht in VIII. - 11 Stunden.

Dr. P. Benno Roth O.S.B., Mitglied der historischen Landeskommission für Steiermark, Archivpfleger für das Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Knittelfeld, lehrte Deutsch und Geschichte in VI. und VIII. - 10 Stunden

Dipl. Ing. P. Laurentius Hora O.S.B., Klassenvorstand der IV. u. Kustos der Sammlung für Physik und Chemie, lehrte Physik in IV., VI. u. VIII. Chemie in VI., Mathematik in IV. und als Freifach darstellende Geometrie in VI. (ab 2. Trimester) und VIII. - 16 Stunden.

P. Clemens Nachlberger O.S.B., Subprior, Klassenvorstand der VIII. lehrte Latein in VIII. und Griechisch in IV. - 9 Stunden.

Dr. P. Athanas Recheis O. S. B., Kustos der Schülerbücherei, lehrte Religion in II., VI. und VIII. - 6 Stunden.

Dr. P. Raphael Rosmann O. S. B. lehrte Deutsch in IV. - 3 Stunden.

Fr. Bernward Schmid O. S. B., lehrte Kunstpflege in II., IV. u. VIII. und den gleichen Gegenstand in VI. als Freifach - 7 Stunden.

P. Severin Schneider O. S. B. lehrte Religion in IV. - 2 Stunden.

P. Willibald Weber O.S.B., Rektor des Internates, lehrte Deutsch u. Handarbeit in II. - 6 Stunden.

Vertragsl. Dr. Julius Braun lehrte Musik in II., IV. und VIII. und in allen Klassen Chorgesang u. Orchesterübungen als Freifächer, - 7 Stunden.

Professor Josef Hermann-Freibler, Klassenvorstand der VI. lehrte Latein in II., IV. und VI. und Griechisch in VI. und VIII. - 24 Stunden.

Prof. Franz Spenger, Klassenvorstand der II. lehrte Geschichte in II. und IV., Geographie und Turnen in allen Klassen und Kurzschrift in IV. als Freifach. - 24 Stunden.

P. Hieronymus Ivankovič O. S. B. lehrte Französisch in VI. als Freifach - 2 Stunden.

Dr. Franz Willfinger, Schularzt.

Stundenübersicht

Pflichtgegenstände	II.	IV.	VI.	VIII.	Summe
Religion	2	2	2	2	8
Deutsche Sprache	4	3	3	3	13
Lateinische Sprache	6	5	5	4	20
Griechische Sprache	—	5	4	4	13
Englische Sprache	—	—	3	2	5
Geschichte	2	2	2	2	8
Geographie	2	2	2	2	8
Naturgeschichte	2	2	2	3	9
Chemie	—	—	2	—	2
Physik	—	2	2	3	7
Mathematik	4	3	3	2	12
Phil. Einführungsunterricht	—	—	—	2	2
Kunstpflege	2	2	—	2*	4+2*
Handarbeit	2	—	—	—	2
Musik	2	1	—	2*	3+2*
Turnen	3	3	3	2	11
Summe	31	32	33	33	129

*Wahl zwischen Kunstpflege und Musik

Freigegegenstände					
Französisch	—	—	2	—	2
Darstellende Geometrie	—	—	2	2	4
Kurzschrift	—	1	—	—	1
Kunstpflege	—	—	1	—	1
Chorgesang	1*	1*	1*	1*	1
Orchesterübungen	1*	1*	1*	1*	1
Summe	2	3	7	4	10

*Für alle Klassen gemeinsam

Statistik der Schüler

K L A S S E

1. Schülerzahl	K L A S S E								Summe
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	
Ende 1956 / 57	42	—	34	—	32	—	21	—	129
Anfang 1957 / 58	—	45	—	36	—	34	—	19	134
Während des Schuljahres eingetreten	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Daher im ganzen aufgenommen	—	46	—	36	—	34	—	19	135
Davon Aufgestiegen	—	1	—	1	—	1	—	—	3
Repetenten	—	5	—	3	—	2	—	—	10
Wieder aufgenom- men	—	40	—	32	—	31	—	19	122
Repetenten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Während des Schuljahres ausgetreten	—	1	—	1	—	—	—	—	2
Ende 1957 / 58	—	45	—	35	—	34	—	19	133

2. Klassifikation a) Betragen	KLASSE				
	II.	IV.	VI.	VIII.	Summe
Sehr gut	22	16	15	8	61
d. s. %	48,9	45,7	44,1	42,1	45,9
Gut	21	18	17	10	66
d. s. %	46,7	51,4	50	52,6	49,6
Befriedigend	2	1	2	1	6
d. s. %	4,4	2,9	5,9	5,3	4,5
Genügend	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Nicht genügend	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Ohne Note	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Summe	45	35	34	19	133
d. s. %	100	100	100	100	100

b) Äußere Form	KLASSE				
	II.	IV.	VI.	VIII.	Summe
Sehr gut	7	10	2	3	22
d. s. %	15,6	28,6	5,9	15,8	16,5
Gut	27	17	14	16	74
d. s. %	60	48,6	41,2	84,2	55,6
Befriedigend	9	6	18	—	33
d. s. %	20	17,1	52,9	—	24,8
Genügend	2	2	—	—	4
d. s. %	4,4	5,7	—	—	3,1
Ohne Note	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Summe	45	35	34	19	133
d. s. %	100	100	100	100	100

c) Fortgang	KLASSE				
	II.	IV.	VI.	VIII.	Summe
Sehr gut geeignet	7	9	8	8	32
d. s. %	15,6	25,7	23,5	42,1	24,1
Geeignet	27	17	19	11	74
d. s. %	60	48,6	55,9	57,9	55,6
Wiederholungs- prüfungen	7	7	4	—	18
d. s. %	15,6	20	11,8	—	13,5
Nicht geeignet	3	2	2	—	7
d. s. %	6,6	5,7	5,9	—	5,3
Unklassifiziert	1	—	1	—	2
d. s. %	2,2	—	2,9	—	1,5
Das Lehrziel haben erreicht	34	26	27	19	106
d. s. %	75,6	74,3	79,4	100	79,7
	45	35	34	19	133
Summe	100	100	100	100	100
d. s. %	100	100	100	100	100

3. Alter der Schüler Geburtsjahr	KLASSE				
	II.	IV.	VI.	VIII.	Summe
1935	—	—	—	1	1
1937	—	—	—	—	—
1938	—	—	—	1	1
1939	—	—	2	5	7
1940	—	—	4	12	16
1941	—	1	11	—	12
1942	—	1	15	—	16
1943	1	13	2	—	16
1944	4	20	—	—	24
1945	15	—	—	—	15
1946	23	—	—	—	23
1947	2	—	—	—	2
Summe	45	35	34	19	133

VERSCHIEDENE ÜBERSICHTEN

Ende 1957/58

a) Geburtsort der Schüler:

Graz	20
Steiermark außer Graz	53
Österreich außer Steiermark	41
Ausland	19

b) Wohnort der Schüler

Seckau (Internat)	128
Seckau (Externe)	5

c) Religionsbekenntnis der Schüler:

Röm. kath. 132, griech. kath. 1,
der Religionsunterricht wurde von
allen Schülern besucht.

d) Staatsangehörigkeit der Schüler:

Österreich	125
Ausland	8

e) Besuch des unverbindlichen Unterrichtes:

Französisch	3
Stenographie	35
Chorgesang	36
Orchesterübungen	21
Darst. Geometrie	15
Kunstpflege (VI.)	9

Schülerverzeichnis

Die Namen der sehr gut geeigneten Schüler sind mit einem * bezeichnet.

2. KLASSE

- | | |
|-------------------------------|---|
| 1. Aichholzer Hans - Georg | 24. Mariacher Anton |
| 2. Auerböck Anton | 25. Mogel Uwe |
| 3. Bauer Karl* | 26. Mutz Engelbert |
| 4. Berger Wilhelm* | 27. Payer Helmut |
| 5. Boroviczeny Georg | 28. Pindter Armin |
| 6. Čater Albin | 29. Prein Robert |
| 7. Danninger Harro | 30. Purkarthofer Maximilian |
| 8. Ernst Helmut | 31. Rupp Benno |
| 9. Fink Walter | 32. Schell Wolfgang |
| 10. Genser Friedrich | 33. Schenk Sebastian |
| 11. Glawischnig Heinz | 34. Schmid Karl |
| 12. Hadwiger Herwig | 35. Schmidauer Herwig* |
| 13. Huyn Ernst G. | 36. Stipsics Peter |
| 14. Kellermann Friedrich* | 37. Traußnig Arthur* |
| 15. Kneihsl Peter | 38. Wakelnig Hans |
| 16. Kolitscher Thomas | 39. Waste Gerhard |
| 17. Koren Wolfgang | 40. Weber Karl |
| 18. Kristoferitsch Wolfg. P.* | 41. Weber Wolfgang |
| 19. Kübeck Gundacker | 42. Weingraber Paul |
| 20. Leitner Helmut | 43. Wurmbrand-Stuppach
Ernst Gundaccar |
| 21. Leutzendorff Wolfgang | 44. Zirnitzer Hans |
| 22. Linnemayr Walter | 45. Zombat Gerhard* |
| 23. Lucchesi-Palli Adinolfo | |

4. KLASSE

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| 1. Alber de Glanst. Stefan* | 19. Lucchesi-Palli Umberto |
| 2. Auerböck Reinhard | 20. Mandyczewsky Georg |
| 3. Bacher Jürgen | 21. Mayer-Rieckh Johann |
| 4. Ebner Josef* | 22. Pittermann Wolfgang |
| 5. Eichberger Bernhard | 23. Preu Eugen |
| 6. Fabrizii Michael | 24. Riedler Manfred |
| 7. Franz Chlodwig* | 25. Rohsmann Oswald |
| 8. Grissemann Christoph* | 26. Scharfetter Kurt |
| 9. Hattinger Bertulf | 27. Sperl Robert |
| 10. Hufnagl Dolf | 28. Suppan Raimund |
| 11. Jöbstl Reinhold | 29. Tröster Gottfried* |
| 12. Karl Dieter | 30. Wagner Josef |
| 13. Klinger Heinz | 31. Wedl Konrad* |
| 14. Kolar Karl Heinz | 32. Wenger Rupert |
| 15. Kossär Hans | 33. Wippel Franz* |
| 16. Kreuz Ulrich* | 34. Zaczek Herwig |
| 17. Linnemayr Klaus* | 35. Zuser Hans |
| 18. Lucchesi-Palli Pietro | |

6. KLASSE

- | | |
|------------------------------|-------------------------------|
| 1. Aichbichler Gunno | 18. Mayer Wolfgang* |
| 2. Baustädter Walter | 19. Mies Reiner |
| 3. Böckl Richard | 20. Pichler Peter |
| 4. Burgmann Heinz* | 21. Plazer-Altenburg Dieter |
| 5. Casper Georg* | 22. Puchreiter Norbert* |
| 6. Eder Johann | 23. Püschel Werner |
| 7. Ellersdorfer Günter | 24. Regner Hans |
| 8. Feeberger Günter | 25. Renner Georg |
| 9. Fertin Andreas* | 26. Ruis Manfred |
| 10. Fuchs Maximilian | 27. Sakotnik Michael |
| 11. Geringer Hermann | 28. Schmeiser Klaus |
| 12. Habersack Anton | 29. Thaller Günther* |
| 13. Herbst Josef | 30. Thun-Hohenstein Friedrich |
| 14. Hiermann Alois | 31. Vorberg Günter |
| 15. Kmet Peter | 32. Winkler Hans |
| 16. Kristoferitsch Hansjörg* | 33. Wunschheim Alfons |
| 17. Mayer Bernhard* | 34. Zuser Othmar |

8. KLASSE

- | | |
|----------------------|------------------------|
| 1. Burgmann Horst* | 11. Schmeiser Werner |
| 2. Fritz Peter | 12. Schwarz Gerulf* |
| 3. Glawischnig Hans* | 13. Staindl Otto |
| 4. Grogger Günther | 14. Steininger Hermann |
| 5. Hetzenauer Werner | 15. Stubenberg Johann* |
| 6. Klepsch Christoph | 16. Unterweger Anton |
| 7. Klinger Johann* | 17. Weiss Georg* |
| 8. Kronsteiner Otto* | 18. Wessely Klaus* |
| 9. Mayer Robert | 19. Wimpffen Karl |
| 10. Reininger Helmut | |

AUFSATZTHEMEN IN DER 6. KLASSE

1. Übersetzung aus Hartmann v. d. Aue (mhd.).
2. Das Reisen einst und jetzt.
3. Zur Wahl: a) Die sprachgeschichtliche Bedeutung Martin Luthers.
b) Von der Liturgie zum Drama.
4. Zur Wahl: a) Warum ist Lessings „Minna v. Barnhelm“ immer noch aktuell?
b) Was bedeutet Luthers Ausspruch: „Bei der Rute muß der Apfel liegen.“
5. Zur Wahl: a) Was lehrt uns Südtirol! Anlässlich der Österreichfahrt.
b) Meine Eindrücke von Innsbruck.
c) Meine Eindrücke von Salzburg.
d) Salzburg, die Mozartstadt.

GEMEINSAME KLASSENLEKTÜRE

Lesebuch der Weltliteratur für die 6. Klasse von Dr. Julia Plohovich. Minna von Barnhelm, v. Lessing. Kabale und Liebe, von Schiller.

REDEÜBUNGEN

1. Thema frei, 2. literarisches Thema.

1. Aichbichler Gunno: Einsam in Himmelshöhen, v. William Bridgeman. Der Traum ein Leben, von Grillparzer.
2. Baustädter Walter: Der rote Mond macht Politik. Hans Sachs und sein Schaffen.
3. Böckl Richard: Kanada, das Land der Zukunft. Agnes Bernauer, von Friedrich Hebbel.
4. Burgmann Heinz: Das Gespenst von Canterville, von

- Oscar Wilde. Ein Bruderzwist in Habsburg, von Franz Grillparzer.
5. Casper Georg: Das Tagebuch der Anne Frank, von Louis de Jong. Der Richter von Salamea, von Calderón.
 6. Eder Johann: Aus den Anfängen Seckaus. Lumpazivagabundus, von Nestroy.
 7. Ellersdorfer Günter: Die Niederschlagung des Freiheitskampfes der Ungarn durch die Rote Armee. Dame Kobold, von Calderon.
 8. Feeberger Günter: „Psychosomatisch“, ein neues Wort in der Medizin (Dr. Stammer). Hamlet, von Shakespeare.
 9. Fertin Andreas: 250 km-32 Stunden, von Robert Fulton. Die Jüdin von Toledo, von Grillparzer.
 10. Fuchs Max: Christoph Columbus. Lessings „Nathan der Weise“, ein Stück der Aufklärung.
 11. Geringer Hermann: Der neue Assistent, von J. A. Cronin. Die Räuber, von Schiller.
 12. Habersack Anton: Warum China nicht mit Rußland bricht, von Hollington Tong. Bergkristall, von Adalbert Stifter.
 13. Herbst Josef: Der Surrealismus. Moderne Lyrik, eine dissonante Kunst.
 14. Hiermann Alois: Charles Lindbergh: Mein Flug über den Ocean. Der Hauptmann von Köpenick, von Carl Zuckmayer.
 15. Kmet Peter: Jedermann, von Hugo v. Hofmannsthal. Iphigenie auf Tauris, von Goethe.
 16. Kristoferitsch Hansjörg: Matthias Grünewald, ein Meister der gegenklassischen Malerei in Deutschland. Die abstrakte Kunst der Gegenwart.
 17. Mayer Bernhard: Mein Flug nach München. Die Verkündigung von Paul Claudel.
 18. Mayer Wolfgang: Robert Schumann, der große Romantiker. Der Bauer als Millionär oder das Mädchen aus der Feenwelt, von Ferdinand Raimund.

19. Mies Reiner Peter: Die Entwicklung des kommunistischen Regimes. Des Teufels General, von Karl Zuckmayer.
20. Pichler Peter: Julius Caesar, von Shakespeare. Des Meeres und der Liebe Wellen, von Grillparzer.
21. Plazer-Altenburg Dieter: Vom Gedächtnis der Tiere. Undine, von Friedrich de la Motte-Fouqué.
22. Puchreiter Norbert: Kapitän Scott: Eroberung des Südpols. Götze von Berlichingen, von Goethe.
23. Püschel Werner: Anton Bruckner. Othello, von Shakespeare.
24. Regner Hans: Das Grimmingtor, von Paula Grogger. Die „Orestie“ von Aischylos.
25. Renner Georg: Herz in Reparatur, von Steven Spencer. Aus dem Leben eines Taugenichts, von Eichendorff.
26. Ruis Manfred: Oberon, von Wieland. Die Braut von Messina, von Schiller.
27. Sakotnik Michael: Paris, die Krone unter den Städten. Peter Camenzind, von Hermann Hesse.
28. Schmeiser Klaus: Die Suche nach dem Stein der Weisen. Das Apostelspiel, von Max Mell.
29. Thaller Günther: Die Volkserhebung in Ungarn. Der seidene Schuh, von Paul Claudel.
30. Thun-Hohenstein Friedrich: Das Rechengenie Johann von Neumann. Peter Alexander Ustinov: Die Liebe der vier Oberstern.
31. Vorberg Günter: Napoleon: Die Herrschaft der 100 Tage. In der Strafkolonie, von Franz Kafka.
32. Winkler Hans: Der Minnesang in Österreich. Der Geizige, von Molière.
33. Wunschheim Alfons: Georg Wunderfelde, der begabteste Neger in den USA, von Bill Chakeburg. Bob Fluton: Das wunderbare Licht.
34. Zuser Othmar: Venedig, eine Märchenstadt. Der zerbrochene Krug, von E. Kleist.

AUFSATZTHEMEN IN DER 8. KLASSE

1. Zur Wahl:
 - a) Die Vor- und Nachteile einer heutigen Italienreise. Anlässlich der Italienfahrt (Rom-Neapel-Florenz).
 - b) Zeige die Wesenszüge der Romantik in Eichendorffs Novelle: „Aus dem Leben eines Taugenichts“ auf!
 - c) Technik eine Dämonie?
2. Zur Wahl:
 - a) Was unserer Zeit nützt-Verantwortung.
 - b) In Österreich nimmt immer nur das Vergangene, das Unwiederbringliche Wert (Hilde Spiel).
3. Zur Wahl:
 - a) „Die Tugend kann nur im Bunde mit der Leidenschaft blühen.“ (Toni Lenz).
 - b) Die Geschichte ist kein untergründiger Strom von Bekenntnissen, sondern eine stets wachsende Summe von Erfahrungen-der Rest ist „Geschichtsschreibung“.
 - c) Wie komme ich zur Bildung!

GEMEINSAME KLASSENLEKTÜRE

König Lear, von William Shakespeare. König Ottokars Glück und Ende, von Franz Grillparzer. Der arme Spielmann, von Grillparzer. Erde, von Karl Schönherr. Das Fähnlein der sieben Aufrechten, von Gottfried Keller.

REDEÜBUNGEN

1. Burgmann Horst: Oskar Wilde: Leben und Werk.
2. Fritz Peter: Laudatio funebris. Zum 2000. Todestag Ciceros (Dialog).

3. Glawischnig Hans: Kultur der Mayas.
4. Grogger Günther: Das junge Deutschland.
5. Hetzenauer Werner: Lyrik von Hermann Steininger (Mitschüler).
6. Klepsch Christoph: James Dean, Idol der Massen.
7. Klinger Johann: Lichtbildervortrag über Salzburg, Kleinode von Österreich.
8. Kronsteiner Otto: Die Blütezeit der deutschen Dichtung im 12. Jhdt.
9. Mayer Robert: Kann der Mensch wollen, was er will.
10. Reiningger Helmut: John Steinbeck und die „Perle“.
11. Schmeiser Werner: Die griechische Plastik.
12. Schwarz Gerulf: Der Islam.
13. Staindl Otto: Modernes Theater in Gefahr.
14. Steininger Hermann: Die Dichtung der germanischen und der althochdeutschen Zeit.
15. Stubenberg Hans: Das Recht im Wandel der Zeiten.
16. Unterweger Hans: Differentialpsychologische Betrachtungen über das deutsche und italienische Volk.
17. Weiss Georg: Laudatio funebris. Zum 2000. Todestag Ciceros. (Dialog).
18. Wessely Klaus: Lichtbildervortrag über Ägyptens versunkene Kultur.
19. Wimpffen Karl: Im Lande der Etrusker.

SCHULARBEITEN AUS LATEIN: 6. KLASSE

- Gruppe: A
1. Livius XXI, 11, 3
 2. Sallust: Bellum Jugurthinum 21, 4-22, 4
 3. – „ – Bellum Catilinae 61, 1-8
 4. – „ – Bellum Catilinae 40, 1-4
 5. Cicero: Oratio in Catilinam IV, 14
 6. „ Oratio in Verrem IV, 14
 7. Vergil: Äneis I 180-194
 8. „ Äneis II 65-78

- Gruppe: B
1. Livius XXI, 16
 2. Sallust: Bellum Jugurthinum 21, 1-21, 4
 3. „ Bellum Jugurthinum 38, 3-38, 7
 4. „ Bellum Catilinae 27, 3-27, 5
 5. Cicero: Oratio in Catilinam IV, 7
 6. „ Cato maior: de senectute; 63
 7. Vergil: Aeneis I 195-209
 8. „ Aeneis II 105-119

SCHULARBEITEN AUS GRIECHISCH: 6. KLASSE

- Gruppe: A
1. Homer: Ilias XXII 250-265
 2. Homer: Ilias XVI 83-96
 3. Homer: Ilias XVIII 5-21
 4. Herodot: VII 35-36
 5. Herodot: V 102
 6. Herodot: II 100

KLASSENLEKTÜRE AUS LATEIN UND GRIECHISCH: 6. KLASSE

- Latein: Sallust: Bellum Jugurthinum; Cicero: 1 Rede gegen Catilina; Vergil: Auswahl aus der Aeneis B. 1, 2, 4. Proben aus den Georgika.
- Griechisch: Homer: Ilias III. Gesang; VI. 870-529; XVI. u. XXII. in Auswahl. Herodot: in Auswahl.

SCHULARBEITEN AUS LATEIN: 8. KLASSE

1. Tacitus: Germania cap. 40
2. Seneca rhet.: Oratio suavioria 6, 17 u. 18
3. Tibull: Elegie II 5, 1-23
4. Tacitus: Agricola 11

KLASSENLEKTÜRE AUS LATEIN: 8. KLASSE

Tacitus: Germania cap. 1-27; 33; 43-45; Annalen I 1-15; 55-62; 72-75; II 88 Catull, Tibull: Elegien in Auswahl
Horaz: Oden, Epoden, Satiren in Auswahl
Proben aus christlichen Hymnen

SCHULARBEITEN AUS GRIECHISCH: 8. KLASSE

1. Euripides: Medea, Vers 1293-1314
2. Sophokles: Elektra, Vers 525-543
3. Platon: Gorgias, Kap. 82
4. Platon: Symposion, Kap. 35 mit Auslese

KLASSENLEKTÜRE AUS GRIECHISCH

Sophokles: Antigone; Platon: Auswahl aus Phaidon, Phaidras, Symposion.

REIFEPRÜFUNGEN

Die schriftlichen Reifeprüfungen wurden abgehalten vom 5. bis 8. Mai.

- Deutsch: I. Gruppe: 1. Roma caput mundi
Regis orbis frena rotundi.
2. „Mein Erbteil wie herrlich, weit und breit. Die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit“. (Goethe).
 3. Das Erdöl, eine Quelle des Wohlstandes.
- II. Gruppe: 1. Liebe dein Vaterland und verachte nicht das Fremde.
2. Der Mensch und das Tier.
 3. „Dies Österreich ist eine kleine Welt, in der die große ihre Probe hält.“ (Friedrich Hebbel).

Der Landesschulinspektor wählte aus der I. Gruppe das 1., aus der II. Gruppe das 1. und 3. Thema. Für das 1. Thema aus der I. Gruppe entschieden sich acht Kandidaten, für das 1. Thema aus der II. Gruppe zehn, für das 3. Thema aus der II. Gruppe ein Kandidat.

Latein: S. Hieronymus, Epist. 22, 30 gek.

Griechisch: Herodot VII, Kap. 145-147.

Mathematik: 1. Jemand hat durch 10 Jahre immer am Ende eines jeden Jahres den Betrag von S 5000.— zu bezahlen; er will jedoch diese Schuld in zwei gleichen Raten zu Beginn des ersten und sechsten Jahres begleichen. Wie groß ist eine solche Rate, wenn 5 % Zinseszinsen und ganzjährige Kapitalisierung vorausgesetzt werden?

2. Aus sechs Stangen (Stangenlänge: 1-3m) ist ein pyramidenförmiges Zelt mit möglichst großem Rauminhalt herzustellen (die Grundfläche ist ein regelmäßiges Sechseck). Berechne die Grundkanten, die Höhe und den Rauminhalt dieses Zeltes! Wieviel m² Leinwand braucht man zur Bespannung der Seitenflächen?
3. Ein Meteor wird zugleich an zwei Orten A und B gesehen, welche in demselben Meridian liegen und $\Gamma = 30^\circ 40'$ voneinander entfernt sind. In A ergibt sich für das Meteor die Zenithdistanz $\alpha = 82^\circ 24'$, in B $\beta = 36^\circ 18'$. Wie groß ist die Entfernung des Meteors von der Erde? (Erdradius = 6370 km).
4. Der Parabelbogen einer Brücke liegt in A und in einem Punkte B auf, der 6 m rechts von A und 9 m höher als A liegt. Die waagrechte Fahrbahn verläuft 12 m über A und berührt den Bogen. Unter welchem Winkel steigt der Bogen in A u. B an, wenn die Parabelachse senkrecht zur Fahrbahn verläuft? Skizze 1: 100

Die mündliche Reifeprüfung fand unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Hofrat Dr. Franz Thaller am 6. und 7. Juni statt. Von den 19 Kandidaten wurden 7 für reif mit Auszeichnung und 12 für reif erklärt.

Verzeichnis der für reif erklärten Kandidaten

* reif mit Auszeichnung

Name	Erwähltes Studium
Burgmann Horst*	Pharmazie
Fritz Peter	Chemie (Universität)
Glawischnig Hans*	Physik (Universität)
Grogger Günther	Medizin
Heizenauer Werner	Forstwirtschaft
Klepsch Christoph	Bergwesen
Klinger Johann*	Theologie
Kronsteiner Otto	Philologie
Mayer Robert	Medizin
Reininger Helmut	Pharmazie
Schmeiser Werner	Angewandte Kunst (Akademie)
Schwarz Gerulf*	Medizin
Staindl Otto	Theaterwissenschaften
Steininger Hermann	Geschichte, Deutsch
Stubenberg Johann*	Jus
Unterweger Anton	Theologie
Weiss Georg*	Mathem., Physik (Universität)
Wessely Klaus*	Philosophie
Wimpffen Karl	Forstwirtschaft